m

~~Theolog~~

Homil. 1400

Bibelwahrheiten

für

unser Zeitalter

in

Reden und Aufsätzen

von

Johann Gottfried Schöner.

Nürnberg,
im Verlag der Raw'schen Buchhandlung
1812.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorerinnerung.

Der vorstehende Titel soll, denke ich, zum Inhalt dieser Schrift passen. Ob sie gleich aus solchen Aufsätzen besteht, die, nicht auf einmal, nicht in einem vorbedachten Zusammenhang, sondern zu verschiedenen Zeiten und bey verschiedenen Anläßen einzeln in den Druck kamen; so lag doch allemal einerley Zweck zum Grund, nemlich: Verbreitung der Wahrheit nach dem Bedürfnis der Zeit – und zwar im Bibelton. Manches Bedürfnis des Geistes müßen denn doch diese Blätter da und dort bey den Lesern befriedigt haben, weil sie Abgang fanden. Insbesondere bekamen diejenigen Leser, welche durch die überall eintretenden neusten Staatsereigniße ihren alten Bibelglauben erschüttern lassen

lassen wollten, lehrreiche Winke, daß sie dieß nicht Ursache haben; vielmehr soll und kann alles was jezt geschieht, diesen Glauben stärken, und ihn wirklich zu stärken, d. i. ein vestes Vertrauen in Christo zu GOtt zu erwecken, darauf ist es in diesen Abhandlungen überall am meisten angetragen, weil dieß allein in bangen Zeiten wahren Trost giebt. Noch dauern die Zeiten, wo man Trost nöthig hat; daher wollte man die einzeln vorhin gedruckten Auffätze mit etlichen neuern, in ein einziges Bändchen sammeln, und so den Gebrauch des Ganzen erleichtern. Das laße GOtt gelingen!

Nürnberg,
im April, 1812.

Der Verfasser.

Inhalt.

1. Wie sehen Christen den Krieg an? Pag. 1.
2. Aufschlüße für unsere Jammerzeiten. 14.
3. GOtt will daß allen Menschen geholfen werde ꝛc. 1 Timoth. 2. v. 4. Steht diese theure Bibellehre unter der jetzigen schweren Kriegs- und Schreckenszeit noch unbeweglich vest? 26.
4. Woher kommt es, daß uns GOttes Wort in vielen Fällen weit mehr zu verheissen scheint, als wir erfüllt sehen. . . 39.
5. Wie groß ist der Christen wahre Ehre in der unsichtbaren Welt? . . . 48.
6. Was Sonntag!? . . . . 59.
7. Braucht man zum selig werden sonst nichts als Moral? . . . . 72.
8. Wie kann Wasser, Brod und Wein solche große Dinge thun? . . . . 81.
9. Ist Christus wahrhaftig gestorben und auferstanden? . . . . . 92.
10. Die Stunde der Versuchung. . . . 106.

11. Wie die sieben Bitten im Vater unser grad wider unsere größten Seelengefahren gerichtet sind. . . . . 125.
12. Der wichtige Einfluß glücklicher Ehen auf die gegenwärtige bedenkliche Zeit. . 139.
13. Wie kann man Kinder am sichersten vor dem schrecklichen Geist der gegenwärtigen Zeit bewahren? . . . . 159.
14. Ueber die nöthige Beibehaltung der Bibelsprache. . . . . 176.
15. Haben die protestantischen Lehrer ein rechtmäßiges und wirksames Lehramt? . . . 184.
16. Ernstliche Winke für alle Menschenalter, über Luc. 19, 42. . . . 206.
17. Habe ich dir nicht gesagt, so du glauben würdest, du solltest die Herrlichkeit GOttes sehen? Joh. 11, 40. . . 221.

Bibelwahrheiten
für
unser Zeitalter
in
Reden und Aufsätzen.

I.

Wie sehen Christen den Krieg an?

Daß der blöde und kurzsichtige Menschenverstand in der göttlichen Weltregierung hundert und tausend Dinge nicht faßt, bis ihm dann und wann eines und das andere richtig anzusehen vergönnt ist, läßt sich bey dem unendlichen Abstand des Geschöpfs von seinem Schöpfer nicht anders erwarten, ob dieß gleich der ungebeugte Stolz eben so ungern zugiebt, als er sichs ungern gefallen lassen will; immer mögte er mehr erforschen, als ihm zusteht und mögte das Ansehen haben, als wüßte er viel, das er wirklich nicht weiß. Bald sinnt und grübelt, bald meistert und räsonirt er; aber am Ende alles mit **Unverstand** und so, daß er theils sich selbst, theils andre, die von GOtt und seinen Wegen keine richtige Erkenntnis haben, mit seinem Gewäsche berükt. Davor ist der erleuchtete Christ bewahrt. So gern er in Demuth zugiebt, daß er aus sich selbst von den Wegen und Gerichten GOt-

tes gar nichts verstehe; so hoch schätzt er doch, was ihm GOttes Wort davon lehrt, und da weiß er denn, bey aller seiner Kinder-Einfalt, gleichwohl gewöhnlich von dem Gang und Ausgang der Dinge in Wahrheit unendlich mehr, als alle eingebildete Staatskluge. Wie ein Paulus, bethet er bey allem, was er versteht und nicht versteht, immer wieder im Staube an: O welch eine Tiefe des Reichthums beyde der Weisheit und Erkenntnis GOttes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! — Von Ihm, durch Ihn, und zu Ihm sind alle Dinge; Ihm sey Ehre in Ewigkeit! Röm. 11, 33—36. Zu den unbegreiflichen Gerichten und unerforschlichen Wegen GOttes, rechnet der Christ zwar auch dasjenige, was er von dem fürchterlichen Gang der Kriegsbegebenheiten nicht versteht; doch, wenn er sie mit GOttes Wort beleuchtet, so lehrt ihn das so viel verstehen, und er findet eine solche Tiefe des Reichthums beyde der Weisheit und Erkenntnis GOttes darinnen, daß er zum trostvollen Glaubenhalten und Rechtthun, zum ruhigen Dulden und Durchkommen durch die Angstfluthen, genug daran haben kann.

Wie lehrt ihn denn GOttes Wort die Kriegszeiten anzusehen? Es lehrt ihn: GOtt schicke diese Zeiten um der Sünde willen, und habe seine Hand darinnen, ob man sie gleich nicht

allemal bey jedem ersten Anblik wahrnimmt. Was uns von den Kriegsbegebenheiten zunächst in die Augen fällt, verschaft uns nicht sogleich die rechte Ansicht; da könnten wir uns leicht mit unserm Urtheil übereilen und folglich auch in unserm Verhalten irre gehen. Gewöhnlich kann man den Ursprung und Gang der Kriegsbegebenheiten aus sichtbaren und bekannten Ursachen erklären. Die Großen fangen oft den Krieg muthwillig an, während sie die Liebe zum Frieden heucheln; sie setzen Land und Leute aufs Spiel, während sie die Liebe auch zu diesen heucheln. Ehrgeiz, Eifersucht, Vergrößerungssucht sind die Triebfedern ihrer Kriegsplane und Bündnisse. Welcher Theil den andern überlisten kann, thuts mit Freuden; die List des einen und die Fehler des andern sind dann kein Geheimnis; man kann sichs einander erklären, wie und wodurch Schlachten oder Länder gewonnen oder verlohren worden sind — wie viel es Jammer und Blut gekostet hat. Die Armeen läßt man nach Belieben in die Länder rücken und darinnen haußen. Die Soldaten begehen viele Greuel, Ungerechtigkeiten, Grausamkeiten im Angesicht der Welt und werden selten gehörig gestraft. Das Volk seufzt unter seinen Qualen und die sie lindern könnten, lachen. Das alles sieht man mit Augen, hörts mit Ohren, greifts mit Händen — man erzählt sich einander die schrekhaften

Thatsachen. Bleibt man nun dabey allein stehen, betrachtet man sonst nichts, als das, was zunächst davon in die Sinne fällt; so wird man nur gar zu leicht, bald gegen die Großen und ihre Räthe, bald gegen ihre Armeen erbittert — dann folgt eben so bald das Fluchen und Verwünschen nach, wodurch doch schlechterdings kein Quentchen von der Noth weder abgewandt noch vermindert, vielmehr mit der Noth die Sünde vergrößert wird. Erlaubt man sich gar im Unmuth Selbsthülfe oder Selbstrache; ach, in welche Gefahren stürzt man sich dadurch von Seiten des gereizten Feindes! — und in welche Verantwortung von Seiten des beleidigten GOttes!!

Sein Wort mißbilligt alles dies Betragen ganz, und lehrt uns von allen bangen Kriegsscenen weg und auf Ihn sehen, der, als Richter auf Erden, im Kriege die Frommen mit den Gottlosen heimsucht; jene um sie zu prüfen und neu aufzuwecken; diese um sie zu strafen und zur Buße zu rufen. In den Tagen Abrahams nahm die Ungerechtigkeit überhand; da lesen wir auch schon bereits von Kriegen. Gedachter fromme Altvater eilte dem König von Sodom um Loths willen zu Hülfe; den erlangten Sieg schrieb Melchisedech GOtt zu: Gelobet sey GOtt, der Höchste, der deine Feinde in deine Hand beschlossen hat. 1 Mos. 14, 20. Israel sollte die unverbesserlich verdorbenen Cananiter be-

kriegen und vertilgen; das befahl GOtt — es war sein Gericht. 3 Mos. 33, 27—33. Auf den Fall, wenn auch die Kinder Israel in dem eroberten seegensvollen Lande ihren Gott verlassen würden, drohte ihnen Moses schon vor der Hand das Schwerdt, die unglücklichen Kriege, als Strafe GOttes. Wie oft wurde nachher diese Drohung nicht nur wiederholt, nein, auch erfüllt! Jes. 1, 20. Jer. 14, 12. Schwerdt, Hunger, böse Thiere und Pestilenz, heißen GOttes vier böse Strafen. Ezech. 14, 21. Kriegs- und Kriegsgeschrey befiehlt uns so gar der Weltheiland als Ankündigung göttlicher Gerichte zu betrachten. Marc. 13, 7. Zulezt noch die Offenbahrung Johannis spricht manches von Gerichten, die durch Kriege ausgeführt werden sollen. Offenb. 16, 14. 19, 19. Nach diesen und mehr ähnlichen Schriftstellen, deren Zahl gros ist, beurtheilt der Christ die Kriegsbegebenheiten. Die Fürsten und ihre Räthe, die Armeen und ihre Waffenrüstungen sieht er blos als Werkzeuge an, die um seiner und des Landes Sünde willen GOtt in die Hand nimmt; nicht zuerst und am meisten bey jenen, den Werkzeugen, nein! bey dieser, der Sünde verweilt er. So bald er fragt: „Wie stehts mit dir „selbst und deinem Christenthum? wo ist dein Licht, „das vor den Leuten leuchten soll? wo versiehst du „es? was versäumst du? was liebst, woran hängst „du? — — Was gilt die Religion in deinem Va-

„ter

„terland? welches ist der herrschende Geist? was „geht im Schwang? — —„ so bald findet er die wahren Ursachen des Kriegs, nicht etwann blos bey denen, die ihn anspinnen und führen, sondern bey den Personen und in den Landen, die er trift; diese haben mit ihren Sünden GOtt gleichsam genöthigt, sie durch Krieg zu züchtigen. Der Christ beugt sich daher unter den Kriegslasten am ersten für seine eigene Person vor GOtt; dann ermuntert er auch seine Nebenmenschen hiezu, weiset sie von den menschlichen Richterstühlen weg zum Richterstuhl GOttes, rechtfertigt gegen ihre übereilten Urtheile sein Gericht, widerspricht ihren ungerechten Klagen, u. dgl. Hören sie ihn nicht, so ist ihm auch dieß nicht gleichgültig — so denkt er nicht etwann: „Nun hab ich das meinige gethan, „was geht michs weiter an? „ nein, ihre Fühllosigkeit geht ihm nahe, wie einst dem weinenden Menschenfreunde der Anblik des eiskalten Jerusalems; jezt wird er erst ihr Stellvertretter — weint und beugt sich auch in ihrem Namen, auch für sie: „Ach GOtt, seufzt er, Du wollest sie „verschonen! — zürne nicht, daß ich rede! — „zürne nicht, daß ich nur noch einmal rede! „Du wollst nicht vertilgen den Gerechten mit „dem Gottlosen, sondern etwann um zehn Ge„rechten willen den Gottlosen mit jenen erhal„ten.“ — 1 Mos. 18, 17. ff. — Daniel, ein Mann,

frömmer als ganz Israel, erzählte einst von sich: „Ich kehrte mich zu GOtt dem HErrn, zu be„then und zu flehen, mit Fasten, im Sak und „in der Aschen.“ Dan. 9, 3. Dann folgten eine Beicht und ein Gebeth für sein Volk, die durch Mark und Bein gehn. O, wenn jemand unter uns gleichfalls so beichten und bethen mögte, gesezt auch, er thäts in seinem Haus oder Lande etwann nur verborgen und ganz allein, wie Daniel! Gewiß, es wäre ein sicheres Mittel zur Abwendung der Kriegsnoth, wenigstens zur Linderung. Als sich der fromme König Josaphat in einer fürchterlichen Kriegsnoth für sich und sein Volk vor GOtt gebeugt hatte, bekam er bald den Trost: „Ihr sollet euch nicht fürchten, noch zagen vor „diesem grossen Haufen.“ 2 Chron. 20, 15. Lieben Brüder, lasset uns in diesen jammervollen Zeiten weder trostlos zagen, noch unnüz klagen — weder die Kriegsleute verwünschen, noch sie was entgelten lassen — weder den Großen der Erde fluchen, noch die Schuld auf sie allein schieben — weder auf unerlaubte Selbsthülfe, noch auf unzulängliche fremde Hülfe denken; sondern nur oft in unsrer einsamen Bethkammer thränend schreyen:

Sieh nicht an unsre Sünde groß,
Sprich uns davon aus Gnaden los!
Steh uns in unserm Elend bey,
Mach uns von allen Plagen frey!

Ob gleich der Christ nach GOttes Wort nicht anders kann, er muß den Krieg als ein göttliches Gericht ansehen, das die Menschen in ihren überhand nehmenden Sünden strafen und aufwecken soll; so weiß er doch eben so gewiß, daß GOtt gerne möglichst verschont, in allem freye Hand behält, aus den schrecklichsten Dingen was gutes bringen will und alle, die demüthig ihre Zuflucht zu Ihm nehmen, in den gefährlichsten und traurigsten Zeiten zu beschützen, zu erhalten und zu retten weiß. In diesem Troste sucht er sich und andre zu beruhigen — und er wird nicht betrogen. Das beweiset schon jene alte, bereits erwähnte Geschichte aus den Zeiten Abrahams. Zu der Zeit, wo vier Könige mit fünfen Krieg führten, wurde nicht nur er, sondern durch ihn auch sein naher Freund Loth erhalten und Sodom damals noch in Gnaden verschont. Zugleich wurden unter jenen neuen Erfahrungen Abrahams, sein Glaube und Ehrfurcht gegen GOtt so kräftig gestärkt, daß ihn GOtt zugleich mit einer neuen Verheißung zu seinem großen Trost unterstützen konnte: „Fürchte „dich nicht, Abraham, ich bin dein Schild und dein „sehr großer Lohn." 1 Mos. 15, 1. So wie Israel im verheißenen Lande tiefer und tiefer von seinem GOtt abfiel, wurde dieß Volk auch, in stets erneuerten Kriegen, immer weiter und härter von seinen Feinden gedrängt; und doch, so oft es reuvoll umkehrte

kehrte und ihn suchte, ließ er sich wieder finden. Jede Kriegsnoth unterbrach auf einige Zeit ihren Götzendienst und wirkte etwas zu ihrer Beßerung. Könige, wie David, Josaphat, Joas, Amazia, Hiskias, — Männer, wie Samuel, Elias, Jesaias, Jeremias u. a. fanden um solche Zeit mit ihren Vorstellungen eher einiges Gehör als sonst, und konnten zur Reformation des erschütterten Volkes mit mehr Erfolg als ohne Krieg ernstliche Versuche machen. Sie selbst diese Männer bekamen unter den Gerichten neue tiefe Eindrücke zu ihrer weitern Heiligung und erlebten mit andern Frommen viele wunderbare Hülfserweisungen. Auch sogar da kein Verschonen mehr statt fand und das ganz verwilderte Volk, bey zweymaliger Zerstörung seines Tempels und seiner Stadt, ins Unglük verstoßen werden mußte, wurden nicht nur, das erstemal Jeremias mit seines Gleichen, und das zweytemal die Apostel mit der glaubigen Gemeine, allmächtig erhalten; sondern es ließ GOtt so gar auch dem verstossenen Volk unter gewissen Bedingungen neue Verheißungen künftiger Hülfe geben — so groß ist noch unter den Gerichten seine ewige Treu und Gnade!!

Diese alten Erfahrungen blieben seitdem bis in die neuesten Zeiten her stets dieselbigen, und sie sind auch die jezigen Erfahrungen, sowohl in ganz

Deutsch-

Deutschland, als selbst in unserer armen Stadt. Die neuste Kriegsnoth drohte anfangs nur von ferne, dann brach sie wirklich ein — anfangs an den Gränzen, dann im Herzen von Deutschland. Uns, in dem unglücklichen Nürnberg, trift sie nun, von fünf zu fünf Jahren, zum drittenmal, für den äußern Menschen und den häuslichen Zustand zwar immer drükender, aber doch nicht ohne grosse Erweckung für viele Herzen,, und gegen andre Orte, nicht ohne viel barmherzigs Verschonen, wofür wir nicht demüthig genug danken können. Dieß unbegreifliche Verschonen, dieß ewig treue Erbarmen, das nichts als unsre Seligkeit will, soll denn unter der noch andauernden drükenden Noth unsre einzige Zuflucht seyn und bleiben; und weil diese Noth doch nichts anders als eine **laute Stimme** GOttes ist, die uns zu niemand sonst als **zu Ihm** selbst liebreich ernstlich hinlokt; so wollen wir nur hören, bußfertig kommen und glaubig auf den Namen JEsu Christi um Gnade flehen — o, dann ist gewonnen genug! Nicht verzweifeln dörfen wir dann, nein, irgend eine Art herrlicher Hülfe, mit allen die auf Ihn trauen, ruhig erwarten; denn Er hat gesagt: Seyd stille und erkennet, daß ich GOtt bin! Ich will Ehre einlegen unter den Heiden! Ich will Ehre einlegen auf Erden! Ps. 46, 11. **Warlich, das will Er noch!!**

Für

Für den erleuchteten und im Glauben durch Erfahrung geübten Christen ist der importanteste, gröste und alles umfassende Trost unter allen solchen Umständen dieser: Daß er alle Gewalt in den Händen Dessen sieht, der ein Heiland ist aller Menschen, sonderlich aber der Glaubigen — dem die Nazionen sein Blut kosten — und der, nachdem Er gemacht hat die Reinigung unsrer Sünden durch sich selbst, sich selbst gesezt hat zur Rechten der Majestät in der Höhe! Halle-lu-Jah! In seiner Person verehren wir den Fürsten der Könige auf Erden und zugleich den mitleidigsten Sünderfreund, der unter allen Weltbegebenheiten sein Reich baut, das ist, Sünder aus der Obrigkeit, aus der furchtbaren Sclaverey der Finsternis errettet. Auch in Kriegszeiten verliert Er diesen göttlich großen Hauptzwek der Liebe nicht aus den Augen — vielmehr hält er da gewissermassen Erndtezeit. Da, wo die Noth aufs höchste steigt, daß sich Menschenherzen entsezen und doch alle Menschenhülfe aufhört; da, wo unter den Drangsalen durchziehender, roh und fühllos werdender Kriegsleute, unter den Lasten der Einquartierungen, unter den Qualen der Belagerungen, niemand weiß, wohin; da, wo auf den blutigen Schlachtfeldern, nicht nur Verwundete und Sterbende zu Haufen liegen, sondern auch jedem noch dastehenden Streiter alle Augenblicke ein martervol-

ler Tod droht; da wo Furcht und Todesangst durch die Lande gehn: Da verstummen Tausende, die Ihn sonst lästerten, tadelten und gegen Ihn Hohn sprachen — Da fallen Ihm Tausende, die Ihn sonst kaltherzig entbehren wollten, mit Schaam und Bußthränen demüthig zu Fuß — Da umfassen Tausende sein göttlichs Kreuz und ringen, vielleicht mit verstümmelten Gliedern, um die Vergebung der Sünden — Da richten tausend elendiglich Sterbende den lezten gebrochenen Blik nach Ihm und schreyen noch mit diesem Blik: „HErr, „erbarme dich unser!„ Da werden Tausende seiner Freunde durch die Macht der Anfechtung erst recht zum Glauben- und Liebeüben aufgereizt, und der bethränte Kriegs-Schauplaz ist ihr Feld, auf welchem sie mit Wort und That, mit Ermahnung und Trost, mit Speis und Trank, mit Geld und Gut ihren leidenden Brüdern zu Hülfe eilen — eine zeitliche Saat zu einer ewigen Ernde! — Diese ausgebreitete Frucht weiß der Christ, und wird daher nicht an seinem guten HErrn irre — die schreyende Noth wird in seinem Herzen doch noch von der Stimme überschrien: „GOtt ist die „Liebe!!„

Lieben Brüder, benüzet dieß alles, um euer Urtheil zu berichtigen und euch in rechte Bereitschaft zu sezen. Wir nennen die Zeiten schreklich; sie

sie sinds und werden noch schreklicher: Schaffe sich ein jedes so viel Glaubenslicht und Glaubenstrost, als er bedarf, theils selbst auszuhalten, theils andre zu stärken, damit in den Tagen der Noth der Himmelweite Unterschied zwischen dem in Christo Gerechten und dem im Unglauben Gottlosen recht in die Augen fallen, und sich durch den Erfolg an unserm eigenen Beispiele bestättigen möge:

Wenn jener fällt, ist er ein Held,
Er steht, wenn jene zittern,
Ein Fels in Ungewittern!

2.

Aufschlüsse für unsere Jammerzeiten.

Aus dem 9ten Kapitel Nehemiä.

Die Geschichte des 9. Kapitels Neh. weiset auf diejenigen Tage zurück, wo das nach Babel verstossene jüdische Volk eben solche traurige Erfahrungen machte, als wir seit mehrern Jahren, durch GOttes gerechtes Verhängnis, in der immer wieder erneuerten kläglichen Kriegsnoth machen müßen. **Nehemias**, einer von den Fürsten und Anführern der grosen Anzahl Juden, welche aus Babel nach Jerusalem zurückgekehrt waren, giebt uns sehr interessante Nachrichten, wie unter seiner, unter Esrä und andrer erfahrnen frommen Männer Anweisung, das so schwer heimgesuchte Volk sein erlebtes furchtbares Schicksal hintennach **aus dem rechten Gesichtspunkt** anzusehn gelernt, was sich dadurch für **gesegnete Wirkungen** an den meisten gezeigt,

gezeigt, und wie sie einst an dem zum erstenmal wieder gefeyerten Laubhüttenfest ihre nunmehrige neue Gesinnung so schön und rührend zu Tag gelegt haben. Das alles ist in dem erwähnten 9ten Kapitel Neh. zusammen gefaßt und man mag schon aus dieser kurzen Anzeige schließen, wie lehrreich es für uns werden könne, wenn wir die rechte Ansicht unsrer Tage daraus schöpfen und in die Fußstapfen eines tiefgebeugten Volks treten mögen. Wie? das will ich uns sogleich deutlicher zeigen.

Der ganze Vorgang an jenem ausgezeichneten Laubhüttenfest, deßen Nehemiä 9. Meldung geschieht, und die grose allgemeine Rührung bey dem sämtlich anwesenden Volke, erfolgte (das ist der erste und merkwürdigste Punkt) nach einem aufmerksamen Lesen im Gesezbuch, welches sieben Tage lang, vom lichten Morgen bis Mittag, laut und öffentlich, vor Mann und Weib und wer's vernehmen konnte, fortgesezt wurde. Kap. 8, 1. 3. 18. Das Lesen geschah, heißt es v. 8. klärlich und verständlich, daß mans verstund, da mans las. Da kamen ihnen nicht nur die unerhörten Gnadenerweisungen, womit sich GOtt an ihnen und ihren Vätern, schon von den ältesten Zeiten her, vor allen übrigen Nazionen verherrlicht, sondern auch die Greuelthaten, womit sie sich unaufhörlich an Ihm versündigt hatten, neu und lebhaft ins

Ge-

Gedächtnis; sein Verhalten stund im Licht und das ihrige im Schatten. Da mußten sie, so schrecklich ihnen die Verstoßung seines eigenen Volks, die Zerstörung ihres prächtigen Tempels und Staats, mit allen furchtbaren Nebenumständen, als ein zu hartes Gericht auffallen wollte, Ihn am Ende gleichwohl rechtfertigen und öffentlich eingestehen: „Du bist gerecht an allem, das du über uns ge„bracht hast; wir aber sind gottlos gewesen." v. 33. Diese richtige Ansicht ihres Schicksals hatten sie also dem angehörten **Worte GOttes** zu danken. In diesem **Worte**, und zwar nur hier, **finden auch wir alle bedürfenden Aufschlüße über die Wege und Gerichte GOttes zu unsrer Zeit.** So lange wir, ohne dieses göttliche Licht, das, was seit 15. Jahren geschehen ist und noch geschieht, beurtheilen wollen; so lange wir die grosen Fragen: „Warum und wozu werden mit unglaublicher „Schnelligkeit Könige und Fürsten, hier vom „Thron gestoßen, dort auf den Thron gesetzt? „warum auf den Schlachtfeldern von den vor „GOtt so werth beschriebenen Menschenkindern „tausende, hier gemordet, dort verstümmelt? wa„rum tausende, unschuldig wie es scheint, in lang„wierige Leiden abgeführt, hier in dumpfe Spi„täler, dort in lange Gefangenschaft? warum „ganze Länder in Wüsteneyen, und glückliche „Wohnungen in Wohnungen des Hungers und

„der

„der Sorgen verwandelt? warum ganze Städte „und Familien plözlich alles Wohlstands beraubt, „und hilft kein Ringen, Schreyen und Weinen „dagegen? —“ so lange man diese und ähnliche Fragen blos aus der Vernunft beantworten will; so lange stößt man überall auf Zweifel — man wird irre an Gott, seinem Wort, seiner Wahrheit, seiner Liebe, seiner Hülfe und Vorsorge — man meint Recht zu haben, wo man keines hat — man urtheilt, wo man schweigen, und trozt, wo man sich beugen sollte. Hingegen, so bald man sich aus GOttes Wort über alles belehren läßt, aus den vergangenen Geschichten die gegenwärtigen beurtheilen; mit den Verheißungen und Drohungen sein Verfahren und mit seinen Geboten unser Verfahren vergleichen lernt; so sieht man alles von der rechten Seite, versteht seine Hauptabsichten in allen Begebenheiten und giebt ihm überall die Ehre — in diesem Heiligthum findet man sich mit Assaph allemal wieder zurecht. Ps. 73, 16. 17. — O, wie heilsam wäre es dermalen, wenn man in mancher Gemeinde, in manchem Hause, wo man über politische Gegenstände in den Tag hinein raisonniren hört, lieber vom lichten Morgen bis zu Mittag das Gesezbuch des HErrn vor Mann und Weib, gleichwohl nur einige Wochen lesen ließe! Wie würden da die Albernen so bald weiser werden und weiser reden! Habt in diesen Tagen die

heilige Schrift lieb, ihr Kinder GOttes, so werdet ihr nicht straucheln: sie bleibt eures Fußes Leuchte und ein Licht auf eurem Wege, in allen noch so bedenklichen Vorfällen; sie giebt euch immer die richtigste Ansicht der Dinge und den kräftigsten Trost,

wenn Trübsal geht herein,
die uns sonst könnt' abkehren.

Aus dem ganzen Zusammenhang der jüdischen Geschichte, welche Nehem. 9. aufgestellt wird, ergab sich, was sich aus der Geschichte einer jeden Nazion, eines jeden einzelnen Menschenkindes ergiebt: „Daß gewöhnlich unermeßliche Wohl„thaten lange Jahre hindurch vor schweren „Gerichten hergehen.“ Derjenige, welcher damals am Ende des Laubhüttenfestes öffentlich das Wort führte, vermuthlich Esra, hob aus dem 7. Tage lang vorgelesenen Gesezbuch, nur die Hauptsachen aus. Vom berühmten Altvater Abraham fieng er an und durchlief so eine Reihe von ohngefähr 1000 Jahren die merkwürdigsten Begebenheiten an deßen Nachkommen: Wie sie GOtt mit unerhörter Macht aus Egypten durchs rothe Meer geführt, mit ihnen vom Himmel geredt, ihnen sein Wort und sein Manna geschenkt, sie 40. Jahre in der Wüsten versorgt, ihnen Königreiche, veste Stätte, ein fett Land, Häußer voll allerley Güter,

aus-

ausgehauene Brunnen, Weinberge, Oelgärten gegeben, sie bey allen ihren Abweichungen mit unbegreiflicher Langmuth verschont und bey jeder demüthigen Wiederkehr mit väterlicher Barmherzigkeit angenommen hätte; wie sie dagegen stolz, undankbar, abtrünnig, auf Wohlthaten und Strafen immer wieder halsstarrig, unerbittlich, vermessen gegen seine Propheten, und kurz, in alle Greuel versunken gewesen wären. Da sie sich nun Ihn zu hören geweigert und nicht an seine Wunder gedacht, sondern die Völker umher mit ihren Greueln lästern gemacht hätten; so habe Er drein sehen und seine Ehre durch die an ihnen vollzogene Drohungen, ihnen und allen übrigen Nazionen zum Schrecken und Spiegel retten müßen — aber alles erst nach **hundertjährigen Wundern von Gnade**, nach hundertjährigen Versuchen aller Art, sie zu beßern. Das müssen denn auch die Nazionen in den Europäischen Landen unter den neusten furchtbaren Ereignißen eingestehen: Sie sind verheerend, zerstörend diese Ereigniße; aber es giengen reiche, große **Gnadenerweisungen** vorher. Schon lange Jahrhunderte schwang sich Europa über alle andre Welttheile empor. Wir hatten nicht nur GOttes unschäzbares Wort, in allen Sprachen, wie in keinem Lande, wodurch sich das Licht der Wahrheit und besonders der Erkenntnis Christi zum leichtern Seligwerden bis in die kleinsten Dörfgens verbrei-

 tete;

tete; sondern GOtt ließ auch, mit den Künsten und Wissenschaften, die Handlung nach allen Welttheilen je länger je blühender werden, so daß sich unsre Macht und Wohlstand sehr weit über alle andre Nazionen erhob. Und wenn auch böse Zeiten mit den guten abwechselten, so war doch, weil alle Gewerbe giengen, die Erhohlung nicht schwer. Unser Nürnberg, dessen Mauern, Thürme, Kirchen und Palläste sich in einer heidnisch gewesenen, waldichten und unfruchtbaren Gegend erhoben hatten, bekam den Rang unter den berühmtesten reichsten Städten in Europa, wo theils das Reich Christi seine Pflanzschule hatte, theils Nahrungsquellen aller Art offen stunden. GOttes Seegen wandelte, warlich, lang genug, recht überfließend in Nürnberg — ja, in ganz Europa!! Wenn nun jezt Jammerzeiten dafür eintreten, können wir Ihm vorwerfen, seine Liebe und Güte habe uns übergangen, uns versäumt? — Nein, gerad das Gegentheil! Ihr Reichthum leitete uns Jahrhunderte vergeblich zur Buße. Röm. 2, 4. Auch wir wohnten in Häußern voll allerley Güter, hatten ausgehauene Brunnen, Gärten, Felder, Bäume, davon man ißet die Menge; wir aßen, wurden satt und fett, und lebten in Wollust durch seine große Güte. v. 25. Daß dieß jezt nicht mehr der Fall ist, dagegen, neben dem bereits vorhandenen Elend aller Art, den Leuten noch bange werden muß vor Furcht

und

und Warten der Dinge, die, nach den Aussichten zu urtheilen, auf dem Erdkreis zu erwarten stehen, wird nicht einen unter uns zu sehr verwundern, der erwägen mag: Wie wir in guten Tagen den HErrn vergeßen, sein Wort verachtet und endlich alle Religion verläugnet haben — wie wir im Wohlstand nicht nur stolz und übermüthig, wollüstig und fleischlich, sondern völlig thierisch und teuflisch worden sind, ja, in mancher Art Lastern und Ueppigkeit, es den rohsten Heiden zuvorthun? Soll Er uns denn darinnen steifen? Soll Er uns immer mehr Gutes thun, damit wir desto mehr Macht bekommen Böses zu thun? Soll Er uns nicht endlich einmal überzeugen, daß er kein GOtt sey, dem gottlos Wesen gefällt? Ps. 5, 5. Soll Er seine Drohungen an denen, welche sich durch keine Güte gewinnen ließen, nicht endlich einmal erfüllen? — Hiezu ist, wie in den Tagen der babylonischen Gefangenschaft **bey den Juden**, jezt **bey den Christen** eine Gerichtszeit und geht alles genau und bestimmt nach seinem Worte. **Er bleibt deswegen doch die Liebe**; ja, eben weil Er dieß bleibt, so kann er die Sünde nicht wollen und sein theuer erlöstes Geschöpf nicht so ungeahndet ins Verderben hinrennen laßen: Er muß den Roßen und Mäulern Zaum und Gebiß in den Mund legen, wenn sie nicht zu Ihm wollen. Ps. 32, 9. **Eben weil Er sein werthes Volk Israel unbändig**

nicht

nicht mehr brauchen konnte, mußte Er ihm den vollen Ernst zeigen, um eine solche Beugung herzustellen, wie wir sie Nehem. 9. an ihm wahrnehmen.

Da bekommen wir endlich noch einen hellen Aufschluß auf die Frage: **Wohin alle, auch die schrecklichsten Gerichte GOttes zulezt führen?** Freylich zum völligen Untergang bey denen, die verstockt bleiben; sie sind wie Spreu, die der Wind zerstreuet; Ps. 1, 4. aber das ist GOttes Absicht nicht, sondern Er will die Menschen gewinnen und solche, die sich gewinnen laßen, führt jede Schreckenszeit dahin, wohin sich biegsame Juden, durch den Dienst solcher Männer wie Esra und Nehemia, nach ihrem 70 jährigen harten Sclavendienst bringen ließen. Das zahlreich versammelte Volk, im Rückblick auf seine überstandenen großen Drangsale, nahm die Ermunterung der Leviten zum Lob GOttes freudig an, und stimmte hoch und laut mit ein: Stehet auf, lobet den HErrn euern GOtt, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Man lobe den Nahmen seiner Herrlichkeit, der erhöhet ist mit allem Seegen und Lob! v. 3 — 6. Die grosen Thaten des HErrn wurden hierauf nach der Reihe erzählt, um die Erweckung zum Lob recht zu verstärken. Das Volk gab sich schuldig und that die demüthigsten Bekenntniße mit innigster Rührung; kein Stand schob die Schuld auf den andern, nein, ein-

müthig

müthig gestunden sie: Unsre Könige, Fürsten, Priester und Väter haben nicht nach deinem Gesez gethan, und nicht acht gehabt auf deine Gebote und Zeugniße, die du ihnen ließest bezeugen. Sie haben Dir nicht gedienet in ihrem Königreich und in dem weiten und fetten Lande, das Du ihnen dargelegt hast, und haben sich nicht bekehrt von ihrem bösen Wesen v. 34. 35. Das Volk wagte die wehmüthigsten Abbitten und die anständigsten Bitten um Gnade: Nun unser GOtt hieß es da, Du groser GOtt, mächtig und schrecklich, der du Bund und Barmherzigkeit hältst, achte nicht gering alle die Mühe, die uns troffen hat, v. 32. Das wiederkehrende Volk erneuerte seinen heiligen Bund mit GOtt, ließ ihn förmlich niederschreiben, von seinen Fürsten, Leviten und Priestern namentlich unterschreiben und siegeln; dabey alle für einen Mann schwuren: Zu wandeln im Gesez GOttes, das durch Mose den Knecht GOttes gegeben ist, daß sie halten und thun wollten nach allen Geboten, Rechten und Sitten des HErrn unsers Herrschers. v. 38. Nehem. 10, 28. 29. — Wie schön! Wie nachahmungswürdig! Welch ein liebliches Vorspiel, wie es zugehen wird, wenn sich nach überwundenen gegenwärtigen Jammertagen die müdgeweinte Christenheit zu den Füßen ihres Königs mit Schaam besinnt, und Ihm neu mit Freuden huldiget.

Auf

Auf das jetzige Weinen, Wehklagen, Abhärmen, folgt einst lauter Dank und Lob, wenn wir sehen werden den gewaltigen Arm des HErrn, der aus dem furchtbaren Gang der Dinge seine herrlichsten Werke hervorzubringen wußte. Millionen Lippen werden dann schreyen: HErr, Du bists alleine! Dein Nahme ist erhöht mit allem Segen und Lob! Aus dem jetzigen Blutvergießen, Morden, Verheeren, Zerstören, Drängen und Treiben der Nazionen, wird mit der Zeit lauter Gewinn zu ihrer Erweckung, Sinnesänderung und Wiederkehr zur lebendigen Quelle, die man mit ausgehauenen Brunnen vertauscht hatte; sie werden ihr Angesicht stellen, den HErrn zu suchen. Die jezt halsstarrigen, tobenden, im Sündendienst ersoffenen Nazionen, werden noch einst einmal als weichgewordene Sünder vor Ihm knien, sich schuldig geben, ihre Sünden bekennen und auf ihre langwierige Drangsale nur um seine Gnade und Frieden flehen. Die lange sich seiner Marter schämten und sein Evangelium als Thorheit verlachten, werden im Geiste vor seinem Kreuz niedersinken und im Glaubensblick anbethen: Siehe das ist GOttes Lamm! Die treulos ihren Bund gebrochen hatten, werden in Schaaren vor seinem Angesicht versammelt, feyerlich denselben wieder erneuern und versiegeln lassen. Wo man jezt grose Greuel aller Art sieht, da wird man dann

die Tugend des HErrn verkündigen! Wo Gözenhaine, Wollusttempel stunden, da wird man seinen Nahmen anruffen. Wo Jammer und Noth war, wird Seegen und Friede seyn. Kurz, auf die angstvollen Gerichte wird GOtt unser Heiland allem Volk in allem Lande gnädig seyn; nie in dem Maaß, in dem Umfang wie dießmal verwandeln sich die Trauertage in Wohlstand und Freude. Es wird heißen: Der HErr hat sein Reich eingenommen; gebet Ihm die Ehre! In dieser Hofnung wollen wir noch eine Zeitlang fortdulten, und damit wir nicht ermüden fortwachen und bethen. Unter allen Schreckensscenen dörfen wir ja doch zu Ihm unverwandt aufschauen: Er ist den Seinen nicht schrecklich, sondern — ewig die Liebe! Hallelu-Jah!

3.

Steht die theure Bibellehre:

„GOtt will, daß allen Menschen geholfen
„werde, und zur Erkenntnis der Wahrheit
„kommen“

unter der jezigen schweren

Kriegs und Schreckenszeit

noch unbeweglich vest?

Ein Wort zur Verwahrung.

Wer bey den neuesten, wahrhaft und unerhört wichtigen Weltbegebenheiten, wo GOttes majestätischer Ernst in furchtbaren Richterthaten zu dem Europäischen Volke spricht, und mit gewaltigem Fingerzeig auf sein heiliges Wort hinweiset — wer da mit sehenden Augen nicht sieht, und mit hörenden Ohren nicht hört, der ist dem Gericht der Verstockung entweder nahe, oder schon in dasselbe hingegeben. Eine alles verheerende Kriegsnoth durchzieht alle Lande, fieng in dem Herzen von Europa an, zog sich voriges Jahr 1807. wie ein reissender blutiger Strom nach Nordost, wendet

sich

sich jezt drohend nach Norden und Südwesten zugleich — ja, sie bedrohet sogar die Welttheile Asien, Afrika, und Amerika. Schlachtopfer zu hunderttausenden tränkten die Felder mit kostbarem Menschenblut, das einst vom Abel so kräftig zu GOtt gen Himmel schrie, und hunderttausende von Thränen unglücklich gewordner Menschenkinder vermischten sich mit diesem Blute. Große Staaten und mit ihnen Schaaren von Einwohnern kamen so ganz von ihrem bisherigen Wohlstand herab, daß vor menschlichen Augen auf lange Jahre hinaus, an kein Wiederaufblühen zu denken ist. Ach! wie wird bey solchen kläglichen Ereignißen alles Menschengefühl erschüttert! Wie wird man beym ersten Anblick solcher Grausen erweckender Gerichte versucht, zu fragen: Hat denn GOtt die Menschheit verstossen? Soll denn alles verlohren gehen? Ist denn kein Erbarmen mehr bey Ihm? Da ärgert sich die übereilte Vernunft sehr leicht, und meynt, sie könne das, was geschieht, kaum mit dem Wort GOttes vereinigen. Wider dieses Aergernis kamen vor zwey Jahren die Blätter heraus: „Wie sehen Christen den Krieg an?“ und im vorigen Jahr folgten die „Aufschlüsse für unsere Jammerzeiten“ nach; beyde kleine Schriften wurden von Freunden der Bibelwahrheit, als ein Wort für diese Zeit aufgenommen und ziemlich verbreitet. Weil aber in dem zweifelsüchtigen Menschenherzen, bey steigender

Noth

Noth, das Aergernis immer wiederkehren, ja zulezt sich unselig vestsetzen will, und es doch zur Rechtfertigung GOttes unter den grossen Gerichten hauptsächlich darauf ankommt, ob und wie auch diese Gerichte noch mit unsrer ewigen Errettung zusammen hängen können; so soll jezt die bedeutende Frage beantwortet werden:

Steht die theure Bibellehre: „GOtt will, daß allen Menschen geholfen werde, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen" unter der schweren Kriegs und Schreckenszeit noch unbeweglich vest?

Ja, diese Bibellehre steht vest, und dermalen vester als je! Wir sehen, wie eben jezt GOttes treues Vaterherz allen seinen Ernst verdoppelt, um zu retten, was sich vor einem völligen Untergang noch retten läßt. Die Schreckensstunden werden zu Gnadenstunden, indem sie erstlich den grossen Nutzen bey vielen bewirken, daß sie zur Erkenntniß der Sünden kommen, sie, die ohne so mächtige Erweckung gewiß in dichter Blindheit länger fortgegangen wären. Sobald die Kriegsnoth über ein Land hereinbricht, sobald zittern bekanntlich alle Einwohner; den meisten fällt doch ganz natürlich ein, es komme dieß alles nicht so ganz von ohngefähr; sie erkennen zum Theil GOttes

tes Arm, obgleich nur Menschen zu handeln scheinen; von allen Seiten donnert ihnen die gewaltige Stimme in die Ohren: Kommet her und schauet die Werke des HErrn, der auf Erden solches Zerstören anrichtet! Ps. 46, 9. Darum schließen sie ganz richtig so: Die schreklichen Verhängniße müßten auch schrekliche Ursachen haben, und diese finden sie, theils in dem vesten Todesschlaf, der fast auf dem gesammten Christenvolk liegt, so vest, daß da und dort mancher nicht einmal unter dem tobenden Ungewitter erwacht, nicht blizen sieht, und nicht donnern hört, vielmehr durch die frechste Ueppigkeit sich gegen die schreyenden Jammerscenen versteinert, woraus jene, die zu einigem Besinnen kommen, desto leichter begreiffen können, warum der ausgereckte Arm GOttes so viele Tiefschlafende zu dieser Zeit gewaltiger als jemals rütteln muß; theils finden sie die Ursache der schrecklichen Verhängniße in den vielen greulichen Sünden, die man, mit Verachtung aller Religion, täglich dreister begehen sah, und zwar nicht nur in einigen, sondern in allen Ständen, denen die gegenwärtige Noth allgemein die Augen öfnen könnte. Könige und Fürsten, welche Land und Leute verlieren, oder doch ihre Thronen und Kronen wanken sehen, sollten einmal auf einige Zeit nüchtern werden, um mit Reue zu erkennen, wo sie es in ihrer von GOtt übertragenen Regie-

rung, wider Ihn und sein Wort, unverantwortlich versehen, und was sie durch das Geisttödende Hofleben alles verdorben haben. Die **Minister**, welche lang ihre Herzen betäubten, sollten sich jezt durch das Seufzen unglücklicher Völker erweichen laßen, die sie nicht zur gelegnen Zeit pflichtmässig berathen halfen. In dem erwachten Gewissen saumseliger **Lehrer** sollten die bittersten Vorwürfe Gehör finden: Ach, was haben wir an den unsterblichen, vor GOtt unendlich werthen Menschenseelen so lange verwahrloset! was für Unkraut in seinem Reich wachsen lassen! vielleicht gar selbst gesäet! Das erschrockene **Volk** sollte sich mit tiefer Schaam seiner schreyenden Missethaten erinnern, und von ihnen überzeugt, im kläglichsten Ton ausruffen: Ach, **was haben wir gethan! wen verlassen! wohin uns verirrt!** Wir stehen an einem fürchterlichen Abgrund! — Die gröste Sünde fällt alsdann denen, die richtig sehen, auch am grösten auf, ich meine, die **Verachtung der Gnade**. So lange, denken sie bey sich selbst, wird uns schon verkündigt: **GOtt will, daß allen Menschen geholfen werde**, und wir haben es schnöde verworfen. So lange schon sollten wir zur **Erkenntnis der Wahrheit kommen**, und wir haben sie gleichgültig versäumt. So lange schon öfnet uns JEsus Christus seine liebevollen Arme, und wir verschmähen Ihn im Unglauben. Der leibliche Wohlstand

war

war uns nur unter der Bedingung verheissen, wenn wir den HErrn suchen wollten: Wollt ihr mir gehorchen? sprach Er, so sollt ihr des Landes Gut geniessen, Jes. 1, 19. und wir machten den Bauch zum GOtt, wie sind wir gesunken! Wir haben nach dem Fluch gerungen, jezt trift er uns. Wir haben GOtt verlassen, jezt verläßt Er uns. — Kommen nun mehrere unter dem Druck der Noth also zum Besinnen; war denn da die Kriegs- und Schreckenszeit nicht recht eigentlich eine Gnadenzeit für sie? Fürwahr, da ist schon was großes gewonnen, wenn auch nur einige von denen, die zuvor, mitten in ihrem Lasterleben, immer gegen GOtt recht haben wollten, nun von Herzen Ihm recht geben. Da wars dem David mit seiner Buße voller Ernst, als er wehmüthig bekannte: An Dir allein hab ich gesündigt und unrecht vor Dir gethan, auf daß Du recht behaltest in deinen Worten und rein bleibest, wenn Du gerichtet wirst. Ps. 51, 6. Trägt es die furchtbare Weckstimme des HErrn zunächst auf diese heilsame Erkenntnis an; müßen wir sie dann nicht mit innigem Dank erkennen? Wenn mich jemand, in der äussersten Gefahr von den Flammen meines brennenden Hauses verzehret zu werden, aus vollem Hals vom Schlaf aufweckt, mich mächtig ergreift, und heraus reißt; ist der mein Freund oder Feind? Sehet, so treu und gut meints GOtt, auch dann noch, wenn Er

mich

mich strafet, und mir mein Unrecht unter die Augen stellet? Ps. 50, 21. So bahnt er sich durch scharfe Zucht den Weg ins Herz, weil Er ernstlich will, daß mir und allen Menschen geholfen werde. Seine Güte ists, daß ich dabey nicht gar aus bin. Klagl. 3, 22. Wollt ihr weise seyn, so wachet auf vom Schlaf, ihr Sünder! — Erwacht! noch ist zur Beßrung Zeit.

Durch eine reuvolle Erkenntnis der Sünden ist bey erwachten Sündern zwar schon viel, aber lange noch nicht alles gewonnen; sie müssen sich ganz helfen lassen und auch zur Erkenntniß, oder wie es ohne Zweifel gemeint ist, zur lebendigen Erfahrung der Wahrheit kommen. Was das für eine Wahrheit sey, lesen wir gleich in dem nächsten Vers hernach: Es ist ein GOtt und ein Mittler zwischen GOtt und den Menschen, nämlich der Mensch Christus JEsus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung. 1 Tim. 2, 5. Nur derjenige, der dieß mit Anwendung auf sich von Herzen glauben kann, und der Vergebung seiner Sünden versichert wird, ist, ohne alle Rücksicht auf äussere Umstände, ein neuer und ein seliger Mensch. Um nun solche selige Menschen aus bußfertigen Sündern recht bald zu machen, kann ja GOtt, unter andern gesegneten Mitteln, auch dieses als eines der kräftigsten brauchen, daß er ihnen zur Kriegs- und Schreckenszeit alle die Gözen niederreißt, an denen bisher ihr Herz ge-

gehangen war; da müssen sie denn entweder verzagen, oder aus der rechten Quelle Trost holen — entweder hülflos herumirren, oder zu GOtt in Christo wiederkehren. Das ist ein zweiter Nuzen. Wann Fürsten und große Herren in nie gefühlte Noth gerathen; wann ihre Gewaltigen mit ihnen von ihrer Höhe tief herabsinken; wann Staatsdiener, Religionslehrer und Beamte von ihrer Ehre, Einnahme, Gönnern und Stüzen viel verlieren; wann Bürger und Unterthanen Haus und Hof, Haab und Gut ganz oder zum Theil dahin fahren sehen; wie steht nunmehr ihr Herz und Ohr der Stimme GOttes besser offen! Wie lieblich tönt ihnen da ein solches Evangelium, wie dieses: **GOtt will, daß allen Menschen geholfen werde!** Wie neigt sich nun ihr Herz mehr als je, es anzunehmen! Wie voll heiliger Furcht und doch voll Sehnsucht nach Gnade fangen sie an brünstig zu bethen! Wie werfen sie sich so gerne zu den Füßen JEsu hin! — Auf allen Seiten, fast von aller Hülfe entblößt, wünschen und suchen sie nur **den Trost der Sündenvergebung**; und indem sie diese erlangen, das ist ihnen mehr, als was sie von allen andern Seiten verlieren, die Gnade GOttes ein Gewinn, der allen zeitlichen Schaden aufwiegt; nein, dieser Gewinn ist um keinen Preiß zu theuer. Verdient nun der Rathschluß GOttes wohl einen Tadel, wenn er durch den Druck der

Noth das Herz gleichsam mit eiserner Gewalt von dem wegzieht, was ihm auf die weite Ewigkeit gefährlich ist, und zu demjenigen hinzieht, wodurch es ewig beseligt wird? Das felsenharte Menschenherz, das oft so gar noch bey Frommen schwer zu beugen ist, bedarf einen starken Hammer, der es zerschlägt; ich will sagen, es wird nur durch die empfindlichsten Leiden mürbe. Erst alsdann, da Israels Drangsale in Egypten unerträglich wurden, fieng das Volk an laut zu schreyen. 2 Mos. 2, 23. Als der verschuldete David den Pest-Engel über Jerusalem schweben sah, erst da sprach er recht wehmüthig zum HErrn: Siehe, ich habe gesündiget, ich habe die Missethat gethan; was haben diese Schafe gethan? 2 Sam. 24, 17. Als Josaphat von einem ungeheuren Kriegsheer überzogen, sich nicht rathen konnte, erst da flohe er zum rechten Helfer: Wir wissen nicht, was wir thun sollen, sondern unsre Augen sehen nach Dir. 2 Chron. 20, 12. Als Hiskias durch Sanherib von aussen tief gedemüthigt war, erst da demüthigte er sich mit seinem Herzen noch tiefer vor GOtt um Gnade. Jes. 37, 14. ff. Als jener Kerkermeister zu Philippen am Rand der Verzweiflung stund, erst da fragte er desto ernstlicher: Was soll ich thun, daß ich seelig werde? Ap. 16, 30. — Je größer die Noth, desto stärker der Trieb zum HErrn? HErr, wann Trübsal da ist, so sucht man dich; wann du sie züchtigest,

so

so ruffen sie ängstiglich. Jes. 26, 19. Er stäupt einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt. Hebr. 12, 6. —

Siehts oft der blöde Geist nicht ein,
Der Ausgang wird doch herrlich seyn.

Wie kommen aber, mögte man drittens fragen, stille, fromme, glaubige Christen und unter ihnen so manche alte bewährte Verehrer JEsu, wie kommen auch diese dazu, daß sie mit den Gottlosen einerley Schicksal theilen, einerley bange Erfahrungen der Kriegs- und Schreckenszeit machen, einerley Gefahren und Verlust an Gütern, einerley Drangsale, oft von den niedrigsten Menschen leiden sollen, sie, die eines weit bessern Looses werth wären? Da gereicht ihnen ja ihr Christenthum zum höchsten Nachtheil, zumal da man von ihnen, als Christen, oben drein noch weit mehr Aufopferung, Verläugnung, Geduld, Ergebung erwartet, als von allen andern Menschen. Will GOtt, daß allen Menschen geholfen werde, warum hilft er denn nicht seinen liebsten Freunden zuerst? Sollen alle zur Erkenntniß der Wahrheit, zum lebendigen trostvollen Genuß derselben kommen; warum läßt Er denn, unter einem Sturm von Kriegsunruhen, seine geliebten Kinder in diesem seligen Genuß stören? Sind sie denn da nicht zu bedauern? Verlieren sie nicht mehr dabey, als alle ihre übrige Zeitgenossen? — O keinesweges! Sie verlieren zu keiner Zeit der Noth; gerad sie

am wenigsten. Gerad ihnen, weil sie GOtt lieben, dienen alle Dinge zum besten. Röm. 8, 28. Gerad sie verstehen sich am meisten auf ihren Vortheil; sie haben von allem die rechte Ansicht, haben Licht, Rath, Trost, Beistand, wo es andern daran fehlt. Ihnen war schon geholfen, sie lebten schon im Evangelio und in der Gewisheit ihres Gnadenstandes, ehe die Kriegsnoth hereinbrach, und da sie nun hereingebrochen war, bewahrte der Friede GOttes ihre Herzen und Sinnen in Christo JEsu. Phil. 4, 7. O unaussprechliche Wohlthat für sie, daß sie GOttes Gericht in einer solchen und keiner andern Faßung fand, als Glaubige, die unter dem Leidenssturm in der Versöhnung JEsu ruhen, als Kinder, die zur Zeit der Angst dem Vater in die Arme fallen; sich zwar über ihre und des Landes Sünden, tiefer als die Gottlosen beugen, — aber wissen, wie und wo sie Gnade erlangen sollen — Gnade, die ihnen kein Kriegsheer und keine Staatsumwälzung rauben kann. Unter dem Schlachtengetöse und Kanonendonner ruft ihnen ihr allmächtiger König Muth ins Herz: Fürchte dich nicht, glaube nur! Marc. 5, 36. Oft, wo sie alles verloren geben, zeigt er ihnen wundervoll seine Hülfe. An den Schaaren Sündenknechten um ihnen her, die sein Verschonen unbegreiflich trägt, wird ihrem Herzen sein hohes Erbarmen erst recht wohlthätig bestättigt: GOtt

will,

will, daß allen Menschen geholfen werde! Je abscheulicher die Laster, welche sie mit ansehen müssen, desto inniger ihr Dank, daß sie von der Obrigkeit der Finsterniß errettet sind; Col. 1, 13. desto ernstlicher ihr Vorsaz, fortzufahren in der Heiligung und Furcht GOttes; 2 Cor. 7, 1. desto dringender ihr Eifer, mancher in Sünden verwilderten Seele, wo möglich, vom Tode zu helfen. Jac. 5, 20. Die Kriegs- und Schreckenszeit bringt ihnen zu einem Reichthum guter Werke tausend Anlässe mit, die sie sonst nicht so häufig gehabt hätten; da arbeiten sie recht zum Segen für jene Welt. Je grausenvoller die Auftritte, desto brünstiger ihre Liebe, desto thätiger ihre Hülfe, desto heisser ihr Gebeth. Da dieser Elende rief, hörete der HErr; Ps. 34, 7. das wird nun ihre Erfahrung. Was andern Schaden scheint, wird ihnen, wenigstens an der Seele, zum hohen Gewinn. Je dunkler und ungewisser der Ausgang aller eintretenden Schrecknisse, desto mehr machen sie ihren Beruf und Erwählung vest; 2 Pet. 1, 10. und haben bey aller Dunkelheit gleichwohl mehr Licht, als sonsten niemand. Sie wissen aus dem Wort GOttes sonnenklar, warum alles so seyn muß, woher alles kommt, und wohin alles führt, nämlich dahin: Daß das Reich, Gewalt und Macht unter dem ganzen Himmel dem heiligen Volk des Höchsten gegeben werden muß. Dan. 7, 27. Wo andre wanken, da stehen sie vest;

wo

wo andre verzweifeln, da sind sie getrost. Alles, auch das furchtbarste stärkt ihren Glauben, erweitert ihre Hofnung. In dieser Hofnung schliessen sie sich vest aneinander an, versüßen sich in Liebe die Jammertage, und ahnen in der dicksten Mitternacht den nahen sonnenhellen Tag. — —

Was staunen wir also die großen Weltbegebenheiten zu kleinmüthig an, und lassen uns in unserm Urtheil darüber, irre führen von unserm eignen Geist? Besser wir harren des HErrn und hoffen auf sein Wort. Ps. 130, 5. Was erzittern wir vor dem, was geschieht, als waltete keine Hand darüber und wäre nirgend Rath mehr; laßt uns dem HErrn zu Fuße fallen, der unsre Zuversicht und Stärke ist, eine Hülfe in den grossen Nöthen, die uns troffen haben. Ps. 46, 2. Getrost! Der Sieger ist am Kommen; auch seine Gerichte bringen Ihn näher. Bald werden die grossen Stimmen im Himmel erschallen: Es sind die Reiche der Welt unsers HErrn und seines Christus worden, und Er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit! Offenb. 11, 15.

Lobsinget! Groß ist JEsus Christ!
Wenn dieser Kampf vorüber ist,
Giebt alle Welt Ihm Ehre!

4.

Woher kommts, daß uns GOttes Wort in vielen Fällen weit mehr zu verheißen scheint, als wir erfüllt sehen?

Wer mit der heil. Schrift nur ein wenig bekannt ist, wird gar bald mit Petrus einstimmig bekennen müßen: Es sind uns darinn die größten und allertheuersten Verheissungen geschenkt. 2 Petr. 1, 4. Ueber den in den meisten Verheissungen ausgedruckten Reichthum von Gnade kann man nicht genug erstaunen und es thut einem frommen Herzen wohl, wenn es Glauben genug hat, sich dieselben zuzueignen und Hofnung genug, ihrer zu warten; da fühlt es sich über alle Erdennoth und Menschenelend erhaben, sobald es sich mit Dank und Freude erinnert, aus welcher Tiefe heraus und zu welcher Ehre und Seeligkeit hinan, uns GOttes überfließende Liebe verhelfen will. Aber desto tiefer wird man auch wieder niedergeschlagen, wenn uns der zweifelhafte Gedanke beikommt: „Es ist wahr, die „Verheissungen lauten prächtig; aber wie stehts um

„ihre

„ihre Wahrheit? An wie wenig Beyspielen erlebt „man nur eine etwas vollständige, geschweige eine „wörtliche Erfüllung? Ja manche Schriftverhei„ßungen sind gar noch nie erfüllt worden. Die „Hofnung darauf, ist also wohl in manchen einzel„nen Fällen eine eitle Hofnung!" — Wer diesem Zweifel nachhängt oder ihn gar in der Erfahrung bestättigt zu finden vermeint; der ist nahe daran, am Glauben Schiffbruch zu leiden, zumal in einer solchen Zeit wie jezt, wo die Noth immer größer wird und doch die Hülfe verzeucht. Zum Ausharren gegen dergleichen Zweifel, ist die Beantwortung der Frage keine unnüze Arbeit: **Woher kommts, daß uns GOttes Wort in vielen Fällen weit mehr zu verheißen scheint, als wir erfüllt sehen?**

Man könnte über diesen Gegenstand leichter viel als wenig sagen; und doch um die Hauptpunkte beßer ins Herz zu prägen, möchte neben der Deutlichkeit, die Kürze diesmal rathsamer seyn.

Das müßen wir ein für allemal als ewig ausgemacht, ewig entschieden ansehen lernen: GOtt hält alle seine Verheissungen, ohne Ausnahme alle, zu allen Zeiten, unter allen Umständen wörtlich, buchstäblich wie sie lauten, so wahr und unveränderlich als Er GOtt ist, hochgelobet in Ewigkeit. Scheints uns da und dort anders, so scheints auch nur, und die Ursache davon liegt in unserer Unwissenheit und Kurzsichtigkeit, nicht in Ihm. Mögen

wir

wir uns nur gehörig belehren lassen; so werden wir gewiß gegen den Ewigtreuen nicht mißtrauisch seyn, nie voreilig urtheilen. Worauf es bey dieser Belehrung ankomme, wollen wir nun hören.

Von allen den trostvollen Verheissungen, die wir so reich und groß in allen Büchern der heil. Schrift finden, beziehen sich einige ausschließend auf gewiße Zeiten und Personen, und können entweder gar nicht, oder nur unter besonderer Einschränkung an solchen erfüllt werden, denen sie nicht zunächst gegeben sind. Z. B. In deinem Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden, sprach GOtt ausschließend zu Abraham; welch ein anderer Vater durfte sich deßen anmassen? Eher dürfte es jemand bey der Verheissung Abrahams: Ich bin dein GOtt und deines Samens, aber gewiß nur unter der einzigen Einschränkung, wenn er im Glauben Abrahams Sohn ist.

Andere Verheissungen ziehen zwar mit Recht alle Menschen auf sich, weil sie ganz allgemein lauten; aber es wird doch dabey noch manches vorausgesezt, ehe die buchstäbliche und vollständige Erfüllung möglich ist. Z. B. GOtt will daß allen Menschen geholfen werde und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. 1 Tim. 2, 4. Bestimmter und allgemeiner läßt sich doch nicht sprechen, und doch wird dabey vorausgesezt: auch ich muß Ernst machen, wenn mir GOtt seinen Ernst soll zeigen können.

Wenn

Wenn mir nicht geholfen wird und ich komme nicht zur Erkenntniß der Wahrheit, darum weil ich nicht ernstlich will, kann ich mich denn hernach beklagen, daß mir GOtt sein Wort nicht halte?

Eigentlich können alle Arten göttlicher Verheissungen (das ist vor allen zu merken) nur immer nach der Beschaffenheit meines gegenwärtigen Verhaltens, nach dem Maaß meiner gegenwärtigen Fähigkeit, nach meinem eben vorhandenen Bedürfniß erfüllt werden; die weitere Erfüllung hängt immer von meiner weitern Treue und Wachsthum ab. Freilich kann da in mancher Verheissung noch mehr liegen, als ich eben jezt an mir erfüllt sehe; aber ist nicht doch vielleicht schon mehr an mir erfüllt, als ich eigentlich würdig bin? Die vorliegende Verheissung kann noch mit der Zeit nach allen ihren Theilen an mir wahr werden, wenn ich nur indeßen fortfahre auch nach allen Theilen ein Liebhaber JEsu und Kind GOttes zu seyn und zu bleiben. Fehlt es da; so werde ich doch bey meiner Untreue GOttes Treue nicht anklagen wollen? Einst auf die Frage eines Jüngers: HErr was ists daß du dich uns willst offenbahren und nicht der Welt? gab Er die bedeutende Antwort: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bey ihm machen. Wer aber mich nicht liebet, der hält meine

Worte

Worte nicht. Joh. 14, 23. 24. An dem der den Heiland liebte, konnte die grose Verheissung wahr werden; an den andern nicht. Ach! der Menschen Untreue hat schon manches gnädige Wort GOttes aufgehalten! Das widerspenstige Israel mußte, nah am Lande der Verheissung wieder umkehren! Welche Verheissungen hatte Saul vor sich — und wurde verworfen! Gedult ist Noth und den Willen GOttes muß man thun, wenn man die Verheissung empfahen will. Ebr. 10, 36.

Ein groser und unverzeihlicher Fehler, den wenige erkennen, besteht darinnen: Wir wollen die göttlichen Verheissungen gewöhnlich zu früh erfüllt haben, ehe noch alle Nebenumstände zur Erfüllung reif worden sind. Statt in einem solchen Fall, wo wir ein wenig warten müßen, gleich zweifelsüchtig zu urtheilen: GOtt hält sein Wort nicht ganz, wäre es weit anständiger, respektvoller, kindlicher, GOttgefälliger und für uns selbst trostvoller, wenn wir uns des lehrreichen Worts erinnerten: Seine Stunde ist noch nicht kommen. Erst mußte Abraham durch viele, viele Prüfungen gehen, und er wurde gar hundert Jahre alt, ehe nur ein rechter Anfang zur wichtigsten und grösten aller ihm gegebenen Verheissungen gemacht wurde. Erst mußte sich David durch die tiefsten Demüthigungen zubereiten lassen, ehe er auf dem verheissenen Thron sitzen konnte. Im alten Testamente kam Verheissung auf

Verheissung und man mußte 4000 lange und bange Jahre warten, bis Maria singen durfte: Er denket der Barmherzigkeit und hilft seinem Diener Israel auf. Wie Er geredet hat unsern Vätern Abraham und seinem Saamen ewiglich. Luc. 1, 54. 55. Wer die gehörige Zeit nicht auswarten will, der muß auch vor der Zeit GOtt keiner Untreue beschuldigen. Laß in Seinen Wegen alles reif werden; so kann sich Seine Wahrheit und Treue recht an dir verherrlichen.

GOtt erfüllt in tausend Fällen seine Verheissungen an uns, wo wir es gar nicht wissen, es entweder vor der Hand nicht sehen, oder in dem Leben niemals erfahren. Schon war Moses gebohren und zum Ritter seines Volks auserseheu; und das Volk jammerte noch. Schon wuchs der Weltheiland zu Nazareth auf, reifte hofnungsvoll seinem Ziel entgegen, und tausende seufzten noch: Ach daß die Hülfe aus Zion über Israel käme! Noch sprach die Samariterin davon, als von einer weit entfernten Sache: Ich weiß daß Messias kommt; Joh. 4, 26. und Er stund schon vor ihr. — Wie unendlich viel, läßt GOttes treue Liebe zu unsern Gunsten im Verborgenen geschehen und wir — meynen es sey nichts geschehen. Wie oft behandelt und bearbeitet er uns unbemerkt ganz nach seinem Wort, und wir — meynen es sey noch unerfüllt an uns! Oft gerad zu einer solchen Zeit

und

und unter solchen Umständen, wo alles mit seinen Verheissungen zu streiten scheint, werden sie am pünktlichsten, am treusten erfüllt: Aber freilich nur nach unserm eigentlichen Bedürfniß, das GOtt allein am besten kennt. Er giebt, indem Er uns zu nehmen scheint — heilt, indem Er uns verwundet — rettet, indem Er schwere Leidensproben über uns verhängt. Wir schreyen um eine solche Zeit gewöhnlich laut um Hülfe, weil Hülfe verheißen ist; und die Hülfe liegt doch schon im Leiden — das Leiden zieht, erwekt, erleuchtet, heiligt uns, gibt uns, was uns ohne Leiden nicht gegeben werden kann. Er behandelt uns auch da nicht wider sein Wort, sondern ganz nach vorhandenen Schriftstellen, an die wir nur eben jezo nicht denken, z. B. Ich will dich in eine Wüste führen und freundlich mit dir reden. — Wenn Trübsal da ist, so gedenkest du der Barmherzigkeit — Ich will dich auserwählt machen im Ofen des Elends — Ich bin bey ihm in der Noth. — — Wie leuchtet diese Treue GOttes, von der ich rede, aus den gegenwärtigen gefahr- und drangsalvollen Zeiten! Wie kommt da so mancher eher zum Besinnen, als sonst, sieht sich mitten auf seinen üppigen Wegen zurück gehalten, und erlebt in seiner Gefahr Proben der göttlichen Vorsehung, die er ohne Gefahr nicht erlebt hätte! Wie manche rohe Soldaten werden bey christlichen Leuten und wie manche rohe Leute von christlichen

Sol-

Soldaten erbaut! Wie manche verlohrne Seele sucht und findet der Sünderfreund auf dem Schlachtfeld und im Lazareth! Wie manchen treibt der brennende Schmerzen seiner blutigen Wunden zu den Wunden JEsu! So beweiset GOtt in eben den Tagen, wo es den Schein hat, als gälten ihm Menschenkinder, Menschenseelen, weniger als der Staub auf dem Felde, doch immer noch die trostvolle köstliche Wahrheit: GOtt ist die Liebe! GOtt will nicht, daß jemand verlohren werde!

Viele Verheissungen können in diesem Leben gar nicht ganz erfüllt werden und sind auch schon zum Theil auf das künftige Leben ertheilt. Vergebung der Sünden, Reinigung von Sünden, Erlösung von allerley Uebeln, Gebetserhörung, Leben und volle Genüge ꝛc. ja, das alles können wir hier schon erfahren und genießen, aber das Wort GOttes macht aus den daran noch klebenden Mängeln kein Geheimniß. Laß dich es also nicht zu sehr befremden, wenn du diese Mängel dann und wann wahrnehmen mußt. Wir werden von der Sünde frey, aber sie regt sich noch; wir werden geheiligt, bleiben aber Menschen; es giebt ein Leben aus GOtt, aber es ist noch Stückwerk. Du magst deine Mängel beseufzen, aber nur GOtt darfst du nicht vorwerfen, er halte sein Wort nicht an dir. Eben unter deinen tausend Mängeln sollst du, wenn du fortsuchest, fortringest, fortbethest,

tau-

tausendmal und wieder tausendmal erfahren: Bey dem HErrn ist die Gnade und viel Erlösung bey Ihm. Ps. 130, 7. 1 Joh. 1, 7. 8. 9. Joh. 15, 1. 2. O, enthalte dich deiner Vorurtheile gegen seine Treue! Harre auf seine Verheissungen und weide dich daran; sie werden noch alle erfüllt — hier im Kleinen dort im Großen. Dort ist volles Licht, volle Freiheit, voller Genuß, ein unbeflektes unverwelkliches Erbe! Dort wirst du unter ewigen Lobgesängen bekennen: Es fehlte nichts an allem Guten, das mir der HErr geredet hat; es kam alles. Josua 21, 45.

So mag denn alles, alles wanken:
Im stillen Glauben harr ich fort,
Und weiß ich werde Ihm noch danken;
Darauf vertröstet mich Sein Wort.
Hier wechselt noch mein Dank mit Leid;
Dort dauert er in Ewigkeit!

5.

Wie groß ist der Christen wahre Ehre in der unsichtbaren Welt?

So niedrig denkt wohl Niemand, so ganz wirft sich Niemand weg, daß er sich muthwillig und öffentlich durch Lasterthaten in Spott und Schande bey andern Menschen setzen sollte; vielmehr thun die meisten auf der andern Seite zu viel, sie sind eitler Ehre geizig und suchen sich dieselbe durch allerley ehrbaren Schein, durch blos bürgerliche Tugenden zu verschaffen, zufrieden, wenn nur die Menschen mit Ihnen zufrieden sind, gleichsam als wenn es sonst Niemand gebe, der sich um Sie, und um den sie sich zu bekümmern hätten. O ja, es giebt noch ein Aug, das außer Menschen auf uns sieht — das Aug des Allsehenden! Es giebt noch einen Richter, der uns beurtheilt — der höchste Richter, den man durch keine Scheintugend hintergehen kann. Ist gleich Ehre und guter Name bey Menschen ein schäzbares Gut, eine Gabe GOttes, für deren Erhal-

haltung GOtt im achten Gebot mit gesorgt hat: Er will Niemandes guten Namen von Jemand gekränkt sehen; so liegt doch an der Ehre bey Ihm mehr, als an der Ehre bey Menschen, und an der Ehre in der unsichtbaren Welt mehr, als an der Ehre in der sichtbaren. Zu jener, zur Ehre bey GOtt, und in der unsichtbaren Welt, sind wir ganz eigentlich erschaffen, erlöset und berufen, unser wahres ewiges Heil beruht darauf, und wir achten sie so wenig! Wir werden so laut dazu in GOttes Wort eingeladen, und wir verscherzen sie doch so leichtsinnig, als wüßten wir nichts davon! Sie ist so unwidersprechlich gewiß, und wir thun, als wäre sie zweifelhaft. Einst rechnete es unser Heiland den Juden hoch an, daß sie Ehre von Menschen nähmen, und die Ehre bei GOtt nicht suchten, Joh. 5, 4. 44. Soll er uns diese Sünde weniger hoch anrechnen als den Juden? Wohlan, ich will uns das wieder groß und wichtig zu machen suchen, was wir so unverantwortlich wegschäzen! Ich will uns zeigen:

Der Christen wahre Ehre in der unsichtbaren Welt.

Viele, sobald sie von einer unsichtbaren Welt hören, wollen gleich da alle Aufmerksamkeit verlieren, wie wenn man davon gar nichts bestimmtes wissen,

gar nichts mit einiger Sicherheit ausmachen könnte, als wenn man sich folglich auf dieses Feld gar nicht wagen dürfte, wofern man keine unnüze Beschäftigung vornehmen will. Solche Personen wissen nicht, was sie wollen. In dem Augenblick als ich einen GOtt, eine Vorsehung, Geister, eine Unsterblichkeit u. s. w. glaube, glaube ich ja zugleich eine unsichtbare Welt; denn wenn es keine unsichtbare Welt gäbe, so könnte es auch weder GOtt, noch Vorsehung, noch Geister, noch Unsterblichkeit geben. Schon die Vernunft sieht das ein, und die Offenbahrung führt uns über diese Gegenstände ins klare. Freylich solche Völker, die keine Offenbarung hatten, mußten über diese Gegenstände auf die sonderbarsten Meinungen verfallen; hebt denn aber ihr Aberglaube den rechten Glauben auf? Da sieht man eben, theils daß der Glaube an eine unsichtbare Welt wahres Bedürfniß für den armen Menschen sey, weil sich selbst diejenigen Völker, die keine Offenbarung hatten, immer ihre eigene, wenn gleich noch so verkehrte Ideen erfanden; theils was der Besiz des göttlichen Worts für eine unschäzbare Wohlthat in dieser Sache sey. Nun, was lehrt denn GOttes liebes Wort von der Christen wahren Ehre in der unsichtbaren Welt? Ich will einige Hauptsachen davon lallen.

Es gehört allerdings zuerst der Umstand mit zur Herzerhebenden Größe des Menschen: Daß

man

man schon gleich von seiner Empfängniß und Geburt im Himmel weiß, der Vater im Himmel, der Erlöser im Himmel, die Bewohner des Himmels; und daß man sich daselbst noch weit mehr um ihn bekümmert, und mit mehr Erfolg als auf der sichtbaren Erde, worauf er eine Zeitlang wandeln soll. Die Augen des HErrn sehen jeden ersten Keim zu einem Menschenkinde, das im Verborgenen, in Mutterleib bereitet wird. Ps. 139, 16. Er zieht uns Haut und Fleisch an, fügt uns mit Beinen und Adern zusammen u. s. w. Hiob 10, 10. 11. Jeder einzelne Mensch ist von seinem ersten Werden an bis in sein Grab, ohne daß er sichs immer deutlich bewußt seyn kann, ich mögte sagen, näher mit der unsichtbaren Welt als mit der sichtbaren verbunden; er hängt an einem fort mit GOtt, mit Christus und dem Geisterreich zusammen. Wie sich bey der Geburt des gnadenreichen Kindes zu Bethlehem der Himmel ins Große freute, so — ich bins vest übeuzeugt — freut er sich bey jedem neugebohrnen Menschenkinde ins Kleinere; denn jedes solche neugebohrne Kind betritt diejenige Erde, auf welche einst die himmlische Heerschaaren ihre Friedensbothschaft brachten: **Friede auf Erden!** Und jedes neugebohrne Kind schließt sich an das Geschlecht an, von welchem sie sangen: **An den Menschen ein Wohlgefallen!** Was soll uns dieser köstliche Glückwunsch erhabener Geister, wenn

nicht jede einzelne lebendige Seele, gleich beym Eintritt in die Welt daran Theil nehmen darf? O, ein süßer Gedanke: Einst, da ich als zartes Kind die Welt betrat, mochte man meine Hülfsbedürftigkeit, Sündhaftigkeit, und anderes Elend im Aeussern noch so sehr bedauern müssen, es freute sich gleichwol der Himmel schon meiner Geburt, um GOttes, um Christus willen — um der großen Hofnungen willen, die ich gleich mit auf die Welt brachte.

Jedes neugebohrne Menschenkind wird auf göttlichen Befehl im Namen des Vaters, des Sohnes und heil. Geistes getauft. Der Vater sichert dem Neugetauften um seines Sohnes willen die ewige Liebe zu; der Sohn will sich seiner im tiefsten Sündenelend als treuster Heiland annehmen; und der heil. Geist will das große Werk der Sinnesänderung mit aller seiner GOtteskraft unterstützen. Der Getaufte ist nun GOtteskind, JEsu Eigenthum, des heil. Geistes Tempel. Fürwahr eine ewig gesegnete Handlung! Aber, wo versteht man sie ganz? auf Erden oder im Himmel? wo weiß man den Getauften nach seiner nunmehrigen Würde geziemender zu behandeln, da oder dort? Wahrscheinlich im Augenblick der feyerlichen Taufe geschieht, was wir in den Schriftstellen Luc. 10, 20. Ebr. 12, 23. Phil. 4, 3. lesen: Die Namen der Getauften werden im Himmel angeschrieben,

ben, in das Buch des Lebens eingetragen. Ich bescheide mich wohl, daß es im Himmel weder eine wirkliche Tafel, noch ein wirkliches Buch gebe, wohin man nach irdischer Manier Namen schreiben könnte; doch muß in diesen Bildern etwas erhabenes, wenigstens soviel liegen: Die durch die heil. Taufe geadelten Menschenkinder sind namentlich unter die Auserwählten nicht nur gezählt, sondern auch namentlich unter ihnen bekannt, und von Ihnen geliebt mit einer Liebe, reiner, herzlicher, treuer, gesegneter, als kaum kleine Kinder, diese neu ankommende Gäste, von ihren eigenen Familien zu erwarten haben. Ach, mancher arme Säugling wird als ein überflüßiger Hausrath, vielleicht von seinen nächsten Verwandten betrachtet; man wünscht Ihm — mir schaudert! mehr den Tod als das Leben; nein, bey den Himmelsbürgern ist er nicht so unwerth. Sie denken von ihm, wie ihr GOtt und König; sie lernen an dem unmündigen Kinde die göttlichen Eigenthums-Rechte bald anerkennen. Hätte nur ich meine himmlische Würde früher gewußt, früher bedacht; vor wie vielen Jugendsünden wäre ich verwahrt geblieben! Noch, wenn ich sie recht bedenke, hebt sie mich hoch über Sünde und Welt empor! Noch, wenn man mich in der Welt verkennt, verschmäht, verfolgt, welch ein Ersaz, sobald mir einfällt: Du bist Kind GOttes, Eigenthum JEsu, Tempel des heil. Geistes —

freue

freue dich, dein Name steht im Himmel angeschrieben!

Kann gleich durch längern muthwilligen Sündendienst diese Ehre wieder verscherzt werden; so läßt mich doch gewiß die treue Hand des HErrn nicht eben so schnell los, als ich sie schnell verlasse. Wenigstens hat mir mein Heiland für eine ziemliche Anzahl Jugendjahre in einer sehr bekannten Stelle die nahe Anwartschaft an Ihm und seinem Reiche zuerkannt: Lasset die Kindlein, nicht die Größern erst, die Kleinern schon, zu mir kommen, und wehret ihnen nicht — wehe den Erziehern, die den Kindern das Kommen zum Heiland wehren! — solcher ist das Himmelreich, solcher die von den Lastern der Erwachsenen noch nicht angesteckt sind, — solcher die sich noch mit gutmüthiger Einfalt leiten lassen. Wer ein solches Kind aufnimmt, nach dem Sinn JEsu liebt und behandelt, der nimmt JEsum auf. Die Engel der Kinder sehen allezeit das Angesicht des Vaters im Himmel; der Vater hat sie ihnen zur Bewahrung und Geleit zugegeben, Ihm müssen sie Rechenschaft von den Schicksalen und Gesinnungen der Kinder ablegen, und auf diesem Weg kommt von den Kindern stets neue Nachricht gen Himmel, und entsteht daselbst stets ein neues Interesse ihrentwegen. Wo giebt es auf Erden einen Freund, dem ich soviel gelte als dem grossen Kinder- und Menschenfreunde! Wo eine Familie,

milie, welche die persönliche Angelegenheiten eines jeden Glieds so in Berathung zieht, so durch besondere Aufseher besorgen und gleichsam ein Tag- und Stundenbuch darüber halten läßt, wie es durch den vom Himmel aus uns zugegebenen Engel von unsrer jüngsten Jugend an geschehen ist! Was mag ich alles meinen himmlischen Freunden zu danken haben, das ich gar nicht weiß! Nein, so ehrt mich Niemand auf Erden, wie mich schon als Kind der Himmel ehrt!

Schade daß ich diese Ehre, dieses Glück mit der Zeit wenigstens zum Theil durch meine Schuld verlohr! — von GOtt, von Christus, von der seeligen Gemeinschaft mit dem Himmel wich! — die Engel von mir entfernte! Und doch, so oft von denen mehr oder weniger abgewichenen, auch nur Einer den ernsten Gedanken zur Rückkehr faßt, ehe noch irgend ein Erdenbürger etwas davon erfährt, ist Freude im Himmel, Freude vor den Engeln GOttes über einen solchen Sünder, der Buße thut. Luc. 15, 7. 10. Da hallt gleichsam aus den seeligsten Höhen einem solchen aus der Irre kommenden, Angstbeladenen Sünder die freundliche Stimme entgegen: Sey uns willkommen! Du bist der Hölle entronnen, eile, eile in unsern Schooß zurück! — Höre ich das und folge, so trette ich wieder mit dem Vater und seinem Sohne JEsu Christo in Gemeinschaft, daß Er wieder

durch

durch seinen Geist in mir wohnen, und wandeln, durch die Liebe einwurzeln und gegründet werden, und mich mit aller GOttesfülle erfüllen kann. Eph. 3, 12. f. Eben dadurch wird nun meine Gemeinschaft mit dem Himmel hergestellt: Ich bin in meiner Bekehrung wieder zurück gekommen zum Berge Zion — zur Menge vieler tausend Engel — zur Gemeine der Erstgebohrnen, die im Himmel angeschrieben sind — zu GOtt dem Richter über alle — zu den Geistern der vollkommenen Gerechten — zu dem Mittler des neuen Bundes JEsu — Hebr. 12, 22. ff. Dort ist nun mein Bürgerrecht, dort mein Erbe, und zwar ein unvergängliches, unbeflecktes, unverwelkliches Erbe. 1 Petr. 1, 4. — Dort meine bleibende, beßere Haabe. Ebr. 10, 39. — Dort erfährt man meine ganze Gesinnung, meine Gedanken, Begierden, Arbeiten, Werke, Leiden, Kämpfe, Gebethe, Thränen. — Dort wird über mich berathschlaget, gebethet, gedankt! GOttes Reich hienieden, und GOttes Reich droben, sind nur Ein einziges Reich; darum heißt es ein Himmelreich. Dort wird alles auf meine nahe Aufnahme zubereitet, und in dem Augenblick, wo mein lezter Odem ausgeht, warten schon diejenigen Geister auf mich, die mir zum Eingang in die neue Welt und zur Handleitung die liebsten, brauchbarsten sind. — Jeder Lazarus findet da seinen eigenen Engel.

Zu

Zu Ihm dem Ueberwinder führt mich des
Glaubens Lauf,
Die Schaar der Himmelskinder nimmt mich
mit Freuden auf.

Die mir bisher unsichtbar gewesene Welt wird mir nun sichtbar, und ewig währet meine Herrlichkeit daselbst.

Das alles ist so wahr und so klar, als das Wort, welches uns diese süsse Ideen darreicht. Ach, daß wir unsere wahre Ehre, unser wahres Glück so spät einsehen, so wenig bedenken, und es uns durch die irdischen Dinge, die doch dahinten bleiben, so oft aus den Augen rücken lassen, statt daß wir uns nach dem strecken sollten, das vorne ist. Phil. 3, 13. f. Habt nicht lieb die Welt, schrieb Johannes; schriebs uns doch GOttes Finger ins Herz! Warum wird uns das Erdenleben gewöhnlich so schwer? Darum, weil die Erdenliebe, statt der Himmelsliebe so sehr an uns zieht. Jede noch so kleine Beleidigung, Kränkung, Schmach in der Welt, thut uns so übermäßig weh, weil wir unsern Adel im Himmel vergessen. Jedes Leiden, das doch nur unsern Himmelssinn mehr anfachen sollte, reizt uns zur Ungeduld, weil es uns um den Himmelssinn nicht so recht zu thun ist. Jede Sorge und Kummer fechten uns mehr an, wurzeln tiefer; es hat alles ein weit bangeres Ansehen, so lang wir es blos aus der Tiefe, und nicht von dem höchsten

Standpunkt des Himmels herab betrachten. In tiefen Thälern erblickt man mit Grausen die Höhe der Felsen: auf dem hohen Felsen droben überschaut man dagegen mit Wonnegefühl die Paradiesischen Thäler. O, wenn wir uns oft im Geist auf unsern hohen Felsen stellen, und bedenken möchten: Wir sind Himmelsbürger! — Himmelsbürger können nicht vergessen werden, können auf Erden nichts verlieren! Und gesezt sie hätten hienieden alles verloren, so bleibt ihnen noch Heil und Ehre und Freude die Fülle in der unsichtbaren Welt. Du, der bisher diesen hohen Beruf vergessen hat, nimm ihn einmal zu Herzen! Laß dich rühren von einer Seeligkeit, die dich nie zu viel rühren kann! Unterhalte jezt schon den Umgang mit denen, mit welchen du ihn ewig genießen willst! Sey jezt, was du ewig seyn willst!

Himmel an hat GOtt dein Ziel
selbst hinauf gestellt;
Sorg' nicht ängstlich, nicht zu viel
um den Tand der Welt;
Flieh' diesen Sinn!
Nur was du dem Himmel lebst,
Dir von Gütern dort erstrebst,
Das ist Gewinn!

6.

Was Sonntag!

Ein Wort im Ernst
für Leser
die noch denken und fühlen.

Ist der Sonntag für die ganze Christenheit in jeder Hinsicht ein wohlthätiger Tag, woher denn deßen muthwilliger Mißbrauch? — Hat man nicht daran ein trauriges Zeichen dieser Zeit? Machen sich die christlichen Nazionen hier nicht eines Vergehens schuldig, das sich gewißlich einst noch empfindlich genug selbst bestrafen muß! Ziemlich allgemein wirds für ausgemacht angesehen, daß die Sonntagsfeyer keine besondre Verbindlichkeit für den Christen habe; so vernachläßigt man sie und meint gar nicht zu fehlen. Wer noch darüber halten mögte, den hört man nicht mehr; es herrscht unter Hohen und Niedern, Reichen und Armen, Bürgern und Bauern bereits einerley leichtsinnige Mei-

Meinung hierüber. In großen Städten sind von den Wohlhabenden auf den Sonntag fast alle Kutschen zur Lustparthie verstellt, und die weniger Wohlhabenden gehen in verabredeten Gesellschaften zu Fuß dahin. Alles sinnliche Vergnügen verlegt man auf den Sonntag; aller Ueppigkeit, allen Nebengeschäften, für die man vom Alletagsberuf keine Zeit abbrechen will, werden die Sonntäge gewidmet. Nicht die Kirchen blos, auch manche Privathäuser stehen leer; die ohne Aufsicht gelaßenen, verwahrloseten Kinder und das Gesinde thun zu Haus was sie wollen, während die Herrschaften der Wollust nacheilen. Wenn der Tag schon großentheils entweyht ist, soll am Abend das Theater für eine Art Religionshandlung gelten, von der man zur moralischen Bildung mehr als von einer verschmähten Predigt erwartet; und dann hält man noch Soupee, Conzert, Ball, oder auch ganz ordinäre Wirthshausgesellschaft, für die schicklichste Gelegenheit zum Ausruhen von den Ueppigkeiten des Tags — bis man spät den Taumel der Tagslustbarkeiten, oder etwann recht im eigentlichsten Verstand, den Rausch, auf seinem Bette ausschläft — wofern dieses nicht zu den Ausgaben des Vergnügens für den entweihten Tag verpfändet ist. Oft der ärmere Handwerksmann fühlt an diesem Tage nach Erbauung kein Bedürfniß mehr; statt sie auf dem rechten Wege zu suchen, arbeitet er lieber,

gleich-

gleichsam verstohlen, hinter den halb offenen Läden seiner Werkstätte, um das noch am Vormittag zu verdienen, was er am Nachmittag verschlemmen will. Ja, so gar die Einwohner auf dem Land, unter denen ehehin der stille Sonntag noch etwas galt, wenn sie auch entweder aus Gewohnheit und Furcht vor ihrem Pfarrer, oder nur wider die lange Weile, Vormittags in die Kirche kommen, lauffen des Nachmittags der Ueppigkeit nach — des GOtt entehrenden Unfugs am Kirchweyh-Sonntag, der ein hoher Danktag seyn sollte, zu geschweigen. Rede einer ein Wort dagegen; er wird mit seiner überspannten Denkungsart ausgelacht — Nun, man lache noch so laut; es wird ja doch für Freunde der Wahrheit erlaubt seyn, ein Wort dagegen zu reden und zu schreiben — ein Wort, wider die nichtigen Entschuldigungen wegen vernachläßigter Sabbathsfeyer.

„Wir haben, sagt man aus Unverstand, im „Neuen Bunde christliche Freiheit; die strenge „Sabbathsfeyer war für die Juden eine schwere „Last und ist mit dem ganzen Ceremoniendienst „abgeschaft, als ein Joch, das man den Jüngern „und Bekennern JEsu nicht mehr auf den Hals „legen soll. Was wäre das für ein ängstliches ge„plagtes Leben, wenn man sich am Sonntag über „jedes Geschäfte, jeden Schritt, jedes Vergnügen „ein Gewißen machen müßte, ganz wider den aus„drück-

„drücklichen Befehl: Lasset niemand euch Gewißen „machen über Speiße oder über Trank, oder über „bestimmte Feiertage, oder Neumonden, oder Sab„bather; welches da ist der Schatten von dem, „das zukünftig war, der Körper selbst aber ist in „Christo.“ Col. 2, 16. 17.

Ich antworte: Die christliche Freiheit, von der sich gar viel sagen ließe, hat ihren guten Grund; sie soll aber eine Erlösung von jeder unseligen Knechtschaft, Gal. 5, 1. und keine Ungebundenheit — sie soll eine Wohlthat, kein Nachtheil seyn — sie besteht in Absicht des Sabbaths nicht darinnen, daß wir uns nach Belieben über alle Sabbathsfeyer wegsetzen, sie nach Belieben unterlassen und den GOtt geweyhten Tag zu einem Tag der Ueppigkeit, der völligen GOttes- und JEsusvergessenheit mißbrauchen, sondern daß wir uns, wie es in der Stelle, auf die man sich beruft, ausdrücklich heißt, über bestimmte Festtage oder Erbauungsarten, dergleichen ehehin in den Neumonden verordnet waren, kein Gewißen machen, uns keine jüdische Ceremonie, oder gar Menschensatzungen, denen die jüdischen Lehrer einen hohen Werth beilegten, als Bedingung zur Seligkeit aufdringen, und dadurch die heitere Lehre des Evangelii verdrängen lassen. Davon handelt ja offenbar der ganze Zusammenhang des zweiten Kapitels im Brief an die Kolosser.

Ein Paulus, der selbst alle seine Sabbathe so gut zu benutzen wußte; der gewöhnlich an den Sabbathern die meiste Zeit auf die Predigt des Evangelii zu verwenden pflegte; Apost. Gesch. 16, 13. 17, 2. der kann doch unmöglich bey den Worten: „**Lasset niemand euch Gewißen machen über** „**Sabbathe**, an die Abschaffung oder ungebundene Freilassung des von ihm und seinen Mitaposteln eingeführten Sonntags gedacht haben? Wer das behauptet, lästert diesen treuen Knecht Christi und er selbst, dieser verklärte Zeuge, wird einst wider jeden muthwilligen Sabbathsschänder auftretten. Sagt jemand: Es sey doch wirklich wider die christliche Freiheit und eine Art von Zwang, daß man einen grad an den Sonntag, als an den ersten Wochentag binden wolle; so weiß ein solcher nicht, was er will und verräth seinen Unverstand. Würde nicht in dem Augenblick allgemeine Verwirrung entstehen, wenn der eine, unter dem Vorwand christlicher Freiheit, den **Montag**, der andre aus gleichem Grund den **Mitwochen**, der dritte den **Freitag** u. s. w. feyern wollte? Um der Ordnung willen hat man sich über einen und ebendenselben Tag vereinigt; ist das unrecht? Oder ist der Gedächtnistag der Auferstehung JEsu, einer so wichtigen Begebenheit, die rückwärts und vorwärts alles Licht verbreitet, unschicklich gewählt? Oder kann man das eine unbillige, übertriebene

Fode-

Foderung nennen, wenn man sich über jedes solche Geschäfte, über jedes solche Vergnügen ein Gewißen machen soll, das die höhern Freuden des Christen hindert?

Eine andre Entschuldigung wegen vernachläßigter Sabbathsfeyer, man sage sie nun, oder denke sie nur, ist diese: Kommen einem denn nicht oft grad in der Sonntagsfeyer Hinderniße in den Weg? Man kann ja alle Tage Sabbath halten, nicht wahr?

Du hast recht, erwiedre ich: Man kann — und ich sage noch mehr, man soll — alle Tage Sabbath halten, alle Tage seine Ruhe, seines Geistes und Herzens Unterhaltung im Andenken an den liebvollen Heiland der Welt, im Umgang mit GOtt, im Genuß seines lehr- und trostreichen Wortes suchen. Thust du dieß, hältst du alle Tage Sonntag; so kann man dir die Feyer des eigentlichen Sonntags, wo wichtige Hinderniße eintretten, dann und wann erlassen. Wirst du aber diese eintrettende Hinderniße, wofern dir etwas an deiner wahren Erbauung liegt, gern sehen? Wenn du schon an Werktägen hast einsehen lernen, welch ein Gewinn der Umgang mit GOtt und dem Heiland, welche Freudenquelle derselbe sey; wirst du dir dann diese Freuden, am Sonntag selbst, nur so mit gutem Willen rauben lassen? Wirst du diesen Verlust nicht eher bebauern, nicht lieber alles

da-

dagegen aufbieten, als dich kahl entschuldigen? — So bald du wegen unterbliebener Sabbathsfeyer zuerst die Hinderniße und dann die Entschuldigung geflißentlich selbst suchest; so bald war es dir, sage was du wollest, kein rechter Ernst mit deiner Feyer. Alle diejenigen, welche schreien: „Man „kann alle Tage Sabbath halten" und doch Jahr aus Jahr ein gar keinen halten, verdammen sich selbst.

Manche wollen den Schein haben, als feyerten sie den Sonntag; aber wie feyern sie ihn? wie nachläßig? mit welchen kahlen Religionsübungen? Ein Paar herzlos gesungene Lieder, eine schläfrig angehörte oder gelesene Predigt, eine mit Zerstreuung hergesagte Gebethsformel — das nennen sie den Sonntag feyern. Wendet man etwas dagegen ein, so kommen sie mit der dritten Entschuldigung zum Vorscheiu: Man kann ja doch nicht den ganzen Tag unausgesezt bethen, lesen, singen u. s. w.

Wäre es denn, mögte ich auf eine solche schwache Ausrede fragen, nicht etwas wünschenwerthes, etwas seliges, erhabenes, dem unsterblichen, erlösten Christen würdiges, wenn er den ganzen Tag bethen, lesen, singen und im vertrauten Umgang mit dem HErrn so anhaltend bleiben könnte, wie er dieser und jener irdischen Angelegenheit, diesem und jenem elenden Vergnügen, zuweilen

ganze Stunden und Täge unverdroßen widmet? Daß wir jenes nicht können, wenigstens jezt noch nicht; ist das nicht eher zu beklagen, als daß man eine Ausrede darinnen suchen will? In der Schenke, am Spieltisch, auf dem Tanzboden hat man bis in die tiefe Nacht hinein keine lange Weile; nur ein Stündgen Aufblicks zum höchsten Menschenvater, Menschenretter, wird einem zu lang — welche traurige Erscheinung!

Auffallen muß es überdieses, daß man solche, die sich gern damit vertheidigen mögen, man könne nicht unausgesezt und in einemfort bethen, lesen und singen ꝛc. doch für ihre Person den ganzen Sonntag über gar nicht singen, bethen und lesen hört. Man sollte sich, das gebrn sie also zu, dazwischen abwechselnd wenigstens mit etwas Gebeth, Gesang u. dgl. beschäftigen; warum thun sie denn manchen lieben Sonntag von dem allen gar nichts, zumal, da es keine Seele von ihnen verlangt, sich ununterbrochen mit gleicher Anstrengung damit zu beschäftigen? Es sey ihnen ganz frey gelaßen, wie viel oder wenig sie bethen, lesen, hören, und singen wollen; sie sollten nur das wenige, was sie thun, mit inniger Herzenstheilnehmung thun; gewiß, sie würden bald einen Geschmack daran finden. Eine bekannte Wittwe kam zulezt nimmer vom Tempel, so hatte sie sich allmälig an heilige Beschäftigungen gewöhnt; Luc.

2, 27. — das muß also nichts unmögliches seyn. Wer nicht öfter bethen, lesen und singen kann, ist zu bedauern; aber noch mehr, wers nicht mag!! Wie wird ein solcher in den Himmel hinein taugen, wo wir uns ganze Ewigkeiten hindurch damit beschäftigen sollen und gerne werden! O, Christ, mögtest du dich an deinen Sonntägen auf jene himmlischen Anbethungen, Lobgesänge und Betrachtungen beßer vorbereiten! Merkest du nicht kläglich genug an dir, wie du mit deinen armen irdischen Belustigungen dich immer tiefer erniedrigest? — jedes Himmelsgefühl erstickst? — dich immer unseliger an die Erde feßelst? Wie bist du so blind! —

Statt dabey auf sein Herz zu kommen und es aus diesem verderbten Geschmack kennen zu lernen, tritt man mit einer vierten Entschuldigung auf: Man muß, wenn man die ganze Woche am Joch gehangen hat, und kaum unter Menschen gekommen ist, am Sonntage ja doch auch eine Erholung haben; zum Ausruhen für Menschen und Vieh ist ja dieser Tag. 2 Mos. 20, 10. 23, 12.

Du brauchst Erholung, sagst du; nun ja, diese sollst du haben. Laß doch deine saure, abmattende Berufsarbeit für die ganze Woche nur einen Tag liegen; mache dich recht Sorgenlos; erhebe deinen müden Geist zu deinem GOtt, genieße seine Liebe,

schütte dein Herz mit seinen Kümmernißen vor Ihm aus, laße seine Tröstungen in dich hinein gießen; halt im Gedächtnis JEsum Christum, der von den Todten auferstanden ist; freue dich seines Heils, schöpfe aus seiner Fülle, denke an deine baldige Zusammenkunft mit Ihm u. s. w. O, so wird dein Herz leben und du wirst am Abend eines jeden Sabbaths sagen: **Heut habe ich mich erhohlt!** — Auf die ganze Woche hinaus wirst du dich wie neubelebt fühlen.

Sag, ist denn das Erholung, **was du treibst,** dein tödender Tanz? dein Gedanken zerstörendes Kartenspiel? deine Uebertäubung mit schreyender Musik? deine unmäßige Ueberladung mit Speiße und Trank? deine Aufreizung aller Lüste und Begierden? dein tobendes Lachen und Scherzen? dein langweiliger Müßiggang? deine hinreißende Vereitlung im Theater? dein geldgieriges Handeln und Wandeln mit Christen und Juden, welche lezten dich an ihren Sabbathen kaum über ihre Schwelle lassen? dein Geisttödendes Visitengeben und Visitennehmen? dein vergiftendes Lesen in gefährlichen Büchern, welche manche junge Leute so gar mit in die Kirche nehmen? dein Pracht und Aufwand in Kleidern, die der Ueppigkeit nur noch mehr Thür und Thor öfnen? — Sag, ist das, ich will die eigentlichen Schandthaten der entweyhten Sonntäge gar nicht erwähnen, ist das ein für

Chri-

Christen anständiges Vergnügen? wahre Erhohlung? oder vielmehr gänzliche Abstumpfung aller Leibs- und Seelenkräfte? Kein Wunder, wenn so viele den ersten, wohl auch den andern Tag nach dem Sonntag zu aller Arbeit untüchtig sind — gewiß, diese Verdroßenheit und Trägheit zu ihrem Beruf, widerlegt am natürlichsten und lautesten jene Entschuldigung: Ich kann mich am Sonntag nicht erbauen; ich brauche Erhohlung. Elende Erhohlung, die mich entkräftet — mich an Leib und Geist zu Grund richtet — mein Herz verdirbt — mein Gewissen verlezt — endlich gar meinen zeitlichen Wohlstand zernichtet!

Wie das zur Beschleunigung des völligen Verfalls mitwürken müße, läßt sich gleichsam mit verbundenen Augen voraus sehen. Die Leute müßen, weil sie gar keine Erbauung mehr haben, welche sie ehedem wenigstens an Sonntägen suchten, schnell und plözlich, mehr als heidnisch verwildern; und so finden wirs auch. Unwissenheit, Unglauben, Gottesvergessenheit, Mißmuth rc. sind ärger als unter den Heiden. Die Kinder wachsen thierisch auf; sie ahmen die Sünden der Eltern und somit auch die Verachtung des Sabbaths nach. Weil sie zum Theil, besonders in volkreichen Städten und bey den höhern Ständen, wo niemand gehörig darauf merkt, von Jugend auf in keine Kirche kommen; so lernen sie kein Gebeth, kein Wort GOttes,

tes, keinen Gesang, keine Melodie. Für solch ein Menschengeschlecht bleibt, wenn GOttes Gerichte herein brechen, nichts als Verzweiflung übrig; ja, die Sabbathsschändung stürzt zulezt schon an sich selbst in eine verzweifelte Lage. Das än diesen heiligen Tagen durchgebrachte Geld wird die Woche hindurch nicht mehr verdient; der Seegen GOttes, an den man nicht mehr glauben will, entweicht; Armuth wird der Familien endliches Loos und diese führt zu allen ersinnlichen Abwegen, insbesondere zu Empörungen, in welchen ganze Staaten ihren Untergang finden.

Wir, o Freunde, die ihr mit mir, den Sabbath als ein göttliches Geschenke achtet, wollen uns einander brüderlich, herzlich warnen; wollen unsre Entheiligungen des Sabbaths, die etwann auch wir, zum Aergernis für viele, ehehin zu schulden kommen ließen, als Sünden von großen Folgen bereuen, und wollen uns zur würdigen Heiligung des gnadenreichsten Tages verbinden. Wir wollen die Unsrigen dazu eifrig mit anleiten, zumal unsre unerwachsenen Kinder; und gesezt, sie nehmen weder unsere Ermahnung noch unser Beispiel an, so wollen wir für sie bethen und uns von der Feyer des seligsten Ruhetags doch nichts abhalten lassen. In dem Tempel wollen wir unsre Herzen dem heiligen Geist zu Tempeln bringen und unsre Häußer der Gegenwart GOttes unsers Heilandes durch Herz-

erhe-

erhebenden Gesang, Gebeth und Betrachtung seines Worts öfnen. Wir wollen an diesen Tagen ohne Noth nichts weltförmiges treiben. Joseph Hugher, ein Engelländer gab noch nicht lange eine kleine Schrift, über den christlichen Sabbath heraus, worinnen er bemerkte: Das Exerciren der Volontair-Corps am Sonntag, ohnerachtet das Vaterland mit einer Landung bedroht werde, sey kein Nothwerk, und — er fand Gehör. Auch wir wollen unpartheiisch prüfen, was Nothwerk sey. Selbst unsre unschuldigsten Vergnügen, Spaziergänge, gesellschaftlichen Umgang, Musik u. dgl. wollen wir als Heinleitungsmittel zum Allerseligsten, als Stärkungsmittel auf dem Weg zum Himmel brauchen; damit wir, wenigstens wegen unsrer noch übrigen Lebenszeit, frohe Rechenschaft geben können, wenn einst der Richter fragt: Wo sind deine Sonntäge?

Der Sonntag sey mir allezeit,
Ein Festtag der Unsterblichkeit!

7.

Braucht man zum Seligwerden sonst nichts als Moral?

„Ja so ists!“ schreyen die Tongeber der neuen Lehre: „Auf gute Moral kommt alles an, nicht „auf die Glaubenslehren, die kann man „einem jeden frey lassen.“ Ach, sie wissen nicht was sie thun, diese Feinde der armen gefallenen Menschheit, die ihr JEsum ihren Heiland entbehrlich machen wollen, ohne zu bedenken, daß sie Ihn damit aufs neue kreuzigen; die ihrem Sünde beladenen Geschlechte rathen wollen, aber durch ein ganz unzulängliches Mittel. Vielleicht meinen es einige von ihnen sogar bös nicht. Weil sich doch die Moral auf die Besserung der Menschen bezieht, so halten sie es etwa für Pflicht, sie, wenn gleich noch so einseitig, über alles zu empfehlen; nur schade, daß sie mit Unverstand eifern. Schon dieß ihr Lieblings Wort selbst, Moral, das zum Glück von hundert Ungelehrten nicht einer versteht, ist sehr un-

unbestimmt und zweydeutig. Auf deutsch heißt Moral, Sittenlehre, gute Sitten, unter denen man gewöhnlich nur die äusere empfelende Handelsweise versteht, und diese kann man üben, ein moralischer Mensch kann man seyn, ohne im eigentlichsten Verstand so gebessert zu werden, wie es sich für ein Kind GOttes, für einen zum Himmel beruffenen Freund und Verehrer GOttes, für einen ächten Nachfolger JEsu gebührt. Leider fragt darnach eine große Anzahl Menschen gar nicht, ob sie Freunde, Kinder, Verehrer GOttes, und des Gesalbten, ob sie Himmelsbürger sind, oder nicht? wenn sie nur so zur Noth mit ihrer Tugend bey den Zeitgenoßen auslangen; hiezu reicht nun auch wohl die seichteste Moral hin, ja die seichteste fordert von ihnen vielleicht schon zu viel.

Eine von den Hauptursachen, warum die biblischen Glaubenslehren nichts gelten sollen, sezt man sehr scheinbar und betrügerisch darein, weil ihrentwegen von jeher nicht nur so viel gezankt und gestritten, sondern auch der fürchterliche Religionshaß unter den Partheyen verbreitet worden wäre. Das ist nun zufällig eben so wahr als betrübt; aber die Schuld liegt nicht eigentlich an den Glaubenslehren, sondern an den unglaubigen Menschen, von denen die einen aus Stolz nur ihre und ihrer Vorgänger Meinungen geltend machen, die andern nicht gerne etwas als wahr annehmen wollten, das

ihren Lüsten nicht schmeichelte. Selbst historische Wahrheiten, Thatsachen, studirt man heut zu Tag lieber weg zu leugnen, ehe man ihnen einen Sieg über das verkehrte Herz gestattet. Was kann die Wahrheit dafür? So stiftete JEsus schon zu seiner Zeit aufs unschuldigste mit der Wahrheit, Krieg. Matth. 10, 34. Hat Er sie darum verschwiegen? Nein, Er hat sie fortgepredigt, troz allem Widerspruch. Da mochte Er noch so stark und offenbahr beweisen, daß Er GOttes Sohn vom Himmel sey; bey seinen Feinden, deren greulichen Pharisäismus Er aufdeckte, hieß Er darum doch ein **Verführer**, und wurde zulezt gar als ein solcher gekreuzigt. Da mochten seine Jünger nachher noch so notorisch darthun, Er sey wahrhaftig auferstanden, und sey also der Messias; sie wurden doch als vermeintliche Irrlehrer gestäupt und verfolgt. So verhält sich die Sache noch. Fürwahr, eine schröckliche Erscheinung, daß man die köstlichen Glaubenslehren, die doch so klar und deutlich in der Bibel stehen, als unbrauchbar verbannen will, blos darum, weil verkehrte Menschenkinder, verirrte Menschenherzen sich dagegen empören! Doch ist es nicht einmal historisch wahr, daß man sich ihrentwegen zu allen Zeiten so gar allgemein gezankt habe; in gewissen Grundwahrheiten finden wir vielmehr durch alle Zeiten, alle christliche Partheyen vollkommen einig; wie hätte sich denn sonst das sogenannte

Apostolische Glaubensbekenntniß nun durch so viele Jahrhunderte als Symbol und Lehrform bey allen neuen und alten Kirchengemeinden erhalten können? Offenbar leuchtet aus dieser besondern Vorsehung GOttes sein Wohlgefallen an dieser uralten Sammlung der vornehmsten Glaubenslehren. Und was sage ich? hat man denn nicht auch über die Moral von jeher viel gestritten? Waren denn die heidnischen und christlichen Gelehrten jemals über folgende Punkte ganz einig: Von welchen Grundsätzen man in der Sittenlehre ausgehen, was alles für Gesetze und Beweggründe man aufstellen, wie streng oder nachsichtig man dabey verfahren, was man als den höchsten Zweck der Moral fest setzen müße? Dieß alles ist heute noch nicht ausgemacht und selbst die Schule der neusten Philosophen, welche sich mehr als je ihrer Fortschritte rühmt, fährt noch imme fort, über das eigentliche Moral Princip, d. i. über den ersten Grundsaz der Sittenlehre zu streiten; ohnerachtet er schon Jahrtausende sonnenklar in der alten Bibel steht. 5 Mos. 6, 4. 5. Matth. 22, 37—59. Wenn nun der gemeine Mann warten sollte, bis die Moralisten völlig miteinander einig wären, ach wie lange müßte man ihn ohne alle Religion lassen!!

Ein Hauptfehler bey der Sache ist der, wenn man nicht daran denkt, daß es schlechterdings gar keine Moral geben kann ohne Glaubenslehre, im

Fall

Fall auch vor der Hand von der christlichen Glaubenslehre noch keine Frage wäre. So viel wird doch gewiß jedermann eingestehen müßen, daß uns eine jede gesunde und brauchbare Moral die Anweisung ertheilen sollte, welche Gesinnungen und Handlungen vor GOtt recht seyen und durch welche man zeitlich und ewig glücklich werden könne; das sezt ja aber den Glauben an GOtt als den HErrn, Gesezgeber und Regierer der Welt, als den Richter und Vergelter aller Thaten, vor dem sich alle Welt zu fürchten hat — es sezt den Glauben an ein künftiges Leben voraus. Nimmt man diesen Glauben weg; so ist eine jede Tugendlehre lächerlich; man ist nicht länger tugendhaft, als man entweder den weltlichen Arm fürchtet, oder als man einen scheinbaren Vortheil hoft; aus Furcht und Ehrerbietung gegen GOtt und sein Gericht geschieht nichts. Weiter reichte denn wirklich seit undenklichen Zeiten die Religion der meisten solchen Völker nicht, die keine eigentliche Glaubenslehre hatten; sie machten sich Regeln und Geseze, wie sie es nach ihren Verhältnissen für gut befanden, und selbst mit der Beobachtung dieser ihrer willkührlich ersonnenen Geseze war es ihnen selten ein Ernst. Ohneachtet jedes nur etwas gebildete Volk seine, oft berühmten Gesezlehrer hatte, von denen es seine Moral lernte; so nenne man uns doch nur ein einziges, welches dadurch wahrhaft beglückt und ge-

gebessert worden wäre; lebten die Nationen nicht gewöhnlich in allen Greueln? Von allen ohne Ausnahme, beweiset Paulus umständlich, daß sie unter der Sünde seyen. Röm. 3, 9. Und wie sah es denn bey demjenigen Volk aus, das seine Sittenlehre unmittelbar von GOtt hatte, und zwar keine unvollständige oder überspannte Sittenlehre, wie da und dort andere Völker, sondern so deutlich und gemeinnüzig, wie sie vom ersten Gelehrten an bis zu jedem Viehhirten herab für alle brauchbar war — eine Sittenlehre, die auf Sinai unter solchen Umständen gegeben wurde, von denen man einen ewigen Eindruck hätte erwarten sollen — eine Sittenlehre, bey deren Besiz Moses das Volk stolz seyn hieße: Wo ist so ein herrlich Volk, zu dem Götter also nahe sich thun, das solche Sitten und Gebote hat? 5 B. Mos. 4, 7. 8. Wie sah es, frag ich, bey diesem Volke aus? Was hat man von diesem erlebt? Diejenigen unter dem Volke, welche ein arges und unglaubiges Herz hatten, bey denen also kein Glaube an GOtt und sein Wort zum Grund lag, irrten durch alle Zeiten fort. Ebr. 3, 8. — Seitdem hat das lebendige Original aller wahren Tugend, JEsus Christus, auf Erden gelebt und hat uns seine unschäzbare Sittenlehre, die beste, die einzige in ihrer Art zurück gelassen; machens die unglaubigen Christen besser als die unglaubigen Juden? Noch kann man jenen wie die-

sen vorwerfen: Eurenthalben wird GOttes Nahme gelästert unter den Heiden.

Was will man nun mit dem großen Geschrey: „Auf gute Moral kommt alles an," da doch die Geschichte aller Zeiten und Nazionen beweißt, daß man zur Beseligung und Besserung des Menschen daran allein nicht genug haben könne. Erst muß nothwendig das Herz verändert, d. i. aus dem Sündenschlaf erweckt, erleuchtet, beruhigt und zu GOtt zurück geführt werden, sonst nuzt die beste Sittenlehre nichts; und wahrhaft verändert wird ein Herz nicht anders, als durch die Glaubenslehren. Alle diejenigen Personen, die in der Biblischen Geschichte als recht fromme, heilige Leute auftreten, hatten, ehe sie dieß wurden, voran an GOttes Daseyn und Nahmen, an sein Wort und an seine Heilsanstalten, an Christum und sein Evangelium glauben lernen. Selbst bey solchen Heiden, welche sich durch eine göttliche Gesinnung und durch ein frommes Betragen auszeichneten, wie zum Beyspiel ein Jethro, ein Cyrus, die Morgenländischen Weisen, ein Cornelius, der Kämmerer aus dem Mohrenlande ꝛc. selbst bey solchen Heiden lag ein Glaube an GOtt und an sein Wort zum Grund.

Ach, ich kann mir die Verantwortung der Christen nicht schrecklich genug denken, denen GOtt

durch

durch sein Wort und Evangelium zu ihrem ewigen Heil und Trost einen Schaz von Glaubenslehren darbietet, und die ihre Sinnen dagegen muthwillig verblenden! Welche ganz eigne neue göttliche Hülfskräfte, welche wirksame Mittel, welche große und selige Aussichten bietet uns die Lehre JEsu zu einem frommen Leben dar; und wir schäzen das alles verächtlich weg! Sie allein, diese Lehre, verkündigt uns die heilsame Gnade GOttes; sie allein zeigt uns einen sichern Weg, wie wir aus Fluchbeladnen Sündern neue Menschen werden können, die, nachdem sie GOtt gerechtfertigt hat im Glauben, nun auch gerecht leben. Auf einem andern Weg lernt man das ewig nicht. Sagt man: Es hätten sich ja doch einige berühmte Heiden auch durch Vernunftsgründe zur Tugend erwekt; so antworte ich: Darum waren es Heiden, die kein anders Mittel kannten. Und was wissen wir, welchen verborgenen Antheil der heilige Geist an ihrer Tugend hatte? oder was etwa doch von der göttlichen Offenbahrung und derselben Glaubenslehren, durch die dritte und vierte Hand zu ihrer Wissenschaft gekommen seyn konnte? Und wollen denn wir Christen die köstlichen Glaubenslehren, die wir haben, darum undankbar verachten, weil da und dort Heiden ohne sie zu manchem Guten tüchtig wurden? Genug, uns wird JEsus Christus und sein Heil, sein Leben, Tod und seine Verherr-

lichung

lichung — uns wird Gerechtigkeit und Leben aus seiner Versöhnung — uns wird Buße und Vergebung der Sünden in seinem Namen geprediget — uns das Kleinod einer himmlischen Berufung vorgehalten; daraus leiten die Apostel alle wahre Tugend her. 2 Cor. 7. 1. Röm. 12, 1. 2. 2 Petr. 1, 1. ff. 1 Joh. 3, 3. u. s. w. Wehe dem, der diesen Weg nicht geht! Er ist wohl schmal, aber grad und richtig. Nur der Glaube an Christum hilft das Herz und die Welt überwinden, lehrt GOtt und den Nächsten lieben: Das Gebot der Liebe ist und bleibt die beste, seligste Moral!

8.

Wie kann Wasser, Brod und Wein solche große Dinge thun?

Ein Wort der Tauf- und Abendmahlshandlung zu Ehren.

Wir kennen alle aus der heiligen Geschichte sowohl, als aus der übrigen Weltgeschichte die wunderbare Gewohnheit des unerforschlichen GOttes, oft durch unscheinliche Mittel und geringe Werkzeuge grosse Dinge zu thun, damit es recht in die Augen falle, daß wir nicht jenen, sondern Ihm allein die Ehre geben müßen. Gleich in der Schöpfung hat Er aus einem rohen Stück gemeiner Erde das Meisterstück des menschlichen Leibs gebaut. Je gemeiner die Materie, desto grösser der Meister, welcher ihr so wohlgestaltet Haut und Fleisch angezogen, sie mit Beinen und Adern so künstlich zusammengefügt hat. — In einem hölzernen Kasten wurde der Saame vom großen Menschen und

Thierreich zur Wiederbevölkerung der ganzen Erde auf den fürchterlichsten Fluthen erhalten; nicht den ungeheuern Kasten, den starken Erhalter müssen wir rühmen. — Der Schall von Posaunen und von zerschlagenen irdenen Töpfen, worinnen Fakeln waren, brachte ein Heer Midianiter, welches wie der Sand am Meer angegeben wird, in solche Unordnung, daß 300 armselige Israeliten unter dem glaubensmuthigen Anführer Gideon ein schreckliches Blutbad anrichteten. Richt. 7. GOtt selbst gab die Ursache davon also an, daß sie sich nicht wider Ihn rühmen sollten, als hätten sie es gethan. V. 2. — Dem großsprecherischen Riesen Goliath ward die Stirne von einem verächtlichen Kieselstein zerschmettert, den ihm ein kleiner Hirtenknabe mit den glaubensvollen Worten zuschleuderte: **Ich komme zu dir im Nahmen des HErrn Zebaoth!** Die That geschah im Nahmen des HErrn, und dieser Nahme wurde hoch dabey gelobet. 1. Sam. 17. — **Die rauschende Stimme des Danks**, den einst die Armee des Königs Josaphat anstimmte, hallte in das Lager der Moabiter und Ammoniter so gewaltig hinüber, und erregte eine solche Verwirrung, daß sich leztere mit dem Schwerdt untereinander selbst aufrieben. Josaphat und sein Volk stunden nur und sahen das **Heil GOttes**. 2. Chron. 20. Welche erstaunliche Wirkung von einem laut erschollenen **Lobgesang**! — Der Syrische

sche Feldhauptmann Naeman wurde, nach dem Rath des Elisa, durchs **Waschen im Jordan**, unerhört schnell, troz aller Zweifel, von seinem Aussaz rein. Weil die Welt steht, hat gemeines **Wasser** diese Wirkung nie gethan. Der in höchste Verwundrung gesezte Fürst kehrte um und sprach zum Mann GOttes Elisa: **Siehe, ich weiß, daß kein GOtt ist in allen Landen, ohne in Israel.** 2 Kön. 5. — Solche offenbar kraftlose Mittel hieß einigemal JEsus den Elenden, z. B. ein Blinder sollte sich im Teich Siloah waschen, Aussäzige sich dem Priester zeigen ꝛc. dadurch wollte Er seine herrliche Thaten desto mehr ins Licht sezen; denn die Hülfe kam augenscheinlich nicht vom Mittel, sondern von Ihm.

Fast auf eine ähnliche Weise verhält es sich mit den **beyden Sacramenten** der Christen, die an sehr unbedeutende äusserliche Zeichen, an **Wasser, Brod** und **Wein** gebunden sind, und doch werden so große Wirkungen von ihnen gerühmt. Wie könnten alle Wasserströme nur einen **einzigen** Irrthum des blinden Verstandes, nur einen **einzigen** Flecken aus dem wunden Gewissen, nur eine einzige Sünde von der ungeheuern Schuld wegwischen! Und doch nennt Paulus das Wasser in der Taufe, ein **Bad der Wiedergeburt und Erneuerung** des heil. Geistes; Tit. 3. Er und Petrus sagen sogar, daß dieß Wasser selig mache, V. 5. 1. Petr. 3, 21. Wie könnte die schmacklose Oblate im heiligen

Abendmahl einen Hungerigen nur ein einzigsmal hinlänglich nähren? Wie ein Paar Löffel Wein einen Durstigen nur einmal nach Bedürfniß laben und erquicken? Und doch behauptet JEsus in den Einsezungsworten sehr klar eine Gemeinschaft des Bröds und Weins mit seinem Leib und Blut, und sezt die erstaunliche Verheißung darauf: Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben — fügt die erstaunliche Drohung bey: Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohns und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch. Joh. 6, 53. 54. Das sezt ja offenbar voraus, GOtt will, bey diesen äusserlich gleichwohl noch so unbedeutend scheinenden Handlungen, unsichtbar an denen, die daran glauben, zur kräftigen Föderung ihres geistlichen Lebens große Dinge thun; ich sage, an denen, die daran glauben, d. i. welche die Sacramente für eine göttliche Anordnung halten, und sie deswegen genau nach der Vorschrift des göttlichen Worts gebrauchen. Die Art des Gebrauchs ist nun einmal pünktlich angeordnet und jede Verheißung daran gebunden; je weniger ich nun in jenem abweiche, desto unausbleiblicher und buchstäblicher muß sich diese an mir erfüllen — weil der HErr wahrhaftig ist — der kennt Ihn nicht, der es anders erwartet. Gewiß, wer das heil. Abendmahl als stille Gedächtnißfeyer des Todes JEsu, als seliges Vereinigungsmittel mit Ihm hält, hält es nie ohne grossen Segen.

gen. Wer die h. Taufe als kräftiges Reinigungsmittel von Sünden, als veste Bundeserrichtung mit dem Vater, Sohn, und Geist betrachtet; der freut sich immer neu seiner Erlösung und Erwählung, und wird immer freymüthiger in seiner Ansprache an GOtt Vater, Sohn und Geist. — In so ferne können Wasser, Brod und Wein grosse Dinge thun, so bald man sie zu ihrem eigentlichen hohen Zweck benuzt. — Es geht ja schon im gemeinen Leben so: Kleine und geringe Sachen bekommen öfters unter gewißen Umständen einen auffallenden Werth. Gebe z. B. einer seiner Braut auf die Ehe einen Ring, gleichwohl nur vom gemeinen Tombak; alle Richter weisen ihn an, kraft dieses an sich werthlosen Rings das gethane Eheversprechen zu halten, er muß sich für die Braut erklären, welche das Pfand hat, oder ihr sonst Genugthuung leisten — der Unwerth des Pfandes spricht ihn nicht frey. Oder verschreibe sich einer mit etlichen 1000 Thalern, gleichwohl nur auf einem schlechten Octav Blatt Papier; dieß verächtliche Papier gilt immer für so viel 1000 Thaler. Er muß bezahlen, oder es wird ihm alles verkauft. Warum sollte denn nicht auch GOtt durch unbedeutende Zeichen grosse Gnade zusichern und erweisen können? Und was sage ich? die Zeichen sind nicht einmal so gar unbedeutend, es sind Elemente, deren Eigenschaften dasjenige recht schicklich abbilden, was abgebildet werden soll, nemlich mit dem Was-

ser

ser die reiche Ergießung des Geistes und der göttlichen Gnade zur endlichen ganzen Reinigung von Sünden — mit dem Brod und Wein die vorhandene kräftige Nahrung und Stärkung auf dem mühseligen Weg in der Wüsten — und zwar dieß alles in der glaubigen Zueignung des Todes JEsu.

O wie ehrwürdig werden uns die beyden Sacramente, wenn wir gehörig darüber nachdenken! Wer kann fassen, wer beschreiben, was JEsus fühlte, als Er aus der Tiefe seines Herzens jene wichtigen Worte sprach, die wir so oft mit kaltem Herzen wiederhohlen: **Gehet hin in alle Welt! — Prediget aller Creatur! — Taufet sie! —** Im Begriff, alle Gewalt im Himmel und auf Erden zu empfangen, will Er einen deutlichen Beweiß davon noch auf Erden geben, seine Gewalt noch an einer gesegneten Stiftung zeigen. Er überschaut mit einem Blick alle damals lebenden und künftigen Nationen der hülfsbedürftigen Menschenkinder, und ertheilt im Drang der mitleidigsten Menschenliebe die unumschränkte Erlaubniß: **Gehet in alle Welt — zu aller Creatur — taufet sie mir. —** Machet mir, so viel ihr könnet, überall Jünger, die ich in meiner Verbindung beseligen will! — Welch ein wichtiger Auftrag für sämtliche Bewohner der ganzen Erde zu allen Zeiten!! Siehe, getaufter Leser, damals hat er Dich und Mich schon im Auge und Herzen gehabt, hat Dir und Mir die

Tauf-

Taufgnade schon zugeeignet. Du fragst: Ob das nicht zu viel behauptet sey? Ob Er vor bald 1800 Jahren schon an einen Jeden unter uns habe denken können, und noch an Jeden denke? — Merk' auf, ich will dir eine Reihe Gegenfragen thun, sieh, ob du nicht jede bejahen müssest: „Also hat „JEsus die grossen Worte wirklich ausgespro„chen: Gehet hin, lehret und taufet alle Völ„ker?" — Ja wohl, seine Jünger, die sie mitanhörten, haben dieß öffentlich und heilig bezeuget. „Wußte JEsus, was Er damals sagte?" Ja wohl, Er fuhr ja nicht ohne Sinnen, sondern mit voller Geistesgegenwart gen Himmel. Er handelte und sprach bis in den lezten Augenblick mit der reifsten Ueberlegung. „Wars Ihm ein Ernst mit „dem, was Er sagte?" Ja wohl, man würde seiner Majestät zu nahe treten, wenn man das Gegentheil behaupten wollte. Welches Wort hat Er jemals nicht im Ernst gesprochen? Seine Worte vergehen nicht. Luc. 21, 33. „Weiß Er was da„von, wenn und wo man Ihm jezt noch in „der Christenheit Kinder tauft?„ Ja wohl weiß Er, was alles in seiner Kirche geschieht, kennt jeden Bischoff, jede Gemeinde und ihren geheimsten Zustand nach allen Theilen. Offb. 2. und 3. „Sahe „und wußte Er es, da man Dich Ihm in der „Taufe weihte?" Ja wohl, warum sollte Er es grad von mir nicht wissen? grad an mir eine Aus-

nahme

nahme machen? „Hat es sein Vater genehmigt, „was auf Befehl des Sohnes mit dir geschah?" Ja wohl, Beyde sind noch und ewig Eins. Das ist der Wille des Vaters, sagt der Sohn, daß ich Nichts verliere von allem, das Er mir gegeben hat. Joh. 6, 39. Nun wäre blos die einzige Frage übrig: Ob Er noch jezt an deine Taufe denkt und dich ihren Segen geniessen lassen will? — Diese Frage kannst du unmöglich verneinen; denn Er ist nicht ein Mensch, daß Er lüge, noch ein Menschenkind, daß Ihm etwas gereue. 4. B. Mos. 23, 19. Er ist der treue und wahrhaftige Zeuge. Offb. 3, 14. Wenn du also an der Kraft deiner Taufe kleinmüthig zweifelst; so zweifelst du nur auf deine Verantwortung. Seze, ein König gäbe dir ein bestimmtes Patent über eine hohe Gnade; darfst du wohl alle Tage ängstlich wieder zu ihm laufen, ihm deine schwachen Bedenklichkeiten vortragen und immer wieder fragen: Ob sein Patent noch gültig sey? Ob du alle Worte ganz so nehmen dürfest, wie sie lauten? Ob du dich darauf verlassen könnest? Ob ihm seine Gnade noch nicht gereut habe? — Grad so würdest du handeln, wenn du bey dem einmal erhaltenen Gnadenzeichen der Taufe immer wieder fragen wolltest: Ob du Gebrauch davon machen, ob du deine ganze Hofnung darauf sezen dürfest? — O, werf dich Dem, der dich für eine Ewigkeit, nicht im Scherz, son-

dern

dern im Ernst hat taufen lassen, zu Füssen, und halte Ihm seine Verheißung vor: **Wer glaubt und getauft wird, wird selig?**

Mein Herz sey noch so zweifelhaft:
Vernichten Zweifel je die Kraft,
Den Segen einer Taufe?

Wer kann fassen, wer beschreiben, was das liebende Herz JEsu fühlte, als Er nach der lezten Ostermahlzeit Brod und Kelch in seine Segenshand nahm, dankte und in vollem Ernst sprach: **Nehmet, esset, trinket?** Er wollte ein Brod und einen Trank des **Lebens** für den unsterblichen Geist des Menschen stiften; denn an einen leiblichen Nuzen war hier nicht zu denken, leiblich hatten sich so eben bey der Ostermahlzeit sämmtliche Jünger satt gegessen und satt getrunken! Durch die bedeutungsvolle Stiftung des Abendmahls wollte ihnen JEsus über seine Todesleiden Licht geben, sie auf die glaubige Zueignung derselben vorbereiten, sie sanft beruhigen, und seine Liebe noch recht heiß in sie ergießen? Das bedeutete diese kostbare Stiftung, und das gehörte alles blos für ihren müden Geist. Was mögen diese bestürzten Männer schon gleich damals — was im vollen Licht und im vollen Genuß bey jeder spätern Abendmahlsfeyer gefühlt haben! Wie klar mögen ihnen jedesmal seine Worte gewesen seyn: **Ich bin das Brod des Lebens** — das

Brod

Brod vom Himmel! Er machte aber diese seine Stiftung für alle künftige Zeiten, sonst hätte Er nicht dazu gesezt: Thut es zu meinem Gedächtniß! Damals hat Er Brod und Wein zu allen spätern Abendmahlshandlungen, auch zu einer jeden solchen, wo ich erscheine, bereits gesegnet. Ausdrücklich will Er, nehmen, essen, trinken sollen wir, damit wir geistlich leben, sollen uns in Ihm stärken und uns Seiner freuen; das darf, das soll auch ich. Ein Freund, der mich zu Gast lädt, und mich essen und trinken heist, meint das redlich; er wird beleidigt, wenn ich entweder aus Mißtrauen, oder aus Blödigkeit hungrig weggehe, ja, der ganze Zweck seines Gastmahls geht an mir verlohren. Er wollte mich erquicken, mir Ehre erweisen, mir Freude machen, und ich nahm es nicht an. Soll ihm das nicht wehe thun? — und ich, hab den Schaden. Bin ich arm, gering und unwürdig, er wußte dieses, und ließ sich doch nicht von der Einladung dadurch abhalten; warum laß denn ich mich vom Genuß abhalten? Sein Gastmahl war ganz auf mein Bedürfniß berechnet; warum will ich denn lieber hungern als satt seyn? lieber elend bleiben als mir helfen lassen? lieber trauern als mich freuen? — Dieser nehmliche Fall tritt bey jeder Abendmahlsfeyer ein: Der höchste reichste Menschenfreund, welcher die Hungrigen so gerne mit Gütern füllet, lädt mich ohnerachtet meiner tief-

sten

sten Geistesarmuth, liebvoll zu Gast, und muntert mich treuherzig auf: Nimm, iß, und trink! Thue ich es nicht, so fehlts blos an mir; an der großmüthigen Erlaubniß hat es nicht gefehlt. Bey Ihm ist alles bereit, nur ich verkenne oder verachte Ihn und muß in beyden Fällen verhungern. O, wer die in lauter heißer Liebe gemachte Stiftung recht zu benuzen verstünde! Brod und Wein würden grosse Dinge thun; es würde ihm klar werden, was das heißt: Er bleibt in mir und Ich in ihm! Er hat das ewige Leben!

Halleluja, nicht mehr Sünder
GOttes Freunde sind wir, Kinder,
Und sein Nachtmahl ist das Pfand.

9.

Ist JEsus Christus wahrhaftig gestorben und auferstanden?

Fast sollte man denken, unter Christen könne jezt niemand mehr im Ernst so fragen, und freylich gehört es mit zu den offenbahren Zeichen des bereits vorhandenen Widerchristen, daß man die Wahrheit einer Geschichte, an der um jene Zeit, wo sie sich ereignete, weder Freunde noch Feinde zweifelten, erst nach bald 1800 Jahren beweisen soll: Allein, da man heut zu Tag so frech von einem verabredeten Scheintod JEsu und von seinem Erwachen aus einer heftigen Ohnmacht im Grab schreibt und spricht, wodurch sich Schwache irre machen lassen könnten; so wird kaum jemand die Untersuchung der Frage für überflüßig halten: Ist JEsus Christus wahrhaftig gestorben und auferstanden? Je mehr man die Lüge in ihrer Blöße zeigen kann, desto mehr wird der Glaube an die Wahrheit gestärkt und erleichtert.

Ein von unserm Heiland verabredeter Scheintod, blos zur Beståttigung seiner schönen Sittenlehre, war, wenn man seine Person auch eines solchen Betrugs auf das entehrendste für fähig halten wollte, schon an sich und schlechterdings unmöglich. Die Zeit und Gelegenheit zu seiner Kreuzigung mit allen ihren Nebenumstånden ergab sich blos zufällig; die Richter selbst hatten nichts von diesem Gang der Dinge weder vorausgesehen noch veranstaltet, sondern ein Umstand reichte dem andern die Hand und wurde in einer eben so unglaublichen Kürze als mit einem gewaltigen Drang ausgeführt. Wie håttte sich da nur der geringste Plan verabreden lassen unb mit wem? Mit seinen Jüngern? — Was Er denen von seinem Leiden und Sterben sagen mußte, empörte sie schon; geschweige wenn Er sie zu einem frommen Betrug dabey håtte mißbrauchen wollen. Sein Tod zerstörte alle ihre lang genåhrte Hofnung; und grad hiezu håtten sie so gutwillig helfen sollen? Ja, was sage ich? Das konnten sie als seine Schüler nicht einmal allein, man mußte auch die Kriegsknechte auf der Seite haben und zwar namentlich diejenigen, welche zur damaligen Kreuzigung gebraucht wurden. Konnte diese jemand vor dem Tumult namentlich angeben? Oder unter dem Tumult eiligst noch für den angeblichen Plan JEsu gewinnen? Welcher Kriegsknecht konnte sich über dieses, wenn man auch durch un-

denk-

denklich schnelle Mittel einen oder den andern gewonnen hätte, mit einiger Vernunft anheischig machen, während der Hinrichtung es mit den Verwundungen nur immer grad so weit kommen zu lassen, daß sie beynahe aber doch nicht ganz tödlich wurden? Und, mit welchem einmal zum Tod Verurtheilten kann oder mag sich jemand über solche Punkte nur in einige Unterhandlungen einlassen? — Lauter offenbare, in die Augen fallende Unmöglichkeiten!! Gieng es den gewöhnlichen Weg, wie bey andern Gekreuzigten; so wurde JEsus zulezt durch gewaltsames Beinzerbrechen unausbleiblich gemordet; das, ließ sich mit Gewißheit voraus sehen und durch höhere göttliche Fügung, aber durch keinerley blos menschliche und willkührliche Verabredung abwenden — leztre kann also in seiner ganzen Martergeschichte, vom Anfang bis zu Ende, gar auf keine Weise statt gefunden haben. Eben so wenig bey seiner Begräbnis. Diese geschah von ein Paar angesehenen Männern, die man voran gar nicht genau als Jünger JEsu gekannt hatte; erst sein siegreiches Sterben, wirkte so mächtig auf sie, daß sie sich grad im günstigen Augenblick zu seiner ehrenvollen Beerdigung grosmüthig herausstellten. Da aber zu dem, was sie nothwendig besorgen mußten, die Zeit sehr kurz war, und da sie ihre Anstalten nicht in Geheim, sondern öffentlich machten, in Gegenwart von allerley Personen, die sich hier

erst

erst näher kennen lernten, wie konnte man die edlen Unternehmer in solcher Lage mit einem vorhandenen Plan bekannt machen? und da doch immer etwas unlauteres dabey zum Grund gelegen wäre, wie hätten diese ehrlichen Männer so etwas aufgenommen? — wie wäre ihre hohe Meinung von dem lieben Todten gewaltig erschüttert und sie von ihrem ganzen Vorhaben plözlich abgeschreckt worden?

Wir sehen hieraus, die neue Erfindung des Unglaubens, wenn man den Scheintod JEsu und das mögliche Wiedererwachen im Grabe für verabredet ausgiebt, widerlegt sich von allen Seiten als unmöglich; ja als völlig ungereimt uud abgeschmackt; wir werden uns vielmehr nun weiter aus allen Umständen überzeugen, daß Er wahrhaftig grad so gestorben und so auferstanden sey, wie es die ehrlichen Evangelisten erzählen. **Was erzählen sie denn?** Alle einstimmig: **Er verschied.** Das geschah mit gesenktem Haupte vor sehr vielen Augenzeugen aus allerley Ständen, Nazionen und Religionen. An der noch eine Zeitlang dahängenden Leiche konnten sie alle die Wahrheit des Todes untersuchen und thatens wohl auch zum Theil mit tiefgerührter Betrachtung. Die Erde erbebte, die Felsen zerrißen, die Gräber thaten sich auf — auch das sahen, hörten, spürten sie Alle, hielten es einmüthig für Stimme GOttes, und das war es

wirk-

wirklich, Zeugnis für den hohen Sterbenden, zu seiner öffentlichen Rechtfertigung, aber gewiß nicht zur Rechtfertigung eines feinbetrügerischen Scheintodes. Die Kriegsknechte zerbrechen den Schächern die Beine; am mittlern Kreuze stehen sie ganz betroffen still — ein Beweis, die Spuren des gewissen Todes müßen auffallend deutlich gewesen seyn, sonst würden sie keinen Augenblick gesäumt haben, ihr mörderisches Geschäfte auch an Ihm zu vollziehen, denn das gehörte in solchen Fällen zur Pünktlichkeit des Dienstes. Einer von ihnen stieß dem ehrwürdigen Todten eine Lanze in die Seite — wozu? um es für sich und seine Kameraden vor allen Anwesenden recht handgreiflich zu beståttigen, daß sie von seinem Tod überzeugt wären; denn an einer gleichwohl noch so schwach lebenden Person hätten sie sich eine dergleichen muthwillige Ermordung ewig nicht eigenmächtig erlauben dörfen. Diese unvergeßliche Seitenwunde — durch alle Zeiten prediget sie uns den ungezweifelt erfolgten Seegenstod JEsu!! Joseph, der erbare Rathsherr, bittet wehmüthig bey Pilatus um die ihm so werthe Leiche — wie konnte er darum bitten, wenn er sie nicht im Ernst für tod hielt? Nein, so schlechterdings bewilligte ihm der, wenn gleich darüber noch so bewegte Landpfleger sein schönes Gesuch nicht: Erst wird der wachthabende Officier vom Richtplaz persönlich herein geruffen — wird erst über den so früh

früh erfolgten Tod gerichtlich verhört — und dann nach seiner glaubwürdigen Aussage, die dem Pilatus von einem gemeinen Soldaten nicht hinlänglich gewesen wäre, ward Josephs Gesuch und Bitte gewährt. Sehet, gerichtlich so gar hat man die Gewißheit des Todes JEsu untersucht — der Richter selbst hat sich davon durch die Aussage eines ganz unpartheiischen Augenzeugen überführen lassen. Die Leiche wurde vom Kreuze genommen, die dichten großen Nägel mit Gewalt herausgezogen, der schwere Körper mit Mühe herab auf die Erde gehoben, die Dornenkrone abgethan, die einzelnen Dornen aus ihren verschwollenen Wunden geholt, die übrigen Wunden ausgewaschen, die ganze Leiche von Blut, Schweis und Thränen gereinigt; alles dieses konnte ja, bey aller zärtlichen Vorsicht, nicht so sanft und gar ohne Erschütterung geschehen, daß sich nicht ein Lebensfunke hätte regen sollen, wenn dergleichen noch in Ihm gewesen wäre. Als ein wirklich Todter wird Er in der ganzen Zubereitung zum Begräbnis behandelt; sein Haupt umwickelt man um und um mit Schweistüchern, seinen Leib um und um mit Leinwand — ein Beweis, daß man nun und nimmermehr einige Bewegung weiter von seinen Gliedern erwartete, die man deswegen ohne Bedenken so in veste Banden legte. Ein unzugänglichs Grab in einem Felsen hatte man zu seiner Ruhestätte ausersehen, und den einzigen Zu-

gang verwahrte man mit einem Stein von ungeheurer Größe. — Leute, die ihre geliebteste Leiche recht absichtlich und geflißentlich auf diese Art begruben, hegten diese wohl den entferntesten Gedanken an ein möglichs Erwachen im Grabe? war es diesen nicht mehr als zuverläßig ausgemacht: Todt ist sie und bleibt todt auf immer! Daher kam auch hernach ihr allgemeiner Unglaube, als die Nachricht erscholl: Er lebt! Je beharrlicher und hartnäckiger sich dieser Unglaube bey Einem wie bey Allen zu Tag legte, desto mehr sezte er ihre veste Ueberzeugung an seinen gewissen Tod voraus: Eben darum, weil sie Ihn für unwiderbringlich verlohren hielten, glaubten sie so schwer, daß Er wieder leben könne. Für uns entsprang daraus der Vortheil: Je schwerer und langsamer, nur durch öftere sinnliche Ueberzeugung bey ihnen, der Glaube an die Auferstehung JEsu gegründet werden mußte, desto gewißer ausgemacht bleibt uns nun diese.

GOtt sey ewig, ja, ewig Dank, daß sich keine Geschichte, keine Wahrheit in der Welt mit so viel Beweisen darthun läßt, als eben diese, worauf die Wahrheit und Hofnung der ganzen heil. Schrift beruht: „Christus ist von dem sorgfältigst verschloßenen, von den Feinden selbst „versiegelten und bewachten Felsengrab, nicht „aus einer Ohnmacht, sondern von den Todten

„ten, leibhaftig und wahrhaftig auferstan„den!" — Heidnische Soldaten als Hüter, Männer, die sich eher wider als für den todten JEsus intereßirten — Männer, die auf ihren damaligen Posten doppelt wach und nüchtern zu seyn den Auftrag hatten — Männer, die grad mit den Jüngern JEsu am wenigsten etwas verabreden konnten, spüren um die Zeit der herannahenden Morgendämmerung ein Erdbeben, sehen mit vollem Bewußtseyn einen Engel; dieser wälzte den Stein vom Grab und sezte sich darauf. Sie konnten sagen, wie er aussah: Seine Gestalt war wie der Bliz und sein Kleid weiß als der Schnee. Die Hüter, sonst furchtlose Soldaten, erschracken dießmal für Furcht und wurden als wären sie todt — so gewaltig und unwiderstehlich war der Eindruck, folglich auch desto bleibender für sie und alle andere, die sie um solche Sache weiter befragen wollten. Matth. 28, 2. 3. **Etliche** — nur etliche von ihnen heißt es v. 11. — giengen und verkündigten den Hohenpriestern, was geschehen war; diese **Etlichen** ließen sich zu einer falschen Aussage bestechen; die andern blieben gewiß um desto treuer bey der Wahrheit, je nachtheiliger ihrer Ehre die Lüge war und die grade Erzählung von der Art und Weise, wie sie das Grab hatten öfnen sehen, fand nun desto mehr Glauben, je leichter man unter den vorhandenen Umständen die Unmöglichkeit einsahe, daß die Jünger den Leich-

nam hätten stehlen sollen. Die wunderbar mächtige Grab-Eröfnung erfuhr man also durch unpartheiische Männer. Gleich darauf hallte aus dem offenen Grabe den herangenahten traurigen Frauen die erste frohe Bottschaft von einem Engel entgegen: „Was suchet ihr den Lebendigen bey den Todten? Er ist auferstanden!“ Von diesem Augenblick an breitete es sich immer weiter und lieblicher aus: „Er lebt!“ Und ohnerachtet ein fast unüberwindlicher Unglaube aller Herzen gegen dieß erfreuliche Wort verschloß — ein Unglaube, der alle satanische Erdichtung von einem angelegten Plan zernichtet; so beståttigte sich doch durch alles, was man 40. Tage lang hörte und sahe, immer wieder und wieder: „Er lebt!“ Jede neue Erscheinung überzeugte eines oder mehrere zweifelnde Herzen mit neuen hinreisenden Nebenumständen, immer kräftiger, immer göttlicher: „Er lebt!“ Bald im Garten des Grabes, bald auf einem andern Wege; bald im Freyen, bald in verschlossenen Zimmern; bald auf einem Berge, bald auf dem Meere; bald zu Jerusalem, bald in Galiläa, suchte er die Jünger und Jüngerinnen auf, überraschte sie mit seinen holden Grüßen und lehrreichen Reden; ließ sich und seine Wunden nicht nur näher und satt beschauen, sondern auch mit Innigkeit befühlen. 1 Joh. 1, 1 ff. Er ruhte nicht, bis alle Zweifel völlig besiegt waren. Jede solche einzelne Erscheinung haftete als

ein eigenes bleibendes Denkmal unauslöschlich im Herzen und ließ keinen von ihnen in seinem Felsenglauben an die unwidersprechliche Auferstehung JEsu je mehr ermatten. Endlich am vierzigsten Tage, nachdem Er zuvor noch 500. Brüdern auf einmal lebendig erschienen war, holte Er die Eilfe von Jerusalem ab, führte sie zum leztenmal den unvergeßlich oft mit Seegen betrettenen Weg nach Bethanien; sie alle nüchtern, wachend, im reinsten Bewußtseyn folgen Ihm, sehen, hören, fühlen Ihn, und unter seinen lauten Befehlen, kräftigen Seegnungen und Abschiedsworten, wird Er zusehends aufs prächtigste gen Himmel in die ersehnte Herrlichkeit des Vaters aufgenommen, wohin sie Ihm mit frohwarmen Herzen nachblickten, bis ihnen Engel die alles versüßende Verheissung der gleich herrlichen Wiederkunft brachten. O, dieser Anblick übertraf an seligsten Freudengefühlen alle Herrlichkeit der Welt! Es war unmöglich, daß diese Männer mehr wankten; so hatte der HErr ihren Glauben an sein Leben zu bevestigen gewußt. Selbst, wenn Er sie in Marter und Tod hingab, wurde aus ihrem ganzen Bezeigen, aus ihrem standhaften Muth, aus ihrer hohen Freudigkeit, immerdar sein Leben an ihrem sterblichen Leibe offenbar. 2 Cor. 4, 10.

Darum war es Ihm hauptsächlich mit zu thun, auch die übrige Welt von der Wahrheit seiner Aufer-

ferstehung ganz und vollkommen zu überzeugen, wenn man es nur annehmen wollte, es noch will und in einer so auffallend, so glänzend entschiedenen Sache nicht aus boshaftem Unglauben Zweifel da sucht, wo keine mehr sind. Welch ein Tag öffentlich herrlichen Zeugnißes von dem Leben des verherrlichten JEsus war jener erste Pfingsttag N. T. wo Er allen zu Jerusalem anwesenden Nazionen, in allen unter ihnen üblichen Sprachen, das erstemal sein trostvolles Evangelium vom allgemeinen Sünderheil durch geisterfüllte Männer predigen ließ! Was an diesem Tage viele tausend Augen sahen, viele tausend Ohren hörten, konnte das ein todter, ein nicht verherrlichter JEsus wirken? Seine Apostel traten mehrmalen vor dem ganzen jüdischen Rath hin, und predigten vor dieser zahlreichen hohen Versammlung freymüthig: „Den JEsus habt ihr erwürgt — „den hat GOtt auferweckt — deß sind wir „alle Zeugen" — und dieser ganze hochstudierte Rath weiß keine Sylbe von dem zu widerlegen, was diese hülflosen, ungelehrten Männer dreist verkündigen, so weltkundig war die Wahrheit der Geschichte. Damals, wo man alle Kleinigkeiten noch wissen mußte, nicht jezt nach 1800 Jahren, hätte man widersprechen sollen, wenn zu widersprechen gewesen wäre. Die Männer trozten darauf, daß man sie nicht als falsche Zeugen erfinden könne; 1 Cor. 15, 15. und diesen Ruhm behaupteten sie

durch

durch alle Zeiten — den Ruhm behauptete unter allen zuerst der Mann, vor welchem als einen Erzfeind sich lang die ganze Gemeinde GOttes entsezte — der Saulus, dem der berühmte Stephanus seinen Tod zu danken hatte — der sahe JEsum ganz ungesucht von Angesicht, wurde schnell sein treuer Zeuge und nach einiger Zeit schrieb er öffentlich: **Christus lebt in mir!** Gal. 2, 20. Wie sie in Adam alle sterben, so werden sie **in Christo alle lebendig.** 1 Cor. 15, 22. Sind wir mit Christo gestorben, so glauben wir auch, daß **wir mit Ihm leben werden.** Röm. 6, 8. — Welch ein Beyspiel von der Wahrheit des Todes und Lebens JEsu! Und wie viele solche Zeugen und Zeugniße sind seitdem in allen christlichen Jahrhunderten aufgestellt worden! Wer pflanzte unter Blutströmen die Kirche GOttes! Wer breitete sie unter den fürchterlichsten Stürmen allmälig in alle Länder aus! Wer gab und erhielt das theure Evangelium in so viel Sprachen, um einen so wohlfeilen Preis! Wer half der unterdrückten Wahrheit gegen den mächtigen Irrthum immer wieder auf! Wer stellte den Leuchter an einem Orte hin und nahm ihn am andern weg! Wer ließ eine verfolgte Gemeinde hier seinen Schuz genießen und reinigte dort eine verfallene? Wer weckte hier eine schlaffende Seele auf und wiegte dort eine traurige im sanften Trost ein? Wer half hier einer aus der Sünde heraus und dort einer in den Himmel

mel hinein? Wer that und thut dieß alles, ja noch unendlich mehr? — Ein todter JEsus?? —

Wer hat den kleinen Saamen
Für Untergang bewacht?
Wer den verhaßten Nahmen
In alle Welt gebracht?
Nur Deinem Regimente
Verdankt es jede Schaar,
Und jeder preißt am Ende,
Wer GOtt und Mittler war!!

Tausend Geschichten, tausend Nachrichten von keinem solchen Werth, für die man lange nicht den Haufen ganz eigener Zeugen, lange nicht die Reihe groser und wundervoller Thatsachen durch alle Jahrhunderte aufzuweisen hat, glauben die meisten leicht und ohne Widerrede; ein einziger ehrlicher Mann darf zuweilen etwas erzählen und versichern, ohne Bedenken nimmt man es für baare Wahrheit an, nur daß man den ehrlichen Mann nicht durch Zweifel beleidige: Aber, daß JEsus gestorben sey für unsre Sünden nach der Schrift, und daß Er begraben und auferstanden sey nach der Schrift, obgleich GOtt dieser Lehre Zeugnis gegeben hat, mit Zeichen, Wundern und mancherley Kräften und mit Austheilung des heil. Geistes nach seinem Willen — diese Lehre voll Trost und Kraft, deren Wahrheit noch täglich siegt, glaubt man nicht, sucht sie als grundlos verdächtig zu machen. Warum denn?

Wo-

Woher diese unbegreifliche Beharrlichkeit des vernunftlosesten Unglaubens? Daher, weil man der Sünde nicht absterben und GOtt nicht leben will, welches doch die eigentliche Frucht des Todes und der Auferstehung JEsu seyn soll. So lange du, erlöster Freund wer du bist, diese Frucht noch hinderst; so lange schwebst auch du, bey allen überfließenden Beweisen der Wahrheit, noch in der Gefahr, einst einmal zum Glauben der Lügen berückt zu werden: Wirst du aber durch den Glauben an den Tod und die Auferstehung JEsu ein neuer, begnadigter, seliger Mensch, der vor jedermann freudig betheuern kann: „Christus lebt in mir!" so wirst du bey diesem kräftigen Erfahrungsbeweis gegen alles dreiste Einreden der Afterweisen vest und unbeweglich stehen — wirst wissen, an wen du glaubst — wirst durch seine eigene Macht im Glauben zur Seligkeit bewahrt werden. So oft dein Leben des Glaubens ermatten will, so oft wird Er dir wieder Muth einsprechen: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Lezte! Endlich wirst du sterbend triumphiren: Tod, wo ist dein Stachel! Hölle, wo ist dein Sieg!

Dann siehst du Ihn im Glanz des Lichts
Und freuest dich sonst über nichts,
Als über seinen Nahmen.

10.

Die Stunde der Versuchung.

Eine Catechismus-Rede bey Gelegenheit der sechsten Bitte.

HErr, laß mich stets recht wacker seyn,
Daß Dich und mich nichts trenne;
Flöß immer Oel des Glaubens ein,
Daß meine Lampe brenne,
Und mich dein Offenbarungstag,
So plözlich er auch kommen mag,
Nicht unbereitet finde.

HErr, HErr GOtt, du ewiger König, der du in der Höhe und im Heiligthum wohnest: Die Himmel sind dein, und diese geringe Erde ist auch dein; du

du bist der HErr auch von ihr. Von deinem vesten Thron siehest du auf alle die auf Erden wohnen — also auch auf uns hier versammelte Menschenkinder; du lenkest ihnen allen das Herz, und merkest auf alle ihre Werke. Du machest zu nichte der Heiden Rath, und wendest die Gedanken der Völker; aber dein Rath währet ewiglich, und deines Herzens Gedanken für und für. Dessen tröstet sich dein Volk in dieser schweren und betrübten Zeit. Ach siehe, eben diese deine Menschenkinder, die du mit so vieler Vaterliebe pflegest, vergessen deiner, reißen sich undankbar von dir los, und kündigen dir den Gehorsam auf, und deine Christen, die dein Wort haben, die Den, welchen du gesandt hast, JEsum Christum erkennen könnten zum ewigen Leben, verhärten ihr Herz gegen dein Wort — legen es unrecht aus, verfälschen es, und gehen darauf um, den Nahmen von der Erde zu vertilgen, ausser welchem kein Heil ist. Es toben die Heiden, und die Leute reden vergeblich — die Könige im Lande lehnen sich auf, und die Herren rathschlagen miteinander wider den HErrn und seinen Gesalbten.

O welch ein Trost, daß du zunichte machest den Rath der Heiden, und wendest die Gedanken der Völker! daß dein Rath ewiglich währet und deines Herzens Gedanken für und für! Denn deine Gedanken sind Gedanken der Liebe. Du lässest Dir nicht

nicht reuen den Rathschluß deiner Gnade — nicht nehmen deine Herrschaft über dein Volk — nicht aus der Hand reißen deine Freunde. Und weil denn Du HErr bleibest, der die abgewichenen Menschenkinder theils zurück bringen, theils zu seinen Absichten brauchen kann; (wenn auch wider ihren Willen) so thu es, HErr! bringe zum Besinnen die sich schon von dir abgewendet haben; thue denen die Augen auf, die von hellen Zeiten träumen, wo alles stokfinstere Nacht ist; rücke denen die Gefahr ins Gesicht, die sicher sind und sprechen: Es ist Friede! Hilf den Schwachen auf, die schon anfangen zu wanken; richte deine Freunde auf, die über den Geist der Zeit trauren; hilf ihnen vest halten an deinem Wort, das ewige Wahrheit ist — vesthalten an deinem Arm, der beschützen und bewahren kann — vesthalten an deiner Gnade, die nicht trügt. Mache die Regenten nüchtern, die sich einbilden dich entbehren zu können, wenn sie regieren — mache die Lehrer nüchtern, die deiner Salbung entbehren wollen — mache dein Volk nüchtern, das dich schon verlassen hat und nach seinem eigenen Sinn sein Glük gründen will. Wecke die Eltern auf, ihre und ihrer Kinder Seeligkeit zu schaffen. Bewahre die arme verwahrloste Jugend, unter der du doch künftig dein Reich fortpflanzen willst!

O HErr, du groser GOtt,
Halt über dein Gebot,
Gieb uns Gedult in Noth —
Gieb Kraft und Muth in Tod. —
So kann uns nichts erschröcken. Amen!

Als unser erhöhter Heiland einst sichtbar auf der Welt lebte, da war schon böse Zeit. Er bekam bereits genug zu erfahren in den 30 Jahren seines verborgenen Lebens zu Nazareth; aber da Er anfieng zu lehren, und umher gieng in die Städte und auf die Märkte, da fand Er erst die dicke Unwissenheit, die tiefe Verwilderung: Die Leute lebten ohne GOtt und Religion; sie waren verschmachtet und zerstreut wie Schaafe, die keinen Hirten hatten — verschmachtet, weil sie keine Nahrung des Geistes hatten, und sich doch darnach sehnten; zerstreut, weil sich niemand um sie bekümmerte, und jeder that, was er wollte. Das jammerte eben unsern treuen HErrn; und wo Ihn etwas jammert, da hatte Er gewiß guten Grund dazu. In der heil. Stadt Jerusalem giengen alle Greuel im Schwang — besonders herrschten zwey Partheyen, davon die eine der Pharisäischen, und die andere der Saduzäischen Lehre zugethan war; jene drang auf äusserliches Religionswesen, war satt darinnen und trieb die Heucheley aufs höchste; diese glaubte weder Himmel noch Hölle, und lebte ungebun-

bunden; die Priester richteten sich nach einer von diesen Partheyen, unbekümmert um ihre Schaafe. Weil nun JEsus gegen beyde predigen mußte, so wurde der Haß gegen Ihn tödlich. Daß man den Heiligen und Gerechten zulezt mit so grausamen Martern kreuzigte, dieß beweiset, wie weit das Volk gesunken war. Wundert man sich nun, wenn man lieset: JEsus sahe die Stadt an und weinte über sie? —

Jene Zeit ist der unsrigen heut zu Tag ganz ähnlich. Die Grosen, Vornehmen und Weisen, die den Ton angeben, sezen sich über alles weg; der Lehrstand hält es grosentheils mit irgend einer herrschenden Parthey und hängt den Mantel nach dem Wind; der gemeine Mann, wenn er nur darinnen seine Schuldigkeit thut, daß er die bürgerlichen Lasten trägt, lebt dann ruhig und zufrieden; um seine christliche Bildung, ob er glaubig oder unglaubig, Freund oder Feind der göttlichen Wahrheit, fromm oder gottlos ist, bekümmert sich fast keine Seele. Darum handelt jeder wie er mag — alle Täge nimmt das Verderben greulich zu. — Die Wahrheit gilt nichts, die Bibel nichts, JESUS CHRISTUS nichts; ach Er wird täglich wieder neu gelästert und gekreuzigt unter seinen eigenen Hausgenoßen. Man spricht immer von Tugend, aber es ist lauter pharisäisches Wesen, lauter selbst erfundene Moral, in der man annimmt, was einem

nem gut dünkt, und diejenigen Gebote ausläßt, die man nicht nach seinem Sinn findet. So siehts dermalen in der Christenwelt aus; nur ist bey uns nicht nur der Schaden allgemeiner als bey den Juden, weil das Christenvolk noch weiter verbreitet lebt, als ehehin dieß Volk; sondern es ist auch die Verantwortung gröser, weil wir mehr Erkenntniß haben, als sie, und aus der Auferweckung und Verherrlichung JEsu noch überzeugender wissen können, wer Er ist. Aber wer es mit Ihm halten will, dem gehts wie den Jüngern, von denen Er sagt: Ihr seyds, die ihr beharret habt bey mir in meinen Anfechtungen; ich meine, beharren müssen auch wir bey Ihm, wie sie, in seinen Anfechtungen; und diese sind heut zu Tag fast schwerer, als sie jemals waren — es ist nunmehr eine wahre Stunde der Versuchung eingetreten, gegen welche ich in gegenwärtiger Christenlehre, bey Gelegenheit der sechsten Bitte mit GOttes Hülfe etwas zu unserer Verwahrung beytragen mögte. Gewöhnlich finde ich hier an dieser Stätte eine zahlreiche Versammlung von Freunden, denen ich, so lang diese matten Lippen zeugen können und so lange mich diese müden Füße tragen, doch so gar gerne zu ihrem Heil für jene Welt nüzlich wäre. Da mache ich mirs denn dermalen zur besondern Pflicht, uns mit den Zeichen, mit den Gefahren dieser Zeit bekannt zu machen und zu reden:

Von

Von der Stunde der Versuchung.

In dem Briefe an die Gemeine zu Philadelphia stehen Off. Joh. 3, 10. die bedenklichen Worte: **Dieweil du hast behalten das Wort meiner Geduld, will Ich auch dich behalten vor der Stunde der Versuchung, die kommen wird über den ganzen Erdkreis, zu versuchen, die da wohnen auf Erden.**

Ich bin überzeugt, diese Worte sind gewissermassen schon dazumahl, bald nachher als sie Johannes aufschreiben muste, erfüllt worden, es gab schon dort eine Stunde der Versuchung, und der HErr hat damals schon dieß Wort der Verheißung gehalten: Er half der treuen Gemeine durch. — Ein neuer bewährter und sehr beliebter Schriftsteller zieht dieß Wort auf das Philadelphia, auf die frommen wahren Christen unserer Zeit: Ich lasse mich hierüber dießmal in keine weitläuftige Untersuchung ein; aber so viel ist gewiß: Es kann zu mehreren Zeiten Stunden der Versuchung geben, hat sie gegeben, und daß jezt wieder eine solche sey, ach das nehmen wir nur gar zu deutlich wahr; und zwar ist etwann diese Stunde die schwerste, die drückendste. Dieß will ich uns voran klar zu machen suchen, damit wir einen richtigen Anblick der Gefahr bekommen, und dann wollen wir hören, wie wir uns dabey verhalten sollen. Schade, daß ich in

in der mir vergönnten Zeit kaum nur die Hauptsachen berühren kann.

Eine Zeit der Versuchung ist eine solche Zeit, wo die Staaten, Nazionen und Gemeinen, solche mächtige bedenkliche Anläße zu bangen Sorgen, solche schrökliche Begebenheiten, schwere und ungewöhnliche Trübsale erleben, wodurch in den Herzen der Menschen allerley Zweifel entstehen, so daß sie leicht an GOtt, seinem Wort und an seiner Weltregierung irre werden und die Gefahr zum Abfall mit jeder Stunde wächst. Dießmal kommt die Versuchung von drey Seiten; ich muß uns also auf drey Punkte hinleiten: Der erste ist, die immer allgemeiner werdende Feindschaft gegen alle geoffenbarte Religion; der andere: Das Wanken aller Staaten; und der dritte: Der Hang zur unmäßigsten Wollust.

Die Feindschaft gegen die geoffenbarte Religion wird immer allgemeiner. „Es gibt keine „Offenbarung, sagt man, es kann keine geben, sonst „müßte sie allgemeiner worden seyn, und das war „doch nie der Fall, weder mit dem alten Testament, „das blos die Juden hatten, noch mit der ganzen „Schrift, welche blos die Christen besitzen. Andere „Nazionen rühmen sich auch göttlicher Offenba„rungen mit vielem Geschrey; wenn man sie nä„her untersucht, so beruht alles auf Pfaffenbe„trug, und so verhält sichs auch mit der Bibel:

„Moses hat den Betrug angefangen — JEsus
„und seine Apostel haben ihn vollendet; die Bibel
„ist erlogen. Da stehen so viel unschikliche Dinge
„darinnen, die man vor züchtigen Ohren kaum le-
„sen darf — da stößt man überall auf Widersprü-
„che — da wird GOtt als das grausamste Wesen
„vorgestellt, das nur am Morden seine Freude hat
„— da sind Unrichtigkeiten in allen Büchern, so-
„gar wider die Physik und Mathematik, wie soll
„sich da der Mensch heraus helfen! Genug er hat
„seine Vernunft, die darf er nur anbauen, und
„dazu das Sittengefühl zur Tugend besser schär-
„fen; so kommt er schon ohne Offenbarung fort.—"

Das spricht man so entschieden, als wenn es reine Wahrheit wäre — die Irrthümer werden immer kräftiger, immer gefährlicher. Nun wissen die Wenigsten das recht zu beurtheilen; die Meisten haben die Erkenntniß der Wahrheit schon von Jugend auf versäumt, nach ihrem kärglichen Unterricht wenig Erbauliches mehr gelesen, die öffentlichen Versammlungen und Vorträge verlassen, ob sie gleich in der iezigen Gestalt nicht mehr viel zur Bevestigung beytragen, weil das, was man in der einen Kirche hört, in der andern widersprochen wird. Auf solche Zeiten haben die Leute nicht gedacht, haben nicht zu rechter Zeit zu ihrem GOtt und Heiland um Licht und Glauben gebethet: Jezt, wenn sie die irrigen Meinungen und Zweifel ge-

gen

gen die Bibellehren hören, sind sie nicht gewapnet; so fallen die meisten armen Herzen dem grosen Haufen zu, und überreden sich zulezt selbst: Die Bibel ist erlogen! Sagt, liebste Freunde, ist diese Zeit keine Zeit der Versuchung, wenn, wo ich hinhöre und hinsehe, man mir das Wort GOttes verdächtig und verächtlich macht? Das ist so ohngefähr eine solche Zeit, wie sie einst einmal da war — von der Johannes erzählt: Von dem an giengen viel seiner Jünger hinter sich und wandelten fort nicht mehr mit Ihm. Joh. 6, 66. — So wird die Pforte weit und der Weg breit, der zur Verdammniß führet, und ihrer sind viel, die darauf wandlen. Matth. 7, 13.

Die zwote Versuchung kommt zu unsrer Zeit von dem Wanken aller Staaten um uns herum. Das, worauf die einzelnen Regierungen sonst noch mit Wahrscheinlichkeit ihre Dauer gründeten, der Verband, das Gleichgewicht von Europa hat sich aufgelößt. Gewaltige Veränderungen, die man kaum in einem halben Jahrhundert für ausführbar gehalten hätte, sind in wenig Jahren erfolgt und drohen noch zu erfolgen, ohne daß menschliche Ohnmacht etwas dagegen vermag. Die Kabinete sind verlegen, was sie rathen sollen. Sonst konnten die Regenten in gefahrvollen Zeiten auf die treue Liebe ihrer Unterthanen rechnen; jezt wollen diese jeder Regierung überdrüßig werden und

zeigen da und dort, wie in einem Anfall von Wahnsinn, der ein göttlichs Gericht ist, den Hang zur Empörung, als wäre ihnen dadurch zu helfen und diese vergrößert doch ihr Unglück. Sonst hielt Religion die Leute oft in Zaum; jezt nicht mehr, denn sie haben keine. Was daraus schon seit einiger Zeit worden ist und noch werden müße, liegt am Tage: Anarchie, Gesezlosigkeit, Unsicherheit und dergleichen. Die jezigen Verhältniße verkündigen die fürchterlichsten und blutigsten Kriege, ja, den völligen Untergang. Bey solch einer kläglichen Aussicht könnten unbevestigte Herzen, an den Rand der Verzweiflung geführt, fragen: „So regiert „ja gewiß GOtt die Welt nicht mehr? so hat Er „etwann seine Hand gar nicht mehr über uns? „so sind wir dem Verderben vielleicht schon unwiderruflich überlassen? —“

Ist das keine Stunde der Versuchung, wo ich nicht weiß, was in wenigen Jahren oder gar Monaten mir, meinem Gatten, meinen Kindern, meinem Haab und Gut, meinem Vaterlande, meinen geliebtesten Freunden und Landsleuten für Schicksale bevorstehen? Schicksale, an denen ich nicht das geringste ändern kann, wenn sie eintreten? — Ehemals hat man sich etwa noch mit so einer Bibelstelle getröstet: Der HErr Zebaoth ist mit uns, der GOtt Jakob ist unser Schuz; oder: Ist GOtt für uns, wer kann wider uns seyn?

oder:

oder: Der Hüter Israel schläft und schlummert nicht: Aber kaum darf man dergleichen heut zu Tage predigen, ohne ausgelacht zu werden? Ja, erschweren nicht die Aussichten das Glauben an solche Bibelworte? Es ist einem, als wenn die Begebenheiten von allen Seiten predigten: **Wehe ihnen, wenn ich von ihnen gewichen bin!**

Ein dritte Versuchung kommt **vom Hang zur unmäßigsten Wollust.** — „Wie mag man, „sagen sie, so ein unanständiges Wort brauchen, „Wollust? Lebensgenuß muß man es nennen. „Diesen erlaubt ja GOtt und hat selbst alle die Din„ge im Ueberfluß erschaffen, die für unsere Sin„nen gehören; wer will uns diesen Genuß übel „nehmen?" Unter diesem Titel gestattet man sich, was nur immer dem eitlen Herzen gelüstet; da heißt alles, Lebensgenuß.

Man vertändelt und verspielt ganze Täge und Nächte; es ist Lebensgenuß. Man überladet sich mit Speisen und Getränken, daß man nicht mehr nüchtern wird; es ist Lebensgenuß. Man übertreibt den närrischen Kleiderpracht; der Zuschnitt zeigt sogleich, wie es im Kopf und Herzen aussieht; es ist Lebensgenuß — Hurerey und Ehebruch hält man wohl gar für Lebensgenuß. — Das kann nun in die Länge unmöglich gut thun; fürs Herz und Gewissen schon gar nicht, aber auch nicht ein-

mal

mal bürgerlich und häußlich. — Eine solche Lebensart erfordert Aufwand; den kann man in diesen Nahrungslosen und doch theuren Zeiten nicht mehr aufbringen; die üppigen Ausgaben übersteigen die kärgliche Einnahme um zu viel; der Erfolg davon ist: Man wird entweder gar arm, oder man muß sich auf Betrug legen — aller öffentliche Credit hört auf — alles Vertrauen weicht — die Reichen übertreiben die Bedingungen der Sicherheit und erhöhen den Wucher — die Liebe erkaltet — die Menschengefühle ersticken. Das verbittert natürlich die Menschenherzen gegeneinander. Harte Zeit, Armuth, Schande &c. führen endlich zur Verzweiflung und Empörung. — Wenn bey dem ausserordentlichen Nahrungs-Mangel aller Wohlstand, ferner so, wie bisher abnimmt, was werden die Menschen zulezt gegeneinander wagen? Ist das keine Zeit der Versuchung? —

Und diese Stunde, ach, sie geht durch den ganzen Weltkreis! Leset Briefe vom Nord- und Süd-Land, vom Morgen- und Abend-Land, überall einerley Klagen! Die Leute leben dort so verkehrt, wie da — überall Abfall von GOtt und Christo unter den Christen — überall, selbst unter den Juden, Türken und Heiden — Religions Verfall! Und da wollen wir so ruhig und sicher zusehen?

Ach GOtt! wie lange schlummern wir,
Vergessen Höll und Himmel!
Man merkt auf keinen Ruf von dir;
Nur irrdisches Getümmel
Berauscht den Geist, verdirbt die Zeit;
Man lacht bey Tod und Ewigkeit.
Erwecke uns HErr JEsu!

Nun zu einer kurzen Anweisung, **vom rechten Verhalten in dieser bangen Stunde.**

Warum hat denn JESUS der Gemeine zu Philadelphia verheißen: Er wolle sie behalten, das ist, bewahren vor der Stunde der Versuchung? **Darum,** dieweil sie behalten hatte das Wort seiner Geduld.

Man muß also nur am **Wort** GOttes bleiben, nur **Sein Wort** bewahren, so wird man von Ihm bewahrt; „Was sagst du da? werden „manche ausrufen. Wie ist uns das möglich? „Hast du ja doch selbst gepredigt, daß alles davon „abfällt; wie sollen denn wir uns gegen so viele „und so mächtige Zweifel schüzen?“ — Gedult! die Verwahrung ist darum doch nicht unmöglich. Ich will euch den leichtesten Weg sagen, den ich selbst einschlage.

Ich weiß es gewiß, und jedes unter uns kann es leicht eben so gewiß erfahren: Der JESUS, welcher einst auf Erden so heilig gelebt, die Werke sei-

seines Vaters gethan hat, zulezt am Kreuz gestorben, hernach aber von den Todten auferwekt und in den Himmel erhöht, folglich kräftiglich als Sohn GOttes erwiesen worden ist, dieser JESUS hat seiner Zeit die Schriften Mosis und der Propheten von Herzen für GOttes Wort gehalten, daran geglaubt, darnach gelebt und sein neues Testament darauf gebaut, deßen Schriften ohnedieß durch die Salbung des heil. Geistes zur Gnüge als göttlich versiegelt sind. Diese Ansicht des Sohnes GOttes von dem lieben Bibelbuch, Sein Glaube daran und Seine Behandlung desselben, gelten mir mehr als alle Zweifel, welche die unbekehrten eingebildeten Weisen iezt erst hintennach dagegen ersinnen. Es mag seyn, anfangs verstehe ich von den heil. Schriften manches nicht; auch ich stosse auf scheinbare Widersprüche, Unanständigkeiten, harte Ausdrücke, u. d. gl. wenn ich aber nur mit aller Achtung sie behandle, wie JESUS, und, unter der glaubigen Voraussetzung daß sie GOttes Wort enthalten, sie brauche und fort lese, wie Er; so rechtfertigt sich das, was ich lese, stets mehr als Wahrheit an meinem Herzen; das Wort GOttes wird mir theils immer lieber, theils unentbehrlicher — es geht auch mir, wie dem David: Wenn dein Gesez nicht wäre mein Trost gewesen, so wäre ich vergangen in meinem Elend. Ps. 119, 92. Mit der Zeit geht mir über das,

was

was mir vorhin dunkel, oder gar anstößig schien, auch mehr Licht auf; besonders ist das der Fall mit der darinnen befindlichen Geschichte, welche mir den starken Arm GOttes durch alle Zeiten darstellt, folglich die Lästerung von Menschenerfindung und Pfaffenbetrug auf das handgreiflichste von selbst widerlegt. Schon manche einzelne Lehren, Stellen, Erzählungen, tragen ein solches Gepräge von Wahrheit an sich und dringen mit solcher Kraft zu Herzen, daß man sich gedrungen fühlt, auszurufen: „O göttliche Wahrheit! göttlicher Trost!" geschweige, wenn ich durch fortgesetztes Forschen eine Uebersicht des Ganzen bekomme; da wird mein Glaube von allen Seiten gestärkt. Befolge ich nun gar mit Treue den Rath meines Heilandes: „So jemand will deß Willen thun" daß ich mich nemlich zum Gehorsam alles dessen, was mich GOtt in seinem Wort wissen läßt, hergebe; „so „werde ichs durch lebendige Erfahrung innen, „es ist von GOtt" eine Erfahrung, die ich mir dann von Menschenkunst und Menschenansehen nicht mehr wegstreiten lasse.

Was die gegenwärtige Stunde der Versuchung betrifft, so ist sie ja dem Christen mit allen ihren Nebenumständen voraus gesagt, mit wie grossen Trübsalen sie kämpfen, wie sie siegen, hingegen die Feinde schröklich unterliegen würden. Das

alles

alles zeigte die heil. Schrift schon vor Jahrhunderten von diesen unsern schweren Zeiten auf das zuverläßigste an, und hat, während dieß ein Beweiß mehr für ihre Göttlichkeit ist, zugleich recht gründlich für unsere Verwahrung gesorgt. Wir sind bewahrt, wenn wir dieß Wort bewahren, d. i. uns so verhalten, wie es uns lehrt.

Sehr lehrreich lautet es, daß JESUS sagt: Du hast behalten das Wort meiner Gedult, damit meinet Er, nicht nur das Wort GOttes überhaupt, sondern recht eigentlich, das Wort von seinem Kreuz, von seinem martervollen Leiden und Sterben, unter welchem Er eine so unerhörte Gedult, mit einem so herrlichen Ausgang bewiesen hat, worauf Jakobus mit den Worten hinweiset: Das Ende des HErrn habt ihr gesehen. Jak. 5, 11. Er giebt also auf die Kampfstunde seinen angefochtenen Freunden in obigen Worten den guten Rath: „Haltet im Gedächtniß meine „bange Martergeschichte! Laßt sie euch einfallen, „wenn auch euch Marter und Tod drohen! Sehet auf meine Gedult, womit Ich durch eine verkehrte Welt gieng und zulezt mein Leben verblutete! Harret aus, wie Ich, so werdet ihr siegen, „wie Ich."

Wer nun diesen guten Rath annimmt, der hat aus dem Munde JESU die große, alles aufwiegen-

gende Verheissung vor sich: Ich will dich auch behalten vor der Stunde der Versuchung. Lieber Kämpfer! du darfst dich nicht selbst bewahren; dein HErr, der gekrönte Vollender spricht: Ich, Ich wills thun! Genug, wenn du nur Sein bist; dann mag den Leuten um dich her alle geoffenbarte Religion lächerlich werden; sie mögen ihre Zweifel und Lästerungen ausspeyen; die Staaten mögen wanken und für dich, dein Leib und Leben, dein Haab und Gut, deine Geliebten und Freunde von allen Seiten Gefahr einbrechen; die Thoren mögen ihr höchstes Glük in den unmäßigsten Lebensgenuß sezen; Armuth, Hunger, Krieg und Unsicherheit, ja alle Landplagen mögen einbrechen; Er hält dir Wort: „Ich will dich behalten — be„halten durch den Glauben in meiner Gemein„schaft und Gnade — behalten, daß dich mitten „in den Trübsalen die einen nicht treffen, die an„dern dir zum Besten dienen müßen — behalten „als Wunder meines Schuzes und meiner Leitung „— behalten und durchbringen durch die Versu„chung zum ewigen Leben. Fürchte dich nicht, Ich „bin der Erste und der Lezte!“ Offenb. 3, 9.

O Freunde, haltet dieses Wort! Nehmet diese Verheissung in vollem Ernst auf! Was Er zusagt, und weil Ers zusagt, das hält Er gewiß. Fürchtet euch wohl, nur nicht vor Ihm, höchstens vor eu-

eurem eigenen schwachen verführbaren Herzen; und wenn ihr wachet und bethet, so will Er euch selbst vor diesem bewahren. Nichts, nichts soll euch von seiner Liebe scheiden; wenn alles um euch her abfiele, nur wenige mit euch, oder ihr ganz allein als seine Bekenner übrig bliebet; so soll euch doch nichts aus seiner Hand reißen. Diese seine treue Bewahrung haben ein **Noah**, ein **Moses**, **Elias**, **Jeremias**, **Daniel** und **Paulus** zur bösen Zeit erfahren, die sie erlebten, wo auch ihnen keine Menschenmacht helfen konnte. Haltet nur vest an Ihm — lebet und bleibet in seiner Gemeinschaft — laßt euch die heilige Schrift nicht rauben — rüstet euch um so mehr, je mehr ihr wisset, daß es die Stunde der Versuchung ist. **Wachet, stehet im Glauben, seyd männlich und seyd stark! Seyd getreu bis in den Tod, so wird Er euch die Krone des Lebens geben.**

HErr JEsu! zu dir fliehen wir in dieser Stunde, in dieser Zeit der Versuchung, welche wir erlebt haben. Es ist doch ja kein anderer nicht, der für uns könnte streiten, denn **Du unser HErr** GOtt alleine! Höre diese versammelte ganze Gemeine, welche die Wahrheit fühlt, die ich so eben gprediget habe. Sie hebt ihr banges Herz mit mir empor, und schreit dich an: Ach bleib bey uns HErr JEsu Christ, weil es nun Abend worden ist.

ist. Bleibe bey einem jeden, der nach dir fragt! — Erhalte diese Väter, diese Mütter, diese Kinder, diese Freunde alle, welche du hier so bethen hörest! Leite sie an deiner durchbohrten Hand; bewahre sie in deinem durchbohrten Herzen; schenke ihnen dein reiches Heil; so wird keines nur daran denken, von dir zu wanken, so werden alle bekennen:

Nichts, was wir denken können,
So gros es immer sey,
Soll mich von JESU trennen;
Ich bleib Ihm ewig treu!
Amen!

10.

Wie die sieben Bitten im Vater unser grad wider unsere größten Seelengefahren gerichtet sind.

Eine Catechismuspredigt.

Fürwahr, es wäre von den größten und seligsten Folgen, wenn wir das Vater Unser recht verstünden und recht bethen lernten! JEsus Christus, der göttliche Verfaßer, erscheint darinnen als ein wahrer Liebhaber und Herzenskenner seiner Menschenkinder, der, mit ihren eigentlichen Bedürfnißen vertraut, ihnen die Augen darüber öfnen und die dringendsten Bitten in den Mund legen mögte, um sie von ihren Abwegen zurückzubringen, auf denen sie blindlings ins Verderben rennen würden. Unter verschiedenen Ansichten dieses unschäzbarsten Gebeths, kann uns auch folgende sehr lehr-

lehrreich und nützlich seyn: Wie die sieben Bitten im Vater unser grad wider unsere größten Seelengefahren gerichtet sind.

In der verderbten Menschen-Natur ist der Fehler aller Fehler, und die Gefahr aller Gefahren, unsere kläglichste Gottesvergessenheit, unsere weite Herzensentfernung vom ewigen Gut. GOttes Nahme, Hoheit, Herrlichkeit, Liebe, Seeligkeit, und so weiter, ist uns so fremd, so gleichgültig als sonst fast nichts; da steht also unser Herz allem offen, wird zu allem leicht berückt, weil keine Verwahrung da ist: Da ist nicht der nach GOtt frage — es ist keine Furcht GOttes vor ihren Augen. Röm. 3, 11. 18.

Ach, wie weit kann in kurzem ein armes Menschenherz versinken, aus welchem das ehrwürdigste Gefühl von GOtt weggelöscht ist! Der treue Heiland fängt in dem uns hinterlassenen köstlichen Hülfsgebeth damit an, womit angefangen werden muß, wenn eine wahre Hülfe herauskommen soll: „Vater, dein Name werde geheiligt! Vater, stelle doch deine Erkenntniß, deine Furcht, „deine Liebe, dein Vertrauen in mir her! Vater, offenbahre dich doch wieder meinem von „Dir so weit entfremdeten Herzen, lebe darinnen, und gelte mir wieder alles, damit du „durch mich verherrlicht werden mögest!“ — Dadurch giebt Er uns zu verstehen, theils wogegen

gen wir immer zuerst kämpfen müssen, wenn der Schade nicht immer größer werden soll, nemlich gegen die Gottesvergessenheit; theils auf was wir zu unserm Heil immer neu denken müßen, nemlich auf hellere Offenbahrung GOttes in uns, auf innigere Gemeinschaft mit Ihm. So wie dieses mehr geschiehet, nehmen die Seelengefahren von selbst mehr ab.

Aus der GOttesvergessenheit läßt sich die so gern in uns herrschend werdende Weltliebe leicht erklären und leicht begreifen. Reißt die Weltliebe bey dem gefallenen Menschen einmal ein und behält die Oberhand; so stürzt sie uns täglich neu in ganz eigene Seelengefahren. Statt dem Himmel zu leben, lebt man nun der Erde, und wird so blind dabey, daß man dieses gar für seine erste Bestimmung hält. Die Liebe zu den sichtbaren Dingen, unter denen jeder seine eigenen Götzen hat, verdrängt allmählig das Andenken und Gefühl von allem, was ewig und unsichtbar ist: ganz fleischlich, ganz irdisch gesinnt, geht man hin unter den Sorgen oder dem Reichthum dieses Lebens — jeder guter Saame wird erstickt. Luc. 8, 14. Dagegen bringt nun die weise Liebe JEsu in der zwoten Bitte das Reich GOttes zum Suchen und Trachten ins Angedenken. Wer da seinen guten Unterricht nicht nur hören, sondern auch annehmen — wer seinem Ausspruch: „Was hülfs dem Menschen, „wenn

„wenn er die ganze Welt gewönne" von Herzen recht geben — wer recht brünstig bethen mögte: Zukomme dein Reich! — wie bald würde der in seinem Herzen das Reich GOttes angerichtet, und sich vor den tausend Seelengefahren der Weltliebe verwahrt sehen! Den thörichten Geschmack am Irdischen, kann nichts so gründlich heilen, als der Geschmack am Reich GOttes und an seiner Gerechtigkeit. Matth. 6, 33. Col. 3, 1. 2.

Ein anderes furchtbares Ungeheuer im menschlichen Herzen ist, der Eigenwille. Jeder will in seiner Art sein eigener Herr seyn, von niemand abhängen, sich in kein Gesez fügen, wärs gleichwohl von GOtt selbst gegeben. Ihm kündigt man den Gehorsam auf, und lebt sich selbst; man hält es, wer weiß für welch ein großes Vergnügen, wenn man seinen eigenen Willen durchsezen kann, gesezt daß auch alles Unglück daraus entstünde. — Ja, es entsteht würklich daraus! Der Wille des Fleisches und der Vernunft hält uns unter GOttes Zorn gefangen. Ephes. 2, 4. Der alte Mensch verderbt sich durch Lüste in Irrthum. Kap. 4, 22. Dieser greulichen Unordnung, dieser schröcklichen Empörung gegen GOtt und ihren unseligen Folgen mögte JEsus in der dritten Bitte begegnen, worinnen Er so kurz und kernhaft ausdruckt, worauf der Sinn aller derer hauptsächlich gestellt seyn müße, die am Reich GOttes Antheil haben, und

Kinder GOttes seyn wollen, nemlich auf völlige Zernichtung des verderbten eigenen Willens, und immer weitere Vollbringung des göttlichen. Gewiß, wer recht im Ernst, recht mit Uebereinstimmung seines Herzens bethen kann: Dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden! — so gern, gleich und ganz wie droben; der wird bald von den Greueln seines Eigenwillens geheilt werden — wird, in Uebereinstimmung mit den Engeln und Seligen im Himmel, sich je länger je lieber im tiefsten Gehorsam unter den HErrn aller Herren, beugen.

Eine der größten Seelengefahren ist die Aengstlichkeit, mit der wir für das Leibliche sorgen, wodurch wir uns auf dem Himmelsweg gewaltig verkürzen, hindern und aufhalten. Wir tragen es nur immer auf viele zeitliche Güter an, weil wir sehen daß wir viel brauchen, und gleichwol, wenn wir auch noch so viel bekommen, scheint es uns noch nicht hinreichend, um ganz sicher und ruhig leben zu können, weil wir gar auf weit hinaus zu rechnen pflegen. So wie dieser Sinn herrschend wird, verarmen wir allmählig am Geist, weil die Seelensorge unter der Weltsorge nothwendig leiden muß. Der Mensch erscheint hier recht in seiner großen Blindheit und Schwachheit: Im Leiblichen sorgt er auf Ewigkeiten hinaus; im Geistlichen nicht für die nächste Stunde, die doch

seine letzte seyn könnte. Im Leiblichen ist er kummerhaft, immer ängstlich und unruhig; im Geistlichen unbegreiflich sorgenlos und sicher. Im Leiblichen thut er über jeden kleinen Verlust von etlichen Gulden untröstlich; im Geistlichen verliert er GOtt und Christus und seine Seele und eine ganze Ewigkeit, fast ohne einige Unruhe, ohne nur eine Thräne der Wehmuth über sich selbst fallen zu lassen. Im Leiblichen baut er sein Haus gern auf einen Felsen — baut so vest, daß fremde Nachkommen Jahrhunderte darinnen wohnen; im Geistlichen baut er so auf Sand, daß jeder Wind, jedes Gewässer, jede kleine Prüfung, jeder widrige Zufall das Hauß leicht niederreißen. Die vierte Bitte weiset uns hier in die rechte Schranken: Bloß heute, täglich, und nicht weiter soll man für sein Brod sorgen dürfen. Wir haben dabey die eigene Auslegung JEsu vor uns: Sorget nicht für den andern Morgen, der morgende Tag wird für das seine sorgen, es ist genug daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe. Wir sollen uns also im Leiblichen keine weitere Plage machen, als jeder Tag schon nothwendig mit sich bringt; hingegen im Geistlichen heißt er uns: Trachtet am ersten nach dem Reich GOttes! Eben so und nicht anders lehren auch seine Jünger: Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern! Philipper 2, v. 12. Eins ist Noth!

Luc. 10, v. 42. Sondern ermahnet euch selbst alle Tage, so lange es heute heisset; daß nicht jemand unter euch verstocket werde, durch Betrug der Sünde. Ebr. 3, v. 13. So lasset uns nun fürchten, daß wir die Verheissung, einzukommen zu seiner Ruhe, nicht versäumen und unser keiner dahinten bleibe! Kap. 4, 1.

Weil sich leider auch der Fehler bey uns leicht festsetzt, daß wir eigennützig nur für uns sorgen, gern bey uns denken oder sprechen: Wenn nur ich mein täglich Brod habe! wodurch die Liebe gegen andere unthätig wird; so hat JEsus die Bitte so eingekleidet, daß wir immer auch an andere erinnert werden müßen. Er heißt uns nicht blos bethen: Gieb mir — sondern: Gieb uns unser Brod! So bald ich dieß liebevoll bethen lerne, hat es gleich was Herzerhebendes auch für mich selbst; es fällt mir ein: „Siehe, du bist ja nicht allein auf „GOttes schöner Welt! Welche große Familie, „welche Heerschaaren Wesen hat Er stündlich zu „versorgen! Nicht ein einziges Aug wartet je vergeblich auf ihn; und für dich allein, armes Geschöpf, sollte der Ewigreiche nicht genug seyn??" — So bald ich das recht überlege, werde ich gleich zufrieden und theilnehmend; zufrieden, daß ich mich mit allen meinen Kümmernißen, die am Ende doch nur Kümmerniße eines einzelnen geringen Wesens sind, der treusten so unendlich weit über

Millionen verbreiteten Vaterhand vertraulicher überlasse — theilnehmend, daß ich für die übrige große Familie GOttes nicht nur bethen, sondern auch willig Handreichung thun kann. O ihr geplagten Menschenkinder, laßt euch doch einmal von den Seelengefahren der unglaubigen und lieblosen Sorgen heilen! Luc. 21, v. 34. Lernet doch einmal recht, was euch JEsus mit jeder Sylbe in der vierten Bitte lehren mögte, Zufriedenheit und Menschenliebe. Alles ruft euch zu:

Was kränkst du dich in deinem Sinn ꝛc.

O, wie viel seliger wären wir in dem Augenblick, wo wir dieß völlig lernten:

Nimm deine Sorg und wirf sie hin
Auf den, der dich gemacht.

In der fünften Bitte, heist uns JEsus bethen: Vergieb uns unsre Schulden, als wir vergeben unsern Schuldigern. Recht bedacht, ist das eine Verwahrung gegen alle Selbstgerechtigkeit und Unversöhnlichkeit, die uns mit großer Gefahr unserer Seele leider nur zu sehr ankleben. Warum lassen wir uns so oft zur Buße rufen, und kommen nicht? Warum hält es so hart und währt so lange, bis wir uns irgend einmal vor GOttes Majestät beugen? Warum hören wir so viel Evangelium predigen, und greifen so lange nicht im Glauben zu? Warum verschieben wir Buße und Glauben immer wieder auf die Zukunft, von den Jugend-

gendjahren auf die männliche, vom männlichen Alter aufs Sterbebette? Darum, weil wir uns selber rechtfertigen, und keine so großen Sünder seyn wollen, als wir sind, folglich Buße und Glauben nicht zu bedürfen meinen. Unsre größten Missethaten suchen wir noch möglichst zu entschuldigen. Jener Pharisäer-Sinn steckt auch in uns: „Ich danke dir GOtt, daß ich nicht bin wie andere Leute!“ Eben darum verachten wir diese, wie er den Zöllner, sind gleichgültig, unempfindlich gegen sie und vergeben ihnen so schwer. Unsere Sünden, meinen wir, hätten nicht viel zu bedeuten; ihre Fehler rechnen wir ihnen hoch an, und richten sie mit aller Strenge. Davon sucht uns nun JEsus zu heilen, indem Er uns die fünfte Bitte in den Mund legt. Wie? keine Sünder wollen wir seyn? und der Sohn GOttes, der uns doch besser kennen muß, heißt uns so nachdrücklich um Vergebung bethen? um Vergebung, nicht mit dem gelinden Wort der Sünden blos, sondern mit dem vielbedeutenden, ernsthaften und starkem Ausdruck, der Schulden? Nicht eine Schuld, viele Schulden habe ich abzubitten! Nicht einmal, vielmal des Tags! Denn offenbar, wie die Einkleidung der vierten Bitte beweist, will JEsus das Gebeth V. U. oft gebethet haben. Kaum flehte ich in dieser Minute: Vergieb mir! so bin ich in der nächsten schon wieder GOttes Schuldner. — Wie?

und

und bey meinem Nächsten nehme ich es so genau? An ihm will ich das Recht streng fordern, da er mir doch nur hundert Groschen schuldig ist, und von GOtt will ich zehntausend Talente, das ist, mehrere Millionen Thaler erlassen haben? O, was bekomme ich hier für eine starke und doch sanfte Lection!! Der Heiland lehrt mich bethen, nicht: Vergieb mir! sondern in der mehrern Zahl: Vergieb uns! anzuzeigen, ich soll auch meinem Nächsten die Vergebung bey GOtt erflehen helfen. Wie kann ich das ohne Heucheley und von Herzen, wenn ich ihm nicht auch selbst vergebe? Doch noch mehr muß ich diese Pflicht bey dem Zusatz fühlen: Wie wir vergeben unsern Schuldigern. Da mache ichs nicht nur zu einer Bedingung: GOtt soll mir vergeben, weil ich vergebe; sondern ich mache es gar zum Maßstab: Wie ich vergebe, wie ich meinen Nächsten behandle, entweder so herzlich, so sanft, so willig zum Versöhnen, oder so hartherzig, so unerbittlich, soll mich GOtt behandeln. Sobald ich dieß recht bedenke, wird, neben der Selbstgerechtigkeit, alle Unversöhnlichkeit, aller Haß aus meinem Herzen verbannt; und das will eben GOtt, davon hängt der Friede und das Wohl der ganzen menschlichen Gesellschaft, davon meine heitere Ansprache an GOttes Gnade in Christo, davon alle meine Seelenruhe ab; dadurch werde ich der peinlichen Empfindungen loß, welche

Haß,

Haß, Zorn, Rache und Neid in meinem Herzen machen. Seyd friedsam; so wird der GOtt der Liebe und des Friedens mit euch seyn. 2 Cor. 13, v. 11.

Das Unrecht will ich dulten,
Dem Nächsten seine Schulden
Verzeihen gern und williglich.

Zu unsern größten Seelengefahren rechnen wir billig unsern Hang zur Sicherheit und Gleichgültigkeit, daß wir keine Gefahren sehen wollen, wo sie doch sind; sie für klein halten und sie könnten nicht größer seyn; ihnen gewachsen zu seyn glauben und sie sind doch zehentausendmal stärker als wir, sie legen uns eiserne Fesseln an; sie für selten halten, und sie umgeben uns doch allenthalben — sind nicht nur ausser uns; nein, in unserm eigenen Herzen und dessen Tiefen — nicht nur ausser unsern Wohnungen; nein in unsern eigenen Häusern und in jeder stillen Einsamkeit — nicht nur im Theater und im Gasthof; nein, auch in der Kirche und am Altar — nicht nur an den Festtagen sinnlicher Freude; nein, auch an den Fest- und Sabbathtagen der Christen. — Wo ich gehe und stehe, habe ich mein Herz, den gefährlichsten Feind bey mir, und wo ich mich unter Menschen befinde, da können sie mich wissentlich oder unwissentlich berücken. Was hülfs mich, wenn ich in das entfernteste Land zöge? mein verderbtes Herz und verderbte Menschen wären drum doch überall

bey

bey mir. Das bringt mir nun der treue Heiland in der sechsten Bitte ins Gedächtniß; Er ruft mir darinnen gleichsam zu: Bedenk es, o Mensch, du bist überall in Versuchung! und in der siebenden Bitte rückt er mir gar alles Uebel, alle, auch die durch Anstiften des Satans auf der Menschheit liegende Noth ins Aug. Er hat recht: Wo ich meinen Blick hinrichte, auf ganze Nationen, oder auf einzelne Familien und Menschen, da kommt mir tausendfaches Elend und Gefahr entgegen. Ohne höhere Verwahrung, ärgere ich mich alle Augenblicke, falle alle Augenblicke von GOtt ab. Darum weiset mich mein Mittler und Fürsprecher zu der rechten Quelle, heißt mich täglich und stündlich schreyen: „Vater, erbarme dich! führe mich nicht in Versuchung! Laß mich nicht blindlings hineingerathen! laß mich nicht sicher darinnen werden! laß mich nicht hülflos darinnen stecken! laß mich in der tausendfachen Erdennoth zwar nicht gleichgültig zusehen, aber auch nicht kleinmüthig verzagen! stärk mich zum Durchkommen! reiß mich heraus aus allem Uebel!“ Gewiß, so wird bethen, wer die Noth kennt. Wenn einer fleißig denkt an sein Herz, wie es drinnen aussieht — an die Welt, wie es drinnen zugeht und was er täglich darinnen erlebt — an den Satan und dessen arglistige Macht — an die schweren Trübsale und Kämpfe, durch welche er alle

Hin-

hindurch soll; so kann er unmöglich einen Augenblick sicher bleiben und wird sich gerne bethend an das Herz des Vaters anschließen, an welches der Sohn ihn weiset; es wird ihm seyn, als rief der Kämpfer in Gethsemane ihm alle Augenblicke an der Seite: Wachet und bethet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet! Matth. 26, v. 41. Du klagst oft, lieber Mitpilger: „Ich mag mich, wo ich will „hinwenden, so seh ich nichts als lauter Noth!" Du siehest recht! Siehe nur nicht eine, sondern siehe alle Noth! Siehe nicht die deinige allein, sondern auch die Noth deines armen Nächsten! und dann bleib wieder nicht bey der Noth allein stehen, sondern schwing dich im Glauben zu deinem Helfer auf! Wachsamkeit und Gebeth sey deine stündliche Uebung! Dann wird es auch an dir wahr werden: In allem überwinden wir weit, um deswillen der uns geliebet hat! So wirst du dein Vater unser allemal mit der Anbethung schließen können: Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit! Amen.

12.

Der wichtige Einfluß glücklicher Ehen auf die gegenwärtige bedenkliche Zeit.

Eine Catechismus-Rede bey Gelegenheit des sechsten Gebots.

JESUS lebt! Sein Heil ist mein,
Sein sey nun mein ganzes Leben.
Meines Herzens will ich seyn
Und der Sünde widerstreben.
Er verstößt den Schwachen nicht,
Dieß ist meine Zuversicht.

Heiligster, treuster, Ehrfurchtwürdigster Heiland! Zur Heiligung hast Du uns berufen — hast Dich aus freyer Liebe selbst für uns gegeben,

auf

auf daß Du uns erlösetest von aller Ungerechtigkeit und reinigtest Dir selbst ein Volk des Eigenthums, das fleißig wäre zu guten Werken. So weit mögte es Dein sorgfältiges Herz mit uns bringen, daß uns, nach versiegelter Sündenvergebung, unser Herz nicht mehr verdammen und daß Du selbst in uns wohnen könnest, um unsere Sinnen, Neigungen, Begierden, Kräfte und Glieder nach Deinem Sinn und Wohlgefallen zu regieren. Wo Du so bist, so Dein Werk hast, so lebst und thronst; da ist lauter Licht und Leben, Trost und Freude — da wohnt GOttes köstlicher Friede — da bekommt das sonst so schwer zu befriedigende Menschenherz Nahrung und Sättigung von Dir — da hat man Faßung und Trost im Leiden — da ist volle Genüge! O, gieb Dich uns so, heile und heilige uns so; der Geist wird ewiglich nicht satt, bis er Dich, Brod des Lebens, hat. Eher und anders giebt es keine Errettung von Sünden, keine Verwahrung vor Sünden — eher und anders können die Nazionen und Familien nicht glücklich seyn — sie werden es nur durch Dich, ewigs Heil der Welt!

Födere diesen geistlichen Wohlstand, an welchem der leibliche unmittelbar hängt, zuerst an den Häuptern der Familien, an den Ehegatten! Ach, du weißt es, wie gar wenige christliche glückliche Ehen es giebt! Da, da mußt Du helfen, mußt Väter

und

und Mütter heiligen, wenn den Kindern, dem Hausgenoßen, dem Vaterlande — ja, der ganzen Menschheit geholfen werden soll. Nun, das willst Du ja! Kämen nur Mann und Weib in jedem Hause um allerley Gnade zu Dir; Du wärst reich und willig genug zum Geben. Nicht am Finden und Geben, nein, am Suchen und Kommen liegts. Erinnere doch Du die Herren und Frauen in den Häusern daran, fleißig Dein Antlitz zu suchen; so wirst Du Dich ihnen hülfreich offenbaren und sie werden befehlen ihren Kindern, daß sie Deine Wege gehen, dann kannst Du über sie kommen lassen, was Du jedem Theil verheißen hast. O, es muß sich zu allen Zeiten beståttigen: „Die Kinder deiner Knechte werden bleiben und ihr Saame wird vor „dir gedeihen!" Amen.

Der kirchliche und bürgerliche Verfall dörfen, mögte ich sagen, nur noch um einen oder zwo Grade wachsen; so löset sich alles auf und des Unglücks ist kein Ende. Jener, der kirchliche Verfall zieht den bürgerlichen nach sich und hat ihn immer nach sich gezogen. Wo es einmal in einem Lande, bey einem Volke an der Religion fehlt, da kann — da kann kein Glück und kein Seegen mehr seyn — und diese, die Religion fehlt heut zu Tag wirklich;

nicht nur an den Höfen, bey den Fürsten, Regenten, Staatsdienern, Beamten, Geistlichen, kurz nicht bey den höhern Ständen blos — nein, auch in Bürger- und Bauernhäusern. Das beweisen so viele unglückliche Ehen, die auch unter dem gemeinen Volk einreißen; sie sezen allemal Verfall des Christenthums und Sittenverderbnis voraus. Mann und Weib fürchten selten mehr GOTT — lieben sein Wort nicht — verlassen die christliche Versammlung — aus mancher Familie kommt Jahr aus Jahr ein keine Seele mehr in eine Kirche; Mann und Weib versäumen mit den Ihrigen den Hausgottesdienst, das Gebeth — sehen nicht mehr zusammen — werden lüstern — gehen ein jedes seinen eigenen Weg — wollen mit wenig Arbeit viel verdienen und das geht nicht — wollen bey schlechtem Verdienst üppig leben und das geht noch weniger; daraus wird Unseegen, Abnahme, Unmuth, Zank, Streit u. dgl. Den Kindern giebt man damit ein Aergernis, sie werden schlecht erzogen, schlecht unterrichtet, am allermeisten in der Religion; man will keine fromme Kinder haben, weil sie sonst, wie man meint, nicht in die Welt taugen; da erbt das Verderben von den Eltern auf die Kinder fort und geht endlich alles drunter und drüber. Ist das nur einmal der Fall bey einer und der andern Familie, so werden bald mehrere angesteckt, weil alles zusammen hängt und so läst

sichs

sichs begreifen, wie das schrecklichste Verderben schnell allgemein werden kann.

Einzelne können den Strom im Ganzen nicht mehr aufhalten, das läßt sich einsehen; an eine Vereinigung derer, die Macht und Pflicht hätten zu helfen, läßt sich dermalen nicht denken; sie haben keinen Sinn dazu, GOTT muß ihn erst wieder erwecken. Wollen sich aber einzelne Familien noch, wenigstens zur Noth, retten; so müßen sich die Eheleute besinnen, so müßen sich Mann und Weib hiezu vereinigen. Greift das Verderben schneller um sich, so bald sie auf Abwege gerathen; so halten sie es dagegen, wär es auch nur in dem Kreis um sich herum, merklich auf, wenn sie die rechten Wege betreten. Auf sie, die Hausherren und Hausfrauen, richtet jedermann im Haus den Blick; nach ihnen bilden sich großentheils Kinder und Hausgenossen; sie, im Fall sie die rechten Mittel einschlagen und GOTT zu Hülfe nehmen, können Ordnung erhalten und viel ausrichten. Von ihrem Betragen hängt das Verhalten und das Wohl im ganzen Hause ab; und steht es nicht in ihrer Macht, allem Verderben zu wehren, so kann es doch da, wohin sie Einfluß haben, nicht so gar weit und breit einreißen. Man beurtheile daraus, wie unendlich viel an dem Haus- und Ehestand liegt; so wird man sichs erklären können, warum ihn GOTT in seinen besondern Schuz

nimmt

nimmt und warum Er schon in dem sechsten Gebot für dessen Heiligung, Rechte und Würde gesorgt hat. O, was wäre noch in diesen traurigen Zeiten gutes zu erhalten, wenn man dieß recht bedächte! Selten kommt dieser höchst wichtige Gegenstand öffentlich zur Sprache, und das wäre doch in der heutigen verfallenen Christenheit doppelt nöthig; dieß hat mich bewogen, dermalen in meiner Catechismusrede davon zu handeln:

Von dem wichtigen Einfluß glücklicher Ehen auf die gegenwärtige bedenkliche Zeit.

Es fällt wohl den meisten zunächst diese Frage ein: Wodurch werden die Ehen glücklich? Ich antworte: Sie werden es, nicht nach den davon herrschenden thörichten Begriffen, auf den gewöhnlichen, selbsterwählten Wegen; nicht durch auserliche vergängliche Eigenschaften und Vorzüge, auf die man nicht lange mit Sicherheit rechnen kann; nicht durch reizende Schönheit und einnehmenden Körperbau, welche, wer weiß wie bald, gleich des Grases Blumen verwelken; nicht durch jene gefällige Sitten, welche unter den Verlobten beobachtet zu werden pflegen, aber nur so lange, bis sie einander mehr gewohnt werden; nicht durch das Feuer sinnlicher Liebe, die sich einst gleichfalls in Eis verwandelt; nicht durch sinnliche Vergnü-

gun-

gungen, welche ein Ehegatte dem andern zu verschaffen strebt, denn sie machen die vorhandenen Leiden und Mängel nur auf kurze Zeit vergessen; nicht durch Geld, Glücksgüter und zeitlichen Wohlstand, denn auch diese decken andre vorhandene Gebrechen und am allerwenigsten diejenigen Beleidigungen zu, welche die Herzen der Eheleute so leicht gegen einander verbittern; nicht durch angesehene oder günstige Verbindungen mit Familien, in welche man durch Heyrath gern zu treten sucht, denn diese bringen nicht selten neue widrige Erfahrungen mit; auch nicht einmal durch Kinderfreuden blos, werden die Ehen glücklich, denn ob sie gleich ihren Werth haben, so sind sie doch selten, und es giebt überdieß keine ohne Kindersorgen, welche öfters so schwer werden, daß man in Versuchung gerathen würde, schon darum den Ehestand zu verwünschen, wenn man nicht die schiefe Ansicht der Sache aus GOttes Wort zu berichtigen wüßte.

Wodurch werden denn also die Ehen glücklich? wird man nur desto begieriger seyn zu wissen, je mehr man gegen die gewöhnlichen Begriffe Einwendungen machen hörte. Bestimmt kann ich uns diese Frage nicht eher beantworten, als bis ich uns klar gemacht habe, was man nach dem göttlichen Worte unter einer glücklichen Ehe verstehen müße? Bedenket folgendes wohl: GOt-

tes eigentliche Absicht bey der Stiftung des Ehestandes erhellet aus den Worten: „Es ist nicht „gut, daß der Mensch alleine sey, Ich will ihm „eine Gehülfin machen, die um ihn sey.“ GOtt sprach diese Worte, als sich das erste Ehepaar noch im Stand der Unschuld befand, wo alles vorzüglich auf den Umgang mit GOTT, auf Geistes-Seeligkeit berechnet war. Hiezu sollten sich also Adam und Eva Gehülfen seyn; ihr Ehestand sollte zur wechselseitigen Föderung in der Zukehr zu GOtt und Gemeinschaft mit GOtt dienen. O, wie war ihnen das so süß und leicht! Es lag gar nichts anders in ihrem reinen Herzen; darinnen bestund wesentlich ihr Eheglück, woran sie durch keine ökonomische Verhältniße gehindert wurden, weil im Paradies für diese gesorgt war. Schade, daß dieses himmlische Eheglück nicht von Dauer war. Ach, ihr unnennbar seeliger Zustand litt durch die Sünde einen gewaltigen Stoß! Ihr Umgang mit GOtt war unterbrochen, das erschwerte den Umgang auch zwischen ihnen beyden; die Liebe gegen GOtt erlosch, so wurde sie auch zwischen ihnen kälter; — was mag es da für widrige Gefühle, für Vorwürfe gegeben haben! zumal da sie ihre Eheverbindung durch tausend neue Mühseeligkeiten des Erdenlebens verbittert sahen!! Wie alles Menschenglück, so ist auch das Eheglück durch die Sünde untergraben. Doch hat der große Wieder-

derhersteller, welcher ihnen gleich nach ihrem Sündenfall verheißen wurde, auch dieß verlohrne Glück hergestellt; noch jezt geht der göttliche Endzweck christlicher Ehen dahin: Daß Mann und Weib, als zwo Personen, die stets und zunächst um einander sind, im Hinzunahen durch Christum zu GOtt einander Gehülfen seyn, ihre Kinder in der Zucht und Vermahnung zum HErrn, das heist doch nichts anders, als **zum wahren Christenthum**, erziehen, und was sonst von Freud und Leid auf ihrem Weg vorfällt, stets wieder zur Föderung in der Hauptsache mit einander theilen sollen; auf diese Hauptpunkte kommt es in jeder Ehe **wesentlich** an. Nur nach einer solchen Erklärung kann die Ehe ein dergleichen Bild von der Vereinigung mit Christo seyn, wie sie Paulus aufstellt, Ephes. 5, 22—31. Wenn nun zwey erleuchtete Eheleute hierauf je länger je aufmerksamer werden; wenn sie im Andenken an das grose Sünden- und Erden-Elend für sich und ihre Kinder rastlos GOttes Gnade in Christo suchen, zum Glauben und rechtschaffenen Wesen einander die Hand reichen, im Gebeth anhalten, liebreich und dienstfertig die wechselseitigen Bedürfniße befriedigen, duldsam und versöhnlich die wechselseitigen Schwachheiten tragen; wenn der Mann des Weibes Haupt in keinem andern Verstand zu werden strebt, als gleichwie Christus ist das Haupt der Gemeine und Er ist seines

Leibes Heiland, daß also auch der Gatte seiner Gattin Heiland, Helfer, Pfleger und Beystand wird; wenn das Weib dem Mann unterthan ist, gleichwie die Gemeine Christo, folglich nicht als Sclavin, sondern in aufrichtiger Liebesergebenheit; so ist das in Wahrheit eine glückliche Ehe, so weit man auf dieser unvollkommenen Welt ein Glück erreichen kann — glücklich, denn sie wird für die Hauptsache geführt, zur Gemeinschaft mit GOtt in Christo, zum Genuß seines Heils, für den Himmel — glücklich, denn nur eine solche Ehe macht die Erdenlast erträglich — glücklich, denn wenn es ja Mißverständnisse zwischen beyden Theilen giebt, so wird grad unter solchen Eheleuten, deren Band auf Christenthum gegründet ist, der Hausfrieden am schnellsten, leichtesten und dauerhaftesten wieder hergestellt — glücklich, denn solche Eheleute erfüllen am treusten auch diejenigen häuslichen und elterlichen Pflichten, bewerben sich am ersten auch um diejenigen bürgerlichen Tugenden, auf welchen das zeitliche Wohl einer Familie beruht — auch bey mäßigen Glücksgütern.

Aus dem bisherigen kann sich nun wohl ein jeder leicht und gründlich die Frage beantworten: Wodurch eine Ehe glücklich wird? Sie wird es, durch gleichen Sinn im Christenthum, nach dem Wort GOttes, das ein jeder Theil je länger je lieber gewinnt — durch Handreichung zum Glau-

ben

ben und gottseeligem Wandel, woraus aller Trost und Freude geht — durch gemeinschaftliches Vertrauen in Christo zur Gnade GOttes, die allein alles Glück in Händen hat — durch Gebeth, welches den Seegen über Mann, Weib, Kind, Haus und Familie bringt — durch Selbsterkenntniß, die ein jeder Theil von seiner schwachen Seite bekommt, wodurch er stets in den Schranken der Demuth erhalten wird — durch Geduld, die jeder Theil übet, während er sie vom andern genießt — durch Wachsthum in allem Guten, denn dadurch wächst auch die Achtung gegen einander — durch Fleiß und Treue, womit ein jedes seinen Theil des Berufs abwartet und des andern Wohlthäter wird. Da trägt einer des andern Last und erfüllt das Gesez Christi. Gal. 6, 2. Da macht sich ein Ehegatte um den andern verdient, man gewohnt in Eintracht zusammen, wird einander mit den Jahren unentbehrlicher, schäzbarer; statt daß die Liebe in der alltäglichen Ehe abnimmt, nimmt sie in der bisher beschriebenen zu — kurz christliche Ehen sind ausgemacht, unter allen Umständen auch glückliche Ehen.

Hieraus ergeben sich die wahren Ursachen von selbst, warum es so wenig glückliche Ehen geben kann? Man hat keine Religion, am allerwenigsten die biblische, die unsre einzige treuste Führerin seyn könnte; daraus erwachsen ewige Abwei-

chungen und Unordnungen. Man hegt nicht die rechte Absicht der Ehe, die ein christliches Band für den Himmel seyn sollte; so handelt man auch nicht darnach und führt sich einander irre. Man vergißt, daß Sünde den Menschen tief verderbt hat, daß am Hochzeittag dem Bräutigam eine Sünderin, der Braut ein Sünder angetraut wird; darum hegt man Erwartungen, die kein Theil dem andern ganz befriedigen kann und das trennt denn im kurzen die Herzen. Kein Theil kennt den andern recht, einer sucht am andern was er nicht hat, einer fordert vom andern, was er nicht kann, was gar nicht in ihm liegt, während man viel gutes übersieht, das wirklich in ihm liegt; da begegnet man einander mit Verachtung, die kein Theil so ganz verdient. Man will helfen und verfehlt die rechten Mittel, weil man sie nicht kennt; daß es am Christenthum fehle, daran denkt man gar nicht. Ueberhaupt tritt man in die Ehe, ohne sie zu kennen; man kennt sie vielleicht nur vom Theater, nur aus Romanen, nicht aus der heiligen Schrift und träumt daher von einem Paradies, das nirgend ist. Was wunder, wenn man sich im kurzen für betrogen hält und man hat sich doch selbst betrogen; man wird einander nur zu bald überdrüßig, plagt und quält einander, und sucht immer die Schuld im andern Theil allein, die doch jeder in sich selbst suchen sollte. Eben die-

sel-

selben zwo Personen, welche sich zuerst, in fleischlicher Uebereilung, Liebe bis in den Tod geschworen hatten, auch wenn sie (der gewöhnliche Ausdruck sey mir erlaubt) Wassersuppen mit einander essen müßten, fangen schon bey der zwoten, dritten Fleischsuppe an, einander zu haßen, und gerathen zulezt gar in Gefahr, Mörder an einander zu werden. So sieht es, leider, mit dem Verfall des Ehestands aus, weil man ihn mitten in der Christenheit nicht christlich zu führen weiß.

Niemand denke, Gewinn oder Schaden treffe blos und allein diejenigen Personen, welche in einer glücklichen oder unglücklichen Ehe lebten, der übrigen menschlichen Gesellschaft gehe das wenig oder gar nichts an; o nein, lieben Zuhörer, ihr irret weit, wenn ihr also urtheilet. Christliche, folglich auch glückliche Ehen, haben einen sehr wichtigen Einfluß aufs Ganze, zumal in diesen gegenwärtigen bedenklichen Zeiten. Auf leztres muß ich uns nun noch aufmerksam machen, aber nicht weiter als es meinem Vorhaben gemäs ist, nemlich blos und allein in Hinsicht auf die gegenwärtigen Zeiten; denn, mich weiter auszubreiten, wie viel der ganzen Menschheit zu aller Zeit an wohlgerathenen Ehen liegen müße, wäre für so kurze Augenblicke, in denen ich reden darf, ein viel zu ausgebreitetes Feld. In solchen traurigen Zeiten, wo der kirchliche und bürgerliche

Ver-

Verfall groß und allgemeiner worden ist, findet die gute Sache nur bey einzelnen Personen und Familien Schuz und Zuflucht, sonst würde sie gar von der Erde vertilgt; und solche Personen sind christliche Eheleute. Sie, muß man als die wenigen Stillen im Lande ansehen, unter denen Glaube, thätigs Christenthum, Gottesfurcht, Wahrheit und Redlichkeit, als unter einzelnen, oft nur verborgenen Bekennern fortdauern, während bey der übrigen Welt der Verfall ins Große geht. Auf sie blickt der HErr mit Wohlgefallen, wie auf Abraham und Sarah zu einer abgöttischen Zeit, auf Zacharias und Elisabeth, Joseph und Maria zur pharisäischen Zeit, und segnet sie, während Er an den übrigen treulosen Menschen einen Gräuel hat. Fromme, christliche Eheleute stehen mit ihrem Gebeth und Gottesverehrung vor dem Riß, wie ein Moses und Daniel; um ihrent willen schont GOtt einer Nazion, die seinen Zorn reizt. Sie, widerlegen mit ihrem Beyspiel den thörichten Wahn, als ob man durch ein wollüstiges, üpgiges, weichliches, ungebundenes Leben glücklich werden könne; denn sie leben in ihrer eingezogenen häuslichen Stille, in ihrer Eintracht und Frieden, in ihrem Wandel vor GOTT, als Freunde JESU, glücklicher, ruhiger, vergnügter, als ihre leichtsinnigen Zeitgenossen, die sich allen rauschenden Freuden überlassen. Sie, dienen während

rend der bösen Zeit andern Frommen im Lande, die sich wie verlassen ansehen, zu einer Zuflucht, um sich gemeinschaftlich wider die schwer werdenden Versuchungen aufzumuntern und zu stärken, Verwahrung und Trost zu hohlen. Sie, werden durch Lehre, Vermahnung, Warnung, die größten Wohlthäter ihrer Zeitgenoßen gegen die Stimme der Verführung — und Wohlthäter der Armen, gegen welche der rohe Theil Menschen um eine solche Zeit mit der Religion sein Gefühl auszieht. Sie, erziehen solche Kinder, in denen man die einzige Hofnung künftiger Zeiten erblickt, sonst würde der Saame der Gerechten gar aussterben. Sie, sind gleichsam die Erstgeburt des neuen Testaments; die deswegen im Alten sämtlich geheiligt werden mußte, damit die Erkenntniß und Verehrung des wahren GOttes in den Familien Israels nicht verlöschen mögte. Gewiß, in dem Augenblick, als der Geist des Christenthums in mehrere Familien wieder zurückkehren kann, wird auch dem Verfall im Ganzen wieder gerathen seyn. Sehet, so viel liegt an christlichen Ehen; ach, und dieß ist der Stand, in den man heut zu Tag eben so unbesonnen tritt, als man unbesonnen drinnen lebt, gleichsam als wenn der thierische Genuß den einzigen Zweck ausmachte.

Besinnt euch wohl, ihr christlich seyn wollenden Eheleute, die ihr diese Rede zu lesen oder zu

hören

hören bekommt! Lasset eure bisher vielleicht irrig gewesenen Vorstellungen vom Ehestand daraus berichtigen! Sehet ihn als eine göttliche Stiftung an und führet ihn nach GOttes Wort, im Vertrauen auf seine großen Verheißungen, womit Er diesen Stand auch nach dem Sündenfall noch geseegnet hat! Sehet euch zu keinem andern Endzweck für vereinigt an, als einander in der Zukehr zu Christo und durch Christum zu GOTT zu födern; der Friede GOTTes wird alsdann euern Ehefrieden gründen. Heiliget euch Ihm täglich und suchet unablässig seine Hülfe im Gebeth, eingedenk, was ihr nicht nur euch, euern Kindern und ganzem Hause, sondern auch vielen Menschen auser euch, zumal in dieser betrübten Zeit, für einen wichtigen Dienst erweiset, wenn ihr fromme Eheleute seyd. Ihr, gehört dann zu seinen Auserwählten, um derer willen Er einen ganzen Ort, ja, ein ganzes Land schonen und seegnen kann; ihr seyd seine Kinder, an welche sich, unter den hereinbrechenden Gerichten, andre verwaisete Freunde seines Namens anschließen; ihr seyd der Saame seiner Gerechten, auf welchem die Hofnung einer frommen christlichen Nachkommenschaft beruht. O, laßt euch dieß einen mächtigen Beweggrund zu immer neuem Ernst im Christenthum seyn, weil es so gar ausgebreitet gute Folgen hat! Liebet euch einander herzlich! Seyd ihr in Gefahr,

einander zu beleidigen, zu beschimpfen, oder gar in Thätlichkeiten auszubrechen, wovor ihr nie genug erschrecken könnet; so schämet euch doch ja gleich in der Allgegenwart JESU Christi und machet solche bedeutende Verstoße gegen seine sanfte Liebe möglichst schnell wieder gut. Entfernet euch lieber eiligst, sobald ihr den Ausbruch eines Zorns zu fürchten habt, bis sich die Hitze wieder abkühlet; damit ihr euch nicht gegen einander vergesset, oder vergehet. Denket beyde in Demuth daran, daß ihr Menschen, Sünder seyd, die mannigfaltig fehlen und vergebet euch, recht im eigentlichen Verstande, augenblicklich einander. Erwartet keines von dem andern Unmöglichkeiten; der sie nicht leisten kann, hat keine Verantwortung, sondern der sie verlangt und — er wird dafür verachtet, weil er seine Foderungen übertreibt. Erwartet keinen Ehestand ohne Leiden; es giebt keinen solchen. Werdet darum nicht muthlos, nicht mürrisch; verwünschet darum nicht gleich eure Ehe, sondern helfet und tröstet einander. Verwünschet eure Kinder nicht, wenn sie auf euer Herz tretten; eure Verwünschungen mögten eintreffen — wie könntet ihr hernach die Vorwürfe eures Herzens ertragen!? Wollt ihr ja etwas verwünschen; so verwünschet erstlich den Gedanken: „ Wenn nur wir zwey nicht beysammen wären? Wie beschimpft man sich damit einander? wie martert man

sein

sein Herz? — Kann man denn wissen, was man in einer andern Verbindung zu erfahren gehabt hätte? Hätte man nicht mehr Ruhe, mehr Gewinn, wenn man sich weißlich duldsam in das unabänderliche fügte?! — Zweitens verwünschet den Gedanken: „Ich laß mich scheiden!„ Wisset ihr, daß blos um des Herzens Härtigkeit willen die Ehescheidung zugelassen wurde? Davon wäre sie also auch bey euch ein Beweis? O, glaubet nicht, daß ihr mit den Gründen, womit ihr eure Ehescheidung ertrozet oder erschleichet, und womit ihr dabey andern Menschen euere Gerechtigkeit vorspiegeln wollet, vor GOtt auslangen könnet! Ach, welch ein Gericht wartet auf diejenigen, welche das älteste, der Menschheit heiligste, von GOtt selbst geknüpfte Band muthwillig zerreißen! Dagegen, welch ein Seegen wird diejenigen krönen, die, wenn es am Zerreißen wäre, alles zum Frieden versuchen! Jene geben ein öffentliches Aergernis und das gehört auch mit zum schrecklichen Verfall der Zeit; diese helfen dem Aergernis und Verfall steuern. Helfet alle steuern, ihr Männer und Frauen, und die Liebe sey unter euch des Gesetzes Erfüllung; so werdet ihr erfahren, was das heiße: „Wohl dir, du hast es gut!„

Ihr, noch ledigen, noch nicht verbundenen Freunde und Freundinnen! werdet wahre Christen

und

und führet sorgfältigst einen keuschen Wandel! Das ist die beste Vorbereitung auf euern künftigen Ehestand. Eilet nicht in diesen Stand, wartet auf GOttes Regierung; er ist kein Paradies, wie ihn eurer viel träumen, sondern ein Prüfungsstand. Frage sich ein jedes, ehe es sich hinein drängt, zuvor erst: „Hast du die erforderlichen Eigenschaf„ten, Christensinn, Klugheit, Erfahrung, Muth? „Kennst du deine eigene schwache Seite und hast „die Herrschaft über sie? Darfst du dir getrauen „die Schwachheiten des andern Theils billig zu „beurtheilen und liebreich zu behandeln? Kannst „du Lasten tragen und dich in Leiden fügen? Hast „du gelernt etwas aufzuopfern und besitzest Kraft, „manches auszuharren?" Es wird euch reuen, wenn ihr euch darüber nicht geprüft habt, ihr Jünglinge und Jungfrauen; und noch mehr wird es euch reuen, wenn ihr nicht GOttes Licht und Leitung suchet, ehe ihr den Schritt in die Ehe waget. Folget diesem Rath, so bald Zeit und Gelegenheit zu einem solchen Schritt eintreten, und dann laßt es euch wieder einfallen, daß nur eine christliche Ehe, eine glückliche seyn könne.

Helfet, alle die ihr Christen seyd, wahre Gottseligkeit, Liebe und Eintracht in allen Ehen und Ständen verbreiten! Helfet dem großen Verfall, so viel an euch ist von allen Seiten begegnen!

Hel-

Helfet die bösen Zeiten mindern und wo ihr dieß nicht könnet, da betraget ihr für eure Person euch wenigstens so, wie ihr in den Worten angewiesen seyd: „Hie ist Geduld und Glaube der Hei„ligen! Hie sind die da halten die Gebote „GOttes, und den Glauben an JEsu! „Offenb. 13, 12.

Leite, HErr, mich auf dem Pfade
Deines Lichts zum Leben hin,
Und mich stärke deine Gnade,
Wenn ich schwach und blöde bin,
Daß ich näher jeden Tag
Meinem Ziele kommen mag. Amen.

14.

Wie kann man seine eigene und fremde Kinder am sichersten vor dem schrecklichen Geist der gegenwärtigen Zeit bewahren?

Eine bedenkliche, bange Frage, in welche, so bald man sie thun hört, gleich alle gepreßte Herzen christlicher Menschenfreunde, insbesondre christlicher Eltern mit einstimmen; denn sie sehen um diese Zeit die Kinder, das liebste, kostbarste, was die Menschheit hat, nicht nur in größter Gefahr des schrecklichsten Zeitgeistes, sondern vielleicht gar schon von demselben hingerissen und erzittern also vor den traurigen Folgen. Zwar der Zeitgeist, das ist, der herrschende Sinn unter den Menschen, war im wesentlichen immer einer und eben derselbe; er kam immer von der nemlichen unseligen Hand, von dem Gott dieser Welt , der sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens und bestund theils in einer bittern Feindschaft gegen GOtt und seinen Gesalbten, theils in einer daraus entspringenden Ueppigkeit und Lasterhaftigkeit, die er durch alle

noch

noch so greuliche Mittel, auf jedem noch so unerlaubten Weg zu verbreiten sucht. Aber freylich so öffentlich, so allgemein, durch alle Stände und am meisten durch diejenigen, welche steuern sollten, so ungescheut gegen unsern hochgelobten HErrn und Heiland, so frech, ungebunden und ungestraft, so ausgesucht und mit hinreißendem Schein, daß man die kräftigsten Irrthümer für Wahrheit und die schändlichsten Dinge für erlaubten Genuß ansieht, hat sich freylich kein Zeitgeist der armen Menschen seit die Welt steht noch nie wie jezt in dem Grad bemeistert. Die ärgste Zeit ist eingetreten, welche unser Geschlecht jemals erlebt hat — eine Zeit, von der GOttes Wort wie von keiner andern sagt: Es kommt der Abfall, es wird offenbar der Mensch der Sünden und das Kind des Verderbens. 2 Theß. 2, 3. Also ist die größte Gefahr da! Welche Liebhaber JEsu, welche Eltern können wohl den Gedanken ruhig ertragen, daß die armen Kinder verführt, mit denen gerichtet werden könnten, welche der Wahrheit nicht glauben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit V. 12. — mit dem Widerchristen, der samt seinen Angehörigen lebendig in den feurigen Pfuhl geworfen wird! Offenb. J. 19, 20. Wie natürlich, daß man da in seiner Angst fragt und wieder fragt: Wie soll man die bedrohten Kinder bewahren? — Ob ich mich gleich viel zu wenig fühle, mit gehöriger Gründlich-

lichkeit zu antworten; so mache ich doch hiezu einen geringen Versuch, weil diese Frage nun einmal zunächst an mich ergangen ist. *)

Die Frage ist, das muß ich zur Verhütung alles Mißverstands voraus erinnern, nicht davon: Wie man Kinder, die vom Zeitgeist bereits angesteckt und verführt sind, wieder heilen, sondern, wie man sie davor verwahren soll? Das Heilen ist etwas ganz anders, etwas noch weit schwerers und erfordert eine ganz andre Behandlung, als das Bewahren; nur zum lez[illegible]n, zum Bewahren, gebe ich hier meine wohlgemeinten Rathschläge.

Je ohnmächtiger sich ein jeder für seine Person zu diesem grosen Geschäfte fühlen muß; desto angelegentlicher wird er nicht nur erfahrne christliche Freunde, sondern, weil auch deren Rath unzuverläßig, oft gar zweckwidrig ist, noch ernstlicher GOtt, seinen Geist, und alles ersinnliche, was uns sein Wort an die Hand giebt, zu Hülfe nehmen. Daraus ergiebt sich vor allen folgende erste Pflicht: Im demüthigen Andenken, daß eine zureichende Verwahrung der Kinder vor dem widerchristischen Zeitgeist und seinen Greueln nicht in unserer Macht stehe und daß selbst die treuste Erfüllung unserer Pflichten nur durch göttlichen Seegen gedeihen könne, sollten alle erwachsene Christen, denen das Reich

*) Von einem alten würdigen Prediger in Sachsen.

GOttes unter der Jugend am Herzen liegt, zuvörderst für alle Kinder recht, brünstig und aus theilnehmender Sorge bethen; mancher ihnen in in ihrem Kreiße bekannten Kinder könnten sie da nahmentlich gedenken, und Eltern thun das bey den ihrigen. Mit wehmüthigen Klagen allein, die wir schwache Leute einander über diesen Punkt in den Schoos schütten, ist hier nichts gethan; dieß, wie jedes Anliegen müßen wir vor die rechte Behörde bringen, wo uns jede Noth hintreibt, da muß uns auch diese hintreiben, zu dem GOtt aller Gnaden in Christo, und dieser, der niemand von den Kleinen verachtet, nicht Einen von ihnen verlohren gehen lassen will, der sich selbst für aufgenommen ansieht, wenn man sie aufnimmt, Matth. 18, 5. 10. 14. hats gern, wenn die größern Kinder für die kleinern bethen, gleich frommen Eltern, die sich freuen, wenn die ältern Geschwister für die jüngern durch herzliche Fürbitte einIntereße der Liebe zeigen. So ein Drang, wie in jenem Königischen, als er schrie: HErr, komme hinab, ehe dann mein Kind stirbet, Joh. 4, 49. sollte in uns allen seyn. Etwann folgendes Gebeth: „GOtt, „unser Vater! Einziger rechter Vater im Himmel! „Vater auch der noch jungen, unzählbaren Kinderschaar, vom Jüngling bis zum Säugling, ja, „bis zu den ungebohrnen Kindern unter den Mutterherzen herab! GOtt unser Heiland, ein treuer

„im

„im Himmel erhöhter Heiland, der mit seinen kost-
„baren Schweis- und Blutströmen, mit seinen hei-
„ligen Todeskämpfen auch die Kleinen erkauft, sie
„einst geherzt, ihnen das Himmelreich zugesichert
„und sie in der Taufe für sein Eigenthum anerkannt
„hat! Verschmähe nicht das kummervolle Flehen
„christlicher Bether, besorgter Eltern und Lehrer,
„welche die kläglichen Seelengefahren der Jugend
„erblicken und nicht zu helfen wissen. Wende dich
„doch zu ihr mit göttlichem Mitleid und laße sie
„deine treue Leitung, Erhaltung und Bewahrung
„genießen, wider den furchtbaren Versucher, der
„jezt in seinem wüthigsten Zorn auf Erden tobt!
„In dieser Versuchungsstunde hilf die zarten Pflan-
„zen in deinem Garten mit doppelter Sorgfalt pfle-
„gen und laß unser schwaches Bemühen durch dei-
„ne hülfreiche Dazwischenkunft wider alle satani-
„sche Anschläge gelingen. Sende, wider alle noch
„so betrügerische Lehren und Reizungen, den Kin-
„dern recht frühe Licht und Wahrheit ins Herz,
„und laß sie recht bald Geschmack an deinem, wenn
„gleich verachteten, doch himmelsüßen Evangelio
„finden! Ach, so viele tausend Christenkinder, un-
„ter welchen mehrere unser eigenes Fleisch und Blut
„sind, von unserm Tisch eßen, uns zur Seite wan-
„deln und unsere Erben werden, wollst du in Gna-
„den ansehen, allmächtig sie ergreifen, allmächtig
„sie erretten! Gieb sie doch nicht Preis dem Mör-

 „der

„der und Lügner von Anfang! Begleite sie Schritt „vor Schritt, wohin sie niemand begleiten kann! „Wirke auf ihre Herzen, wenn niemand auf sie „wirken kann! Dringe mit solchen Lehren und Ver„mahnungen auf sie, die sie von niemand sonst mehr „annehmen! Hilf ihnen stark seyn, hilf ihnen die „Welt und den Bösewicht überwinden! Mache an „dem nachkommenden jungen Christenvolke die Hölle „zu Schanden und an den Unmündigen zu Spott! „Höre und siehe herab auf die vielen hunderttau„send Kinder, die an allen Enden deiner väterli„chen Zucht bedürfen! Höre ihre eigenes redliches „Lallen, oder doch das Schreyen der Gefahren, wo„rinnen sie unwissend schweben! Höre die jammern„den Greiße für sie — die ringenden Väter — die „weinenden Mütter, die sonst nicht wissen wohin, „als zu Dir! Höre, du ewig treuer Fürsprecher der „ganzen Menschheit und laß dein theures Blut für „die leicht zu betriegende, oder gar schon betrogene „Jugend Hülfe auswirken! Höre mit unendlicher „Barmherzigkeit das dringendste heiße Gebeth, um „deines Nahmens ewiger Herrlichkeit willen! —“ ein solches oder ähnliches Gebeth, bald von einzelnen bald von mehrern zugleich, öfters wiederhohlt, dächte ich, müßte große Dinge wirken — müßte selbst von den Schuzgeistern der Kinder, den Engeln, wie auf goldenen Schaalen Rauchwerks, mit Engeldrang und Engeldemuth, dem Ewigen nahe ge-

gebracht werden — müßte jedesmal vielen Kindern zu gut kommen vor dem, der einst so rührend gegen Jonas äuserte: Mich sollte nicht jammern solcher Stadt, in welcher sind mehr denn hundert zwanzigtausend Menschen, die nicht wissen Unterschied, was rechts oder links ist. Was will eine unbedeutende Summe von hundert zwanzigtausend, gegen die Summe der jezt lebenden Kinder seyn? Wir sollen wachen mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen; Ephes. 6, 18. verdienen diesen Nahmen, Heilige, nicht manche Kinder noch eher als die Erwachsenen? Bitte, Gebeth und Fürbitte sollen wir für alle Menschen thun; solches ist gut und angenehm vor GOtt unserm Heiland, 1 Tim. 2, 1—3. — und für Kinder sollten wir die Fürbitte vergeblich thun? Da sollte sie nicht angenehm vor GOtt seyn? Nur müßen Eltern, die hierinnen die nächste Verbindlichkeit haben, mit dem Gebeth nicht bis zu einem gewissen Alter ihrer Kinder warten wollen, als bedürften es diese erst dann, wenn sich ihre Kräfte mehr entwickeln; nein, noch in Mutterleib hat man Ursache ein Kind, das zu einer so bedenklichen Zeit sein Daseyn erhält, den besten Händen je früher je lieber mit unablässigem Gebeth zu empfehlen. O ihr Eltern von Gefühl, versäumt die Pflicht der Fürbitte für eure Kinder doch ja zu keiner Zeit! und nicht zu dieser Zeit! O, ihr Bekenner JEsu, wer ihr seyd, ich mögte euch auf-

aufrufen, wie einst Jeremias die Einwohner der Stadt Jerusalem: Stehe des Nachts auf und schreye — schütte dein Herz aus gegen den HErrn — hebe deine Hände auf gegen Ihn, um der Seelen willen deiner jungen Kinder! Klagl. Jer. 2, 19.

Sollen wir denn, könnte manches denken, zur Verwahrung der Kinder vor dem gefährlichen Zeitgeist sonst schlechterdings gar nichts thun, als für sie bethen? Darauf will ich so eben weiter antworten. Ob wir gleich mit dem Gebeth für sie unsre eigene Schwachheit bekennen, sie gehörig selbst zu verwahren; könnten wir das ohne fremden Beystand, wir brauchten nicht zu bethen; so sollen wir doch von unsrer Seite nicht ganz müßig seyn; das Gebeth hebt unsre übrige Pflicht nicht auf, und diese wird uns gegen Christenkinder, die man auf den rechten Weg leiten will, in den bekannten Stellen sehr deutlich und lehrreich gesagt: Der Vater soll befehlen seinen Kindern, daß sie des HErrn Wege halten und thun was recht und gut ist. 1 Mos. 18, 19. Der Vater wird den Kindern deine Wahrheit kund thun. Jes. 38, 19. Weiset das Werk meiner Hände zu mir. Jes. 45, 11. Ziehet eure Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zum HErrn. Ephes. 6, 4. Die Gefahr der gegenwärtigen Zeit besteht, wie wir alle wissen, in einem völligen Abfall von Christo und in einem durch alle Stände um sich greifenden Unglauben: Viele falsche Lehrer verleugnen

nen den HErrn, der sie erkauft hat — und viele folgen nach ihrem Verderben. 2 Petr. 2, 1. 2. Es ist die Zeit, wo man die heilsame Lehre nicht leiden will. 2 Tim. 4, 3. Je öffentlicher nun das geschieht, nach der Wirkung des Satans mit allerley lügenhaftigen Kräften. 2 Theß. 2, 9. und mit kräftigen Irrthümern; v. 11. desto mehr nimmt mit dem Unglauben auch die frechste Ueppigkeit überhand, weil nichts den Strom aufhält, und desto hinreißender ist, schon für Erwachsene, geschweige für schwache Kinder, die Verführung. Will man nun diese dafür verwahren, so muß man sie von ihrer jüngsten Jugend an durch alle ersinnliche Mittel zu derjenigen heilsamen Erkenntnis JEsu hinzuleiten suchen, von der andere abfallen; man muß möglichst bald und mit den ersten Keimen der Verstands-Entwickelung recht oft und viel von JEsus Christus dem Liebens- und Preiswürdigsten reden, das faßlichste und anziehendste aus seiner Geschichte und aus seinen Reden erzählen, die Erzählungen mit allem Ausdruck von Herzlichkeit und Ehrfurcht oft wiederhohlen, solche Bücher, Gebethe, Lieder, Schulen, Lehrer, Bilder, Kupfer, ja, wo möglich, auch solchen Umgang für sie auswählen, die alle auf Ihn und seine Geschichte hinweisen, Ihn und den Vater ihnen je länger je lieber machen, welches eben darum desto unausbleiblicher erfolgt, je wirksamer der heil. Geist

grad

grad bey diesem Theil der biblischen Erkenntnis ist. So wie sie nun Geschmack daran bekommen, wird jeder andre eitle und sündliche Geschmack allmählig geschwächt; manche Kinder fühlen sich dabey gründlich aufgeweckt, fangen an zu glauben, freuen sich seiner Erkenntnis, ihres Glaubens und Antheils an Ihm; so eine Art Sinn wird da herrschend gegen Ihn, wie jener, den Ruth einst in den Worten äusserte: Wo du hingehest, da will ich auch hingehen, wo du bleibest, da bleibe ich auch, Ruth 1, 16. ich meyne, daß sie sich in seinem Umgang selig fühlen und sich ewig nicht mehr von Ihm trennen wollen; auch sie werden, gleich ältern erfahrnen Christen, von Herzen einverstanden mit solchen zwar alten, da und dort verachteten, aber doch himmlisch schön bleibenden Zeilen, wie diese:

JEsu, meine Freude, Ehr und Ruhm,
Des Herzens Schaz und mein Reichthum;
Ich kann doch ja nicht zeigen an,
Wie hoch dein Nahm' erfreuen kann;

und da ist schon viel gewonnen, wenn ihnen so was, wäre es auch nicht eben in diesen, sondern in andern ähnlichen Ausdrücken, einzuleuchten beginnt. O gewiß, dann sind sie verwahrt und brauchen keine andere Verwahrung. Welt- und Erdensinn erstirbt nun von selbst — der widerchristische Ton unter den Menschen wird ihnen täglich schrecklicher, die Feinde Christi, welche seinem Nahmen viel zuwider

wider thun zu müßen glauben, Ap. Gesch. 26, 9. ihnen immer unerträglicher; sie sondern sich weißlich von ihnen ab und verwahren sich also selbst auch von dieser Seite. Ihr Reden, Thun, Lassen, ihre Kleidung, ihr Vergnügen, Umgang, alles beweiset, daß sie zu den Königstöchtern, Königskindern gehören, die ihres Volks, ihrer Zeitgenoßen, ja, im Nothfall ihres Vaters Haus vergeßen; an deren Schöne! an deren Glauben, Gesinnung und Geistesvorzügen der König Lust haben kann. Er wird ihr HErr und sie bethen Ihn an; Ps. 45, 10—12. einem fremden hingegen folgen sie nicht nach, sondern fliehen von ihm, denn sie kennen des fremden Stimme nicht. Joh. 10, 5.

Gesezt, die seligmachende Erkenntnis von Christo, die man sorgfältig in ein Kinderherz zu pflanzen sucht, wird nicht gleich in den Jugendjahren lebendig; so ist sie doch einmal gepflanzt und läßt sich so schnell und ganz nicht wieder auslöschen; ein solches Kind kann unmöglich vom Geist der Zeit mit eben der Leichtigkeit angesteckt werden, als ein andres, das man von dieser Seite schon immer versäumt hat. Und dann kann ja alle die heilsame Lehre, welche in den frühern Jahren lange unfruchtbar blieb, in spätern Jahren wohl noch fruchtbar werden. Vielleicht geben da und dort Eltern und Lehrer manches Kind bereits verlohren, bedauern die auf daßelbe verwandte Mühe, weinen, wehklagen

gen, sterben im Gram und ohne Hofnung; das Kind wird indeßen Mann, besinnt sich, wird vom Geist der Zeit nüchtern und in jener Welt finden sie es zu ihrer überraschendsten Freude unter den Seligen. Dagegen können sie von manchem anfangs christlich gearteten Kinde Hofnung geschöpft haben, es kehrt später zum Unglauben, zur Sünde um, und sie sehen es einst mit Erstaunen verlohren. Indessen mag aus einem ächt christlich erzogenen Kinde in dieser oder jener Welt werden, was da will; so haben doch wenigstens Eltern und Lehrer, wenn sie es treulich in die Erkenntnis JEsu zu leiten suchten, das ihrige an ihm gethan, sein Blut wird nicht von ihrer Hand gefordert; sie haben ihr Kind vor dem Geist der Zeit bewahren wollen, es hat sich aber nicht bewahren lassen; die verlohrne Mühe thut ihnen schmerzlich wehe, wird ihnen aber ihrer Seits angerechnet, als hätte sie Frucht gebracht. Nur dann, wenn sie sich muthwilliger Vernachläßigungen bewußt wären, könnten sie sich um die alles vergebende, alles gutmachende Gnade nicht tief genug beugen. O, lasset uns nicht ermüden, unter unsern Kindern von der Leutseligkeit und Freundlichkeit GOttes unsers Heilandes zu zeugen! Lasset uns nicht schämen seines Nahmens, seiner Worte, seiner Martern, seines Heils! Lasset uns nicht darauf achten, wenn unsre ächtchristliche Pädagogick (Erziehungsweise) von heidnischen Widerchristen

ver-

verlacht wird! Der HErr kommt einst als Richter auch über unsre Kinderzucht; dann wirds uns wohl ums Herz seyn, wenn wir sagen dörfen: „Wir haben das Werk deiner Hände zu „dir gewiesen!“ und Er uns hierauf rechtfertigen wird. „Ja, das habt ihr Mir gethan!“ Ganz leer läßt Er christlich besorgte Eltern gewiß an der Verheissung nicht ausgehen: Die Kinder deiner Knechte werden bleiben und ihr Saame wird vor dir gedeihen. Ps. 102, 29.

Einen gewaltigen Eindruck auf jedes Kind macht das Beyspiel der Erwachsenen; hierinnen muß man, neben der ächtchristlichen Belehrung und Zucht, noch das kräftigste Mittel zur Verwahrung der Jugend in diesen traurigen Zeiten suchen. Wenn diejenigen, welche ein Kind erziehen, oder es auch nur um sich haben, Eltern, Lehrer, oder wie sie heißen, an den guten HErrn, den sie so dringend empfehlen, selbst von Herzen glauben, Ihn mit sichtbarem Ausdruck selbst lieben und sich beym Bekenntnis JEsu für ihre eigene Personen wirklich so selig zeigen, als sie es rühmen; so überzeugen diese lebendige Beweise ein junges Herz mehr, als alles andre — diese läßt es sich schwerlich widerlegen. Sagt man ihm frech: „Kind, „man hat dich irre geleitet. Christenthum, Suchen Gottes, Verehrung GOttes in JEsus, „Liebe zu JEsus, Umgang mit JEsus, Freu-

„de

„de an JEsus u. s. w. das ist eitel Schwär„merey, fromme Tändeley, Andächteley, Heu„cheley, Betrug, zum mürrischen verdrüßlichen „Wesen führende Nachäfferey“ — so denkt das Kind gleich: „O nein, das war deiner Eltern, „Lehrer und andrer Vorgänger Christenthum „nicht. Ihre himmlische Ruhe, Heiterkeit, „Freude und Zufriedenheit, ihre unverstellte „Andacht und Herzenserhebung, ihre Anhäng„lichkeit an GOtt, an Christus, an seinem Wor„te, ihren Wandel des Glaubens in seinen „Fußstapfen, ihre Menschen — und Feindeslie„be, ihre Sanftmuth und Demuth, ihre Ver„leugnung und Leidenssinn, ihre Hofnung und „Himmelssinn — das hast du alles gesehen: „sie machten nicht leere Worte, du sahst die „That. Ja, so seelig könntest auch du wer„den! Spreche man noch so viel dagegen, es „kann nicht unmöglich seyn, das beweiset mir „ihr Beyspiel!“ — So denkt das Kind; das Bild solcher Christen, welches ihm immer vorschwebt, ist seine kräftigste Verwahrung, wenn man es verführen will und sein kräftigster Ruf zur Wiederkehr, wenn man es verführt hat; ein solches Kind, auf welches die guten Beyspiele bereits tief genug Eindruck gemacht haben, spiegelt sich hernach an den bösen Beyspielen eher zu seiner Warnung, als daß es sich von ihnen so leicht berücken ließe. Fehlt es

es bey der Bearbeitung der Kinder, welche gegen den Geist der Zeit Christen werden sollen, am guten Beyspiel; so gehen alle andere Bemühungen, alle andre Rathschläge, auch der gesunden Pädagogik, verlohren — so nuzt alle Weißheit und Klugheit, alles Reden und Schweigen, aller Ernst und alle Liebe nichts. Am allerwenigsten wird man durch eine leidenschaftliche Behandlung, durch Drohen und Schmähen, durch Verwünschen und Fluchgeben erzwingen. Zu geschweigen, daß dieß schon keine Ausbrüche der Liebe sind; so zeigen wir noch überdieß damit eine schwache Seite, und machen die verbitterten Kinder zweifelhaft, ob wahres Christenthum wirklich beselige? — sie würden es eher glauben, wenn sie uns in ruhiger Faßung bleiben sehen. Fürwahr, bey den Worten: Ziehet eure Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zum HErrn, steht nicht umsonst die Warnung: Reizet sie nicht zum Zorn! Ephes. 6, 4. Auch wenn sie uns zum Zorn reizen, sind wir nicht berechtigt, es wieder zu thun. O, wer sich davor durch Gnade hüten lernen wollte!! Wir wissen, was auf einem bösen Beyspiel, zumal bey Kindern, wenn jemand der Geringsten Einen ärgert, für eine Drohung liegt. Matth. 18, 6. Du vergißest das Gesez deines GOttes, darum will ich auch deiner Kinder vergeßen. Hos. 4, 6. Wir wissen aber auch, was die Apostel, ohne Zweifel mit um der zarten Jugend willen, über-

all

all auf einen heiligen würdigen Wandel für einen hohen Werth setzen; Ephes. 4, 1. 1 Petr. 2, 12. 3, 15. 16. Wer nun weise und klug ist, der erzeige mit seinem Wandel seine Werke in der Sanftmuth und Weisheit, Jac. 3, 16. Damit auch die Kinder unsre guten Werke sehen und GOtt preisen. Matth. 5, 16. Wir werden Alle noch oft weinen, seufzen und abbitten müßen über so vieles, das wir als Eltern oder Nichteltern gegen die reizbare Jugend unrecht gethan, oder gutes versäumt haben!! Daß sie so unchristlich, so unverwahrt heran wächst, wer ist mit schuld? Wir — wir Erwachsene! Aber, wir wollen noch nicht verzagen — wenigstens keines an seinem Theile nachläßig gegen die Kinder seyn, die uns umgeben. Wir wollen die gehörten guten Rathschläge befolgen, nemlich, sie mit Gebeth oft zu unterstützen, nur zum guten Hirten sie zu weisen, und durch unser lebendiges Beyspiel sie vom seligen Christenstand zu überzeugen: Hören sie uns nicht; wir wollen sie darum nicht gleich wegwerfen, nicht verwünschen, nein, nur bedauern und doch fortsäen auf Hofnung. Unsre heutigen Kinder erleben — o, ein Trost für glaubige Eltern! — einen frohern Anbruch des Reichs JEsu in der Welt; da werden sie das leichter, was sie jezt so schwer sind, Christen. — Und erleben wirs mit ihnen nicht; so soll uns der schrecklichste Zeitgeist doch nicht ermüden fortzuschreyen: „HErr, rette unsre

Kinder und Kindskinder!" — wir blicken nach Golgatha und schreyen wieder und wieder: „Rette „sie!" Etwann da ein Sohn und dort eine Tochter wird uns einst am Offenbahrungstag mit der himmlischen Bottschaft zugeführt: „Sie waren tod „und sind wieder lebendig worden; sie waren „verlohren und sind wieder funden worden!" Dann sind alle kampfvolle Zeiten vorüber, alle Klagen schweigen und aus aller Mund hallt es wieder: Lobe den HErrn meine Seele!

HErr, verbreite reich den Seegen
 Deiner frommen Jugendzeit!
Führ' die Kinder früh auf Wegen
 Stiller Gottergebenheit!
Laß uns, die ins Alter rücken,
Deine Jünglingsthaten schmücken.

14.

Uiber die nöthige Beybehaltung der Bibelsprache.

Ein Wort zur Prüfung und Warnung.

Die Lehrer der christlichen Kirche führten bekanntlich von Zeit zu Zeit solche Namen, Redens- und Vorstellungsarten in den theologischen Vortrag ein, die eben nicht wörtlich in der Bibel standen: Sie thaten dieses oft und größtentheils in guter Absicht — wissentlich, der Wahrheit mehr zu lieb als zu leid, wenn gleich nicht immer glücklich. Je mehr man in neuern Zeiten daran zu tadeln finden, und es nicht selten als einen Hauptgrund wider den alten ganzen Lehrbegrif brauchen will, daß ihre Ausdrücke den biblischen Wahrheiten und Sachen nicht angemessen genug seyn sollen; desto mehr ist es zu bewundern, wenn man spä-

später eben dieses, weit freyer, ich mögte auch sagen unglücklicher, aus ganz andern Absichten und mit ganz andern Folgen thut, was man an ältern Lehrern so unmäsig tadelt. Wer weiß nicht, daß der neu ersonnenen Namen und Redensarten, die man in Predigten und Erbauungsschriften hört und lieset, kein Ende sey? Hätten sie ihren Ursprung blos in einer, den Menschen eigenen Liebe zur Veränderung; hätten ihre Urheber noch immer, wie ehehin, die gute Meynung, biblische Lehren nicht eben dadurch zu verdrängen, sondern zu erläutern; so könnte man gleichgültiger zusehen: Da aber der Fall grad umgekehrt ist, so muß man Unwissende auf den daraus zu befürchtenden Schaden aufmerksam machen, damit sie sich nicht irre führen lassen, zu glauben, es sey ein Fehler, wenn Predigten und Erbauungsschriften **im biblischen Ton** geschrieben sind. Dieß hat mich bewogen, auf diesen Blättern etwas hierüber zu sagen. Vielleicht sieht sich irgend ein, der Sache kundiger Leser dadurch veranlaßt, bey andrer Gelegenheit, weitläuftiger davon zu handeln.

Die Bibel ist eine göttliche Offenbahrung — dafür wird sie doch noch von grosen Schaaren Christen anerkannt. So lange jemand daran zweifelt, und sich von der göttlichen Eingebung dieses Buchs solche Vorstellungen macht, wie sie ihm jezt der Irrgeist der Zeit an die Hand giebt; so

lange behandelt er auch die, in diesem Buche herschende, gleichwohl noch so heilige Sprache, nicht mit der schuldigen Achtung, und vertauscht sie nicht nur leicht und unbesonnen gegen die seinige, sondern ist wohl auch stolz genug, leztre gar für auserlesener und kräftiger anzusehen. So bald hingegen jemand den göttlichen Ursprung der Bibel zugiebt, so bald wird er auch dieß zugeben: Daß der höchste und vollkommene Urheber derselben grad diejenigen Namen und Redensarten, denjenigen Ton und Vortrag gewählt haben werde, wodurch die auszudrückenden Sachen, sowohl uns Menschen überhaupt, als insbesondere demjenigen Volke, für welches dieser oder jener seiner Knechte, um irgend eine Zeit reden oder schreiben mußte, am verständlichsten wurden; denn GOtt wollte doch verstanden seyn?

Ist die Bibelsprache meistens eine Bildersprache; so muß man dieß nicht als einen Beweis wider, sondern vielmehr für ihren göttlichen Ursprung brauchen — als einen Beweis, wie vollkommen GOtt das Bedürfniß und die Faßungskraft der Menschen kannte, zu denen Er sich herablassen wollte. Man bedenke doch, theils, daß man die geistlichen und übersinnlichen Dinge, solchen Menschen, die in der sichtbaren Welt leben, nur durch solche Bilder begreiflich machen kann, die von den ihnen bekannten sichtbaren Dingen hergenommen sind;

theils,

theils, daß die göttliche Weisheit zu jeder Sache grad die leichtesten, schicklichsten und bedeutendsten Bilder in der Bibel gewählt habe; theils, daß die uneigentlichen und bildlichen Redensarten schwerlich jemals mit solchen eigentlichen vertauscht werden können, die der Mensch leichter zu verstehen wüßte: Leuchtet hernach daraus, daß GOtt in der Bibel grad so und nicht anders mit uns spricht, nicht seine liebvolle Gesinnung gegen uns heraus? Wer nun von biblischen Sachen handeln will, der muß sich hiezu auch der biblischen Sprache bedienen; er kann sich nicht kürzer, faßlicher und geziemender ausdrücken, als sie, und würde in dem Augenblicke unverständlich werden, wo er ihre Aussprüche ganz umgehen wollte, zumal da man ihrer in der Christenheit schon von Jugend auf gewohnt ist. Erklären mag er sie wohl, und dazu einen ihm eigenen geziemenden Ton und Ausdruck wählen — mag die biblischen Worte mit andern schicklich abwechseln lassen; aber gar verdrängen darf er jene nicht, sonst verdrängt er mit den Worten auch die Sachen, macht die einen mit den andern vergessend. Leider, haben die Feinde der Wahrheit diese Absicht: Mit der Bibelsprache wollen sie auch die unterscheidenden Bibellehren, gleichsam auf dem leichtesten Weg, auser Umlauf sezen — und das können wahre Christen nicht so ruhig geschehen lassen. Sie müssen an der Bibelsprache, ja sogar an einzelnen

biblischen Namen und Worten, womit GOtt, sein Gesalbter und die vorzüglichsten göttlichen Dinge benennt werden, z. B. Sohn GOttes, Mittler, Heiland, Versöhnung, Erleuchtung, Wiedergeburt, Glaube, Rechtfertigung, Heiligung, Erneuerung, Glaubige, Kinder GOttes rc. eben so unbeweglich vesthalten als viel ihnen an der, unter einem jeden solchen Namen bezeichneten Sache liegt, damit man nicht mit den Worten zugleich das Angedenken, die Erkenntniß, den Gebrauch und Genuß dieser Sachen verlohren gehen sehe. Und sind nicht diese Namen alle sehr treffend und wohl gewählt? Kann man, um es nur an einigen zu beweisen, z. B. jene grose Veränderung, die mit der Gesinnung eines, in Sünden todten Menschen vorgehen muß, richtiger und lehrreicher ausdrücken, als durch Wiedergeburt? — das Lossprechen von der Sünden Schuld und Strafe um des gültigen Mittlers willen, kürzer als durch Rechtfertigung? — den Hauptkarakter und die tägliche Uebung der Christen besser, als durch den Namen, Glaubige? — ihre hohe Würde und Seligkeit umfassender, als durch Kinder GOttes? — ihren neuen göttlichen Sinn geziemender, als durch Heiligung? — —

Gäbe man uns statt dieser und ähnlicher biblischer Namen und Redensarten andre, die im vollen Sinn eben so viel bedeuteten; so könnte man dem Tausche, ob er gleich gegen den hohen Urheber der

Bibelsprache immer noch sehr gewagt bliebe, geduldiger zusehen; allein, es kann ja fürwahr keine gleich kräftige, gleich wichtige — keine ausdrucksvollere, gemeinfaßlichere und doch erhabenere Sprache geben, als die wir dem Geiste GOttes in der Bibel zu danken haben. Welcher Weise darf sich anmassen, nur eine ähnliche, ich will gar nicht sagen, eine beßre zu erfinden? Man vergleiche diejenige damit, die man uns in neuern Schriften zum Tausch anbietet; so wird der Unterschied alsobald sonnenklar in die Augen leuchten. Statt GOtt, Schöpfer und HErr Himmels und der Erden, wie der Sohn GOttes selbst seinen Vater — doch wohl am würdigsten? — nennt, mögte man da und dort lieber sagen, Himmel, Vorsehung; welches ist aber wohl anständiger, den Namen des Meisters, oder seiner Werke zu gebrauchen? Welche Namen erregen leichter die geziemende Vorstellung vom höchsten Wesen: GOtt, oder Himmel? HErr Himmels und der Erden, oder Vorsehung? — Man redet heut zu Tag GOtt häufig als Allvater an: Versteht man dieß in Beziehung auf alle Geschöpfe, die unvernünftigen und leblosen nicht ausgenommen, so ist das, weder für Ihn eine besondre Ehre, noch für uns ein besondrer Trost. Er ist ja doch nur Vater unsers HErrn JEsu Christi, Vater der erlösten Menschen und vorzugsweise Vater derjenigen, die Er gezeugt hat nach seinem

Wil-

Willen durch das Wort der Wahrheit. Jac. 1, 18. Nun, in diesem Sinn ist sein Vatername zweymal tröstlich für uns. — Vermuthlich gedenkt man unsern Heiland JEsum Christum durch die selbsterwählten Namen zu preisen: Menschenbeglücker, Tugendlehrer, göttlicher Lehrer ꝛc. aber, erwägen denn die Liebhaber solcher Namen, bey aller guten Meinung, die ich ihnen zutrauen will, gehörig, daß sie unsern HErrn dadurch mit andern verdienten Männern und Lehrern fast nur in eine Klasse sezen? und Er soll doch einen Namen über alle Namen haben; es ist doch nur Ein HErr, durch welchen alle Dinge sind und wir durch Ihn. 1 Kor. 8, 6. Warum wechseln wir denn nicht lieber mit denjenigen Bedeutungs- und Trostvollen Namen ab, die Er in der Bibel hat, und die uns seine Hoheit und sein Heil gleich und auf einmal darlegen? — In der Bibel heißen die wahren Christen, Auserwählte GOttes, Heilige, Geliebte, Volk des Eigenthums, Kinder und Erben GOttes; ists gleich viel, wenn man sie mit Verschweigung dieser und ähnlicher Namen, weise und edle Menschen werden heißt? Auch unter Heiden giebt es weise und edle Menschen, aber keine Christen; die Beynamen weise und edel, erschöpfen den eigentlichen Gehalt eines Christen ewig nicht. — Die Diener des göttlichen Wortes und Evangelii fängt man an, Volkslehrer, zu betit-

titeln. Freylich, wenn sie GOttes liebes Wort und Evangelium nicht mehr predigen, so drückt der neue Name das neue Geschäfte aus; aber die jenes noch treu und unverfälscht predigen mögten — diese, wie werden sie sich denn lieber nennen lassen wollen? nicht Knechte Christi? Selbst das Wort, Tugend, so allgemein es aufgenommen ist, hat noch etwas zweydeutiges, zumal, wenn es nicht durch ein erklärendes Beywort; christlich, göttlich ꝛc. näher bestimmt wird. — Dieser Name kann auf Kanzeln und auf dem Theater gebraucht werden, überall in einem andern Verstand; in demjenigen Verstand, worinnen er in der christlichen Theologie zu nehmen wäre, findet man ihn nicht in der Bibel. Sagen denn die Ausdrücke, ein göttliches Leben, ein heiliges Leben, wahre Gottseligkeit, gute Werke ꝛc. nicht weit mehr? Eben so verliert man, meinem Bedünken nach, viel, wenn man Aufklärung für Erleuchtung sezt, GOttes Beyfall für GOttes Gnade, Religion für Glauben, u. s. w. —

Doch, ich breche ab, mit der wohlgemeinten Aufforderung: Daß jeder redliche Christ, dem es um Wahrheit zu thun ist, den Werth der jezigen Religionssprache, gegen den Werth der Bibelsprache unpartheiisch abwägen, und den Ausspruch des HErrn JEsu dabey bedenken wolle: **Wer mich verachtet und nimmt meine Worte nicht auf, der**

der hat schon, der ihn richtet; das Wort welches ich geredt habe, das wird ihn richten am jüngsten Tage.

15.

Haben die protestantischen Lehrer ein rechtmäßiges und wirksames Lehramt?

Unbefangen untersucht.

Kaum hasse ich etwas so von ganzem Herzen, als den Religionsstreit und Schriften, die ihn nähren; nichts empört alles mein Gefühl so sehr — das denke ich, leuchtet aus allen von mir gedruckten Blättern. Daher höre ich schon im Geist solche Freunde, die meinen toleranten Sinn kennen, voll Verwunderung fragen: Wie ich einmal zu einer polemischen Abhandlung komme? Ja wohl dachte ich vorhin an so was nicht. Schon von mehrern Seiten wurde ich aufgefordert, über die Materie, an welche ich mich hier wage, meine Gedanken zu sagen; ich konnte mich

mich nie entschließen, vielmehr, wenn katholische Freunde in ihrem Briefwechsel mich auf den Kampfplaz ziehen zu wollen schienen, brach ich schnell ab, in der festen Ueberzeugung: Billigdenkende, gesalbte und mit der Kirchengeschichte vertraute Katholiken wissen schon, wie sie die Sache anzusehen haben, und bey denen, welche lieber für ihren Kirchenglauben sterben, als im Schriftglauben leben, läßt sich ewig keine Billigkeit erstreiten; da ist jeder Buchstabe vergeblich geschrieben. Ein ehrwürdiger katholischer Gelehrter schrieb vor einiger Zeit an mich: „Ach die armen Menschen! Wie muß man „sich um das kirchliche Wesen plagen, und ist alles „überall grundverdorben, und steht so deutlich und „haarklar beschrieben im heiligen Worte des Stif„ters der einzig wahren Kirche, daß bey Ihm und „in Ihm nichts gelte, nichts tauge, als — eine „neue Creatur — und der Glaube in Liebe thä„thig; mögten doch alle Glieder aller Confeßionen „nur darauf sehen, und darnach trachten, so wür„de ihnen wol keine Zeit mehr übrig bleiben, an „etwas anders zu denken. Aber so hat der Satan „die Augen fast aller verblendet, daß sie das helle „Licht des Evangeliums nicht sehen." — Das war immer auch meine Ueberzeugung, und diese hat sich mit den Jahren ehender tiefer gegründet, als abgeändert: Man versäumt die Hauptsache über der Nebensache, die Religion über den Religionsstreit.

streit; darum verabscheue ich leztern so sehr. Auch in diesen Blättern g he ich, auf nichts weniger, als auf Streit aus; sondern weil einer meiner liebsten Freunde schon länger darauf beharrte, ihm über die empfindlichen Aeußerungen, die Er und andre Mitverbundene in katholischen Landen immer hören und wieder hören müßen, so wie ich alles aus seiner Handschrift abdrucken lasse, meine Ansicht zu einiger Beruhigung mitzutheilen; so erfülle ich endlich seinen Wunsch, und kann allen meinen Lesern furchtlos überlassen, zu beurtheilen, ob ich, wie ich auf dem Titelblatt verspreche, unbefangen, das ist unpartheyisch, ohne Bitterkeit, ohne absichtliche Kränkung untersuche und schreibe oder nicht?

Die Mittheilung meines Freundes lautet wörtlich so:

„Blos die katholische Kirche hat vom h. Petrus die Schlüssel zum Himmelreich, d. i. die „Gewalt und Vollmacht erhalten, Priester zu „machen, Sünde zu vergeben, zu taufen u. s. w. „Diese Gewalt ertheilt der Pabst den Bischöffen „und Geistlichen durch die rechtmäßige Bischof- „und Priesterweihe, die sich blos in dieser Kirche „ununterbrochen bisher erhalten hat. Alles, was „andre Geistlichen in den übrigen Religionspar- „theyen lehren, thun, und vornehmen, wenn es „auch noch so erbaulich schiene, alle ihre Tauf- „Abendmahls und Confirmationshandlungen, „das

„das ist alles ungültig, null und nichtig. Und „wenn auch die Päbste, Bischöffe und Priester „noch so gröblich sündigten; so bleibt doch ihre „Würde unverlezlich, und ihre Aussprüche gel„ten für GOttes Stimme.“ — —

„Was soll man historisch und biblisch darauf „antworen? und wie sich verhalten, wenn un„billige Katholiken unsre Gemeinde und Kirchen„Glieder, die in der Kirchengeschichte nicht be„wandert sind, mit solchen Vorspieglungen ver„wirren und ängstlich machen wollen?“ —

Obgleich alle diese Punkte in vielerley Schriften bereits gründlich erörtert, ja erschöpft sind, *) daß ich gleichsam zu spät komme; so theile ich doch, um meine Willfährigkeit zu zeigen, hiemit auch meine Gedanken in meinem Ton mit.

Gottlob, alle Christliche Kirchen-Parthenen halten den Grundsaz für entschieden: **JEsus Christus ist das einzige, unumschränkte Haupt seiner Kirche, ihr oberster Bischoff und Erzhirte!** Von ihm gehen alle Verrichtungen in ihr aus, und stehen unter Seiner heiligen gesegneten Leitung. Er or-

*) Z. B. unter den ältern, von M. Chemnitz in exam. C. Trid. von Buddeus in inst. theol. dogm. von Huth in disput. Petrus non Petra 1761. etc. unter den neuern, von Roos in doctr. de ecclesia, Köppen, die Bibel ein Werk göttlicher Weisheit, Th. II. S. 668. ff.

ordinirt, consecrirt, weiht, salbt, segnet, prediget, taufet, communicirt, u. s. w. Kann Er nun das auf eine kräftige Weise durch einen katholischen Priester, sey er fromm oder gottlos, wie es die katholische Kirche behauptet; wer wills Ihm denn wehren, dergleichen auch durch einen protestantischen Lehrer nicht minder wirksam zu thun? Es kommt also nur darauf an, ob es erweislich ist, daß Er sich blos und ausschließend an den katholischen Priester binden wolle? oder gar binden müße? — Wir wollen hören, wie es in der alten Kirche aussah und was daraus für uns folgt.

Er, JEsus Christus, Er und niemand anders — Er, der alles in allem erfüllet, hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche zu Propheten, etliche zu Hirten und Lehrern, Eph. 5, 11. und hat in eigner höchster Person, erstere, nemlich die Apostel, an jenem unvergeßlichen Pfingsttag durch die Ausgießung des heiligen Geistes, ich denke, feyerlich, öffentlich genug und ewig gültig so ordinirt, daß wegen ihrer rechtmäßigen apostolischen Würde seitdem in allen christlichen Jahrhunderten nur eine Stimme herrscht. Dem Petrus wurden zwar des Himmelreichs Schlüssel anvertraut, aber für Alle die, und in Aller derer Namen, in welchem er sein Bekänntnis abgelegt hatte; daher auch JEsus dieselben Worte, welche Matth. 16, 19. ihn allein zu gelten schienen, in der mehrern Zahl Matth. 18, 18. Joh. 20, 23.

zu

zu Allen Aposteln gesprochen hat. Gemeinschaftlich und keiner vor oder über den andern haben sie auch wirklich ihre Gewalt, einer wie alle, und alle wie einer ausgeübt. Sind wir nun allgemein von ihrer Aller göttlichen Sendung, Ausrüstung, und gleichen Gewalt überzeugt; so müßen wir auch gegen alle von ihnen gemachte Einrichtungen den schuldigen Respect haben; dafür hälte uns jedermann, verlangten sie selber, nemlich für Christi Diener und Haushalter über GOttes Geheimniße. 1 Cor. 4, 1. **Von ihnen** nun geschah ehemals die Ordination, oder die Einweihung zu den Kirchenämtern, durch das Händeauflegen, als durch das schicklichste Sinnbild der innigen Gemeinschaft und Liebe, der Mittheilung, der Uebergabe, des Seegens; Marc. 10, 36. denn bekanntlich reichen wir einander alles mit den Händen. Nicht nur zu einem und dem andern Kirchenamte, sondern zu allen und jeden Aemtern wurden die erwählten Männer durch solches Händeauflegen verordnet, bald die Allmosenpfleger, Apost. Gesch. 6, 6. bald andere brauchbare Diener, wie Barnabas und Saulus. Apost. Gesch. 13, 2. 3. Nicht Petrus, der erste Apostel allein, sondern alle Apostel, Ap. Gesch. 6, 2. ja, nicht einmal die Apostel allein, sondern auch andere Vorsteher und Lehrer legten öfters die Hände auf. Paulus hatte sie dem Timotheus aufgelegt, 2 Timoth. 1, 6. und dieser sollte sie wieder andern auflegen.

1 Ti-

1 Timoth. 5, 22. Also nicht ausschließlich Bischöffe, nein, alle Aeltesten und Lehrer verrichteten gelegenheitlich dieß erbauliche und bedeutungsvolle Geschäfte. 1 Timoth. 4, 14. Ueberhaupt wußte man damals von keinem wesentlichen Amtsunterschied zwischen Bischöffen und Aeltesten. Diejenigen, welche Ap. Gesch. 20, 17. Aelteste genannt sind, heissen v. 28. Bischöffe; eben so Titum 1, 5. 7. Judenchristen gebrauchten von ihren Vorstehern, nach ihrer angebohrnen Gewohnheit, lieber den Namen, Aelteste; Heidenchristen hingegen lieber den Namen, Bischöffe, und in solchen angesehenen Kirchenämtern dienten anfangs unstudierte und gemeine Männer, im Fall sie nur unleugbar die erforderliche Salbung und Erfahrung besaßen.

Wenn nun in der Folge da und dort die Gemeinden den bejahrtesten, erfahrensten und verdientesten Lehrern den Namen Bischöffe vorzugsweise ertheilten, ihnen mehr Ansehen und Ehre vor den übrigen einräumten, in wichtigen Angelegenheiten, Kirchen- und Gewissenssachen Rath und Leitung bey ihnen suchten, und zur Zeit schwerer Verfolgungen sich vester an sie anschlossen; so war das zuerst eben so unschuldig als begreiflich, weil man wußte, was man an diesen Männern hatte, und was sich von ihnen erwarten ließ. In dieser Hinsicht konnte der seelige Ignatius, ein Schüler der Apostel, in seinen Schriften solche Aeußerungen einstreuen, wie diese:

„Daß

„Daß die Christen auf den Bischoff so sehr als auf „den HErrn selbst sehen sollten — daß sie ihm eben „so nachfolgen sollten, wie JEsus Christus seinem „Vater.“ Solche Ermahnungen, sage ich, waren sehr begreiflich; zumal da die Christen, welche sämmtlich aus Juden und Heiden bekehrt waren, ihre hohen Begriffe von ihren Hohenpriestern, Oberpriestern und Priestern gar bald auf ihre Bischöffe übertrugen, ohne daß diese deswegen über jene, von denen sie ja erwählt worden waren, ungebührlich herrschen durften. 1 Petr. 5, 2. 3. Aecht christliche und demüthige Bischöffe, die dem Geist ihres HErrn gehorchten, blieben gerne in ihren Schranken; stolze hingegen maßten sich, weil sie viel Anlaß dazu bekamen, frühzeitig einer hohen Gewalt an, so, daß schon die ältesten Kirchenväter, **Tertullian, Origenes, Cyprian, Eusebius** laute Klage deswegen erheben.

Wie und auf welche Art mit dem Ansehen auch die Gewalt der Bischöffe und Geistlichen, hier durch zufällige Umstände, dort durch Anmaßung gewachsen sey, das liegt aus der Kirchengeschichte gleich der ersten christlichen Jahrhunderte vor allen solchen unbefangenen Lesern da, die Augen haben. Je richtiger man da sehen mag, desto weniger läßt sich weder der ausschließende **Primat** des römischen Stuhls, noch eine ununterbrochene Reihe geweihter Bischöffe und Priester blos vom **Petrus** her aus der ältesten Ge-

Geschichte haltbar beweisen; alle hierinnen gemachte Versuche haben die Schwierigkeit eher vermehrt als vermindert, so, daß man deswegen protestantischer Seits dagegen zuweilen in beleidigende Satyre ausgeartet ist, welches freilich zu nichts fruchtet, und sich mit nichts entschuldigen läßt. *) Ja, sogar einige

*) Beyde Theile begegneten sich einander gewöhnlich sehr bitter. Schon Dr. Balduin zu Wittenberg in seiner Disputation: De vera Christi ecclesia ante tempora Lutheri durante Papatu, Anno 1617. beklagte sich: Notum est, quam scabiose Romanenses de ecclesia per Lutherum instaurata loquantur. Dafür wollte er aber dreyerley beweisen: 1. Papatum non esse, nec fuisse unquam ecclesiam veram. 2. In Papatu semper Deum conservasse ecclessiam veram, 3. Ubinam et quae fuerit illa ecclesia?

In welchem Ton man sich einander bekämpfte, mag aus einer alten Disputation, welche unter Dr. C. Chemnitii Vorsitz von einem gewißen Pasman de ποτηριοκλεψια 1652. zu Jena gehalten wurde, auch folgende, für beyde Theile nicht sehr günstig lautende Stelle beweisen: Hic si pomposis et thrasonicis jactatiunculis res haec decidenda foret, Papiculae sane palmam raperent, quippe qui non solum nos nostrasque ecclesias perpetua calumnia onerare consuescunt, ac si cum Patribus nihil haberemus commercii, quae insulsa vox est Melch. Cani loc. theol. lib. 7.

nige Katholiken haben empfindlich dagegen geschrieben. Da nicht Petrus allein, sondern auch Paulus und alle Apostel, öfters Bischöffe und Aeltesten eingeweiht haben, wie oben aus der Apostelgeschichte und den Briefen der Apostel bewiesen wurde; so widerlegt sich das Vorgeben vom Primat gleich in der ersten christlichen Kirche von selbst, und man findet auch nachher in den Schriften der apostolischen Väter nicht eine einzige Spur, daß man um jene Zeit einigen ausschließenden Werth darauf gesetzt habe, von wem und in welcher Reihe man die Einweihung zu einem Kirchen Amte erhalten habe. Die erste Kirchenversammlung zu Nicäa verordnete zwar: Daß in jeder Provinz dem Metropoliten (d. i. dem Bischoff in der Hauptstadt) die Bestättigung der Wahl eines neuen Bischoffs überlassen werden müße; aber wegen eines Vorzugs, den der Bischoff zu Rom allein haben sollte, wurde nichts verordnet. Je weiter man ins christliche Alterthum hinaufrückt, desto mehr stößt man unter den Bischöffen auf sol-

7. cap. 3. num. 6. vel, ut Iesuitarum princeps Bellarminus loqui amat, aut parum aut nihil tribueremus Patribus, Patres omnes contemneremus lib. 1. de Christo cap. 10. Ex patrum etc. Vide plures istius generis cavillationes apud D. Chemnit. P. I. Exam. Conc. Trid. p. 71. 72. sed et insuper suae ecclesiae antiquitatem perpetuo crepitare moris habent.

che einfache prunklose Männer, die gar nicht daran dachten, weder daß sie Bischöffe in der politischen Form seyn sollten, die man später einführte, noch die eine ununterbrochene Herkunft vom römischen Stuhl zu behaupten suchten, vielmehr zum Theil standhaft auf ihrer Unabhängigkeit von ihm beharrten, und keine andere Ehre begehrten, als daß sie Nachfolger, nicht eines Petrus blos, sondern Christi und aller seiner Apostel würdig heissen möchten. An dieser Nachfolge nun, (Succession) ob man gleich die aufeinander folgenden (succedirten) Glieder namentlich weder nennen kann, noch zu nennen braucht, nehmen unter gewisser Bedingung alle christliche Lehrer theil, die seit der apostolischen Zeit immer wieder durch Händeauflegen der Aeltesten, als das einmal apostolisch sanctionirte sichtbare Mittel der Ordination, in ihren göttlichen Beruf irgendwo getretten sind, wenn sie nur sonst von ihrer Obrigkeit oder Gemeine nach den bestehenden Gesetzen rechtmäßig erwählt worden waren.

Zur Apostelzeit und noch mehrere Jahre nach ihrem Tode war das Händeauflegen gewöhnlich mit einem in die Augen fallenden glänzenden Erfolg verbunden. Von Geisterfüllten Männern gieng nemlich auf diejenigen, deren Haupt sie mit der Hand berührten, die Gabe des heiligen Geistes über. Das war oft schon bey Laien der Fall; Ap. Gesch. 8, 17. Cap. 19, 6. wie vielmehr hatten angehende

Leh-

Lehrer dieß zu genießen! Bey ihrer Ordination erhielten sie recht eigentlich die Salbung. 1 Tim. 4, 14. So wie nun mit der Zeit bey denen, welche die Hände auflegten, die Salbung abnahm, und die, welchen sie aufgelegt wurden, der Salbung weniger fähig waren, fiel der gedachte Erfolg nicht mehr so in die Augen. Die Gaben des heiligen Geistes überhaupt, und die ausserordentlichen insbesondere wurden mit den Jahren seltner; hingegen das Händeauflegen, als einmal apostolisch eingeführtes Symbol wurde mit Recht beybehalten. Davon findet man auf gedachter ersten Kirchenversammlung zu Nicäa die Spuren; denn es verordnete z. B. gegen den Miletius „daß die von ihm nicht gesezlich „genug geweihten Lehrer, durch Händeauflegen „des Bischoffs zu Alexandrien rechtmäßiger ordi„nirt, und in ihren Aemtern bestättigt werden soll„ten." Das Händeauflegen ist deswegen auch von der protestantischen Kirche zur Ordination ihrer Lehrer beybehalten worden; aber freylich in der Folge unabhängig von der katholischen Kirche, von deren Bischöffen die ersten protestantischen Lehrer ihre Weyhe noch erhalten hatten. Man bediente sich der Freyheit, die sich von jeher einzelne Provinzen und Gemeinden erlaubt hatten. In den Schmalkaldischen Artikeln III. Tom. Num. XII. von der Weyh und Vocation, findet sich folgende Erklärung hierüber: „Darum, wie die alten Exempel der Kirchen-

„Väter uns lehren, wollen und sollen wir selbst „ordiniren (d. i. Händeauflegen) tüchtige Personen „zu solchen Amt. Und das haben sie uns nicht zu „verbieten, noch zu verwehren, auch nach ihrem „eignen Rechte, denn ihre Rechte sagen, daß die„jenigen, die auch von Ketzern ordinirt sind, sollen „geordinirt heissen und bleiben. Gleichwie St. Hie„ronymus schreibet von der Kirche zu Alexandria, „daß sie ohne Bischöffe durch die Priester und die „Prediger insgemein regiert sind worden.“ (Siehe auch in der Augsb. Confeßion die Artikel 5. 7. 8. 28.)

Die katholische Kirche betrachtete das Händeauflegen gleichfalls zu allen Zeiten und unter allen Abänderungen der äussern Formalitäten als etwas wesentliches bey ihrer Bischoff- und Priesterweihe. Zuerst stehen der Consecrator und die Assistenten auf und bethen (o wie rührend, herzerhebend und treffend!) dreymal über den Neubischoff folgende kurze Seufzer:

Ut hunc praesentem Electum benedicere digneris!	Daß du diesen anwesenden Erwählten segnen wollest!
Ut hunc praesentem Electum benedicere et sanctificare digneris!	Daß du diesen anwesenden Erwählten segnen, und heiligen wollest!
Ut hunc praesentem Electum benedicere, sanctificare et consecrare digneris!	Daß du diesen anwesenden Erwählten segnen heiligen und einweihen wollest!

Hier-

Hierauf beym Händeauflegen selbst werden die Worte gesprochen: Nimm hin den heiligen Geist! (Accipe Spiritum Sanctum!) — — Recht so! Auch bey unsern protestantischen Ordinationen werden entweder diese Worte: „Die Gnade des heiligen Geistes sey mit Dir!" (Adsit tibi Spiritus S. gratia!) oder ähnliche gesprochen; ein Beweis, daß man von beyden Seiten die Gabe des heiligen Geistes für die Hauptsache erkennt. Alle solche Männer, die sich zum Dienste ihres HErrn von Herzen hergeben, so wie alle und jede Glaubige, welche Theil an JEsu nehmen, können und sollen den heiligen Geist empfangen. So wenig der gesegnete Dienst am Wort und Evangelio in der Welt jemals aufhören konnte, so wenig hat je die Mittheilung des heiligen Geistes aufgehört. Er war nie und ist nirgend dieser oder jener einzelnen sichtbaren Christenparthey, sondern unter ganz allgemeinen Bedingungen, ohne besondere äussere Ceremonien, wo nur immer das Wort GOttes geprediget wird, jedermann verheissen; ja denen, welche ihn dankbar empfangen und seine göttlichen Gaben treu gebrauchen mochten, ist er wirklich von Zeit zu Zeit geschenkt worden, wie die Geschichte aller glaubigen Lehrer und Zuhörer unter allen Partheyen von allen Zeiten her beweißt; denn jede hat ihre fromme und begnadigte Glieder aufzuweisen gehabt. Diese machen die wahre Kirche aus. Der Wind bläset,

nicht

nicht wie es ihm irgend eine Parthey gebietet, sondern wo er will. Joh. 3, 8. Die Kirche Christi ist da, wo der Leib Christi ist, und der Leib Christi nur in den Gliedern, wo sich das Leben seines Geistes regt: das regt sich vor manchen menschlichen Augen und Sinnen in Tausenden freylich ganz unsichtbar und unbemerkt.

In den spätern christlichen Jahrhunderten kamen bey der katholischen Bischof und Priesterweihe, nach und nach mehrere bedeutende Feyerlichkeiten auf, z. B. die tiefeindringenden Fragen an den Neubischof: „Allerliebster Bruder, willst du mit aufrich„tiger Liebe, soviel nur immer in deinen Kräften „steht, GOttes Wort zur Richtschnur nehmen? Willst „du die Beschwerden deines Amts ertragen? Willst „du die damit verbundenen Tugenden ausüben?“ — Ferner die Salbung mit dem aus Oel und Balsam verfertigten Chrisam, das Halten des Evangelienbuchs über den Schultern des Neubischofs, das Ueberreichen der Insignien u. d. gl Alle diese Feyerlichkeiten mögen ihren erbaulichen Sinn haben, mögen bey geheiligten Bischofs-Candidaten zur treuen Amtsführung einen tiefen Eindruck machen: Wer aber an diese menschliche Ordnung ausschließlich die Gabe des heil. Geistes bindet, der thut es aus bloßer einseitiger Vorliebe für die Gebräuche seiner Kirche; — er hat den klaren Buchstaben des göttlichen Worts wider sich: Der Vater im Himmel

will

will den heil. Geist geben — wem? — denen, die Ihn bitten, Luc. 11, 13. auch ohne Gebräuche. Wer daher eine andere Kirchenparthey, bey welcher nicht eben solche Feyerlichkeiten üblich sind, schlechthin verdammt, und dem Wort und Geist in dieser Parthey alle Wirksamkeit abspricht, womit will derselbe seine strenge Partheylichkeit rechtfertigen?! Er hüte sich, sonst wird der Religionshaß über ihn herrschen! —

Was thut denn nun der fromme und unpartheyische Protestant? — Was der friedliebende Lehrer oder Laie in dieser Kirche? Antwort: Während er voll Freude und Dank herzlich und aufrichtig Theil nimmt, wenn unter den Katholiken viele Bischöffe und Priester in ihrem hohen Beruf alle ersinnliche Treue beweisen, und wenn die Ernde des HErrn im katholischen Weinberg groß ist, tröstet er sich im stillen Glauben, daß, wie in jeder christlichen Parthey, also auch in seiner Kirche, auch unter seinen Lehrern, JEsus Christus unumschränkter HErr und Haupt bleibe, dessen Regierung, Gnade und Gaben nicht von menschlichen Meinungen abhängen. Zu wem Dieser sich bekennt, wer will den verdammen? Hat jemand die Schlüssel des Himmelreichs wirklich anvertraut erhalten; so darf er sie doch wohl nicht willkührlich, er muß sie nach dem Sinn Christi gebrauchen. Wie kann er alsdann Leute ausschließen, die an den Sohn GOttes glauben, im Gehorsam ge-

gen

gen sein Wort ihre Seeligkeit bey Ihm suchen, folglich zum Haus GOttes gehören? O, mögten das alle Religionspartheyen recht bedenken! Der aufmerksame Protestant, nimmt die Fußtritte des grossen Königs in seinem weiten Reich an den Wirkungen des heiligen Geistes unter den Wiedergebohrnen auch in seiner Kirche wahr; diese, die Wiedergebohrnen, widerlegen stündlich mit ihrem Beyspiel und mit der an ihnen offenbaren Gotteskraft, alle noch so krelle Widersprüche und Vorwürfe, von welcher Seite sie immer gemacht werden. Mag da und dort ein unbarmherziger Katholik (Gottlob, daß tausend Katholiken nicht so unbarmherzig absprechen!) alles ausser seiner Kirche in die unterste Hölle verweisen, und mit seinem unbekehrten Herzen, gleichwohl auf die Seeligkeit in seiner Kirche trozen: JEsus Christus, der weder katholisch noch protestantisch ist, sondern ein Heiland aller Welt, sonderlich der Glaubigen, wird sich gewiß und wahrhaftig zu denen bekennen, in welchen Er seinen Geist erblickt. *)

Bey

*) Ein protestantischer Geistlicher sprach zu einer frommen Katholikin; „Sie mögte sichs nicht irren lassen, daß er lutherisch und sie katholisch sey.“ Diese antwortete: „Wenn wir den HErrn JEsum haben, so haben wir einen Heiland, einen Vater, einen Glauben, einen Himmel „und eine Seeligkeit.“

Bey kirchlich strengen Katholiken finden Juden, Türken, Heiden ehender Gnade, als der arme Protestant; sie meinen diesen abtrünnigen Sohn der Kirche aus heiligem Eifer nur so schlechthin ins ewige Feuer schleudern zu müßen; sie thun es oft wider ihr eignes Gefühl, weil es die sogenannte Kirche so haben will, und weil leztere sonst ihrer eignen Person mit dem Bannstrahl droht; er hingegen, der fromme, begnadigte Protestant, mag nicht zanken, nicht Böses mit Bösem, nicht Spott mit Spott, nicht Fluch mit Fluch vergelten — er bethet: Vater vergieb ihnen! Nicht das liegt ihm so sehr am Herzen, daß ihn manche Katholiken verdammen, nein, weit mehr das: Er möchte doch gerne ein lebendiges Glied am Leibe Christi seyn. *) Wird ihm diese Gnade gewährt, so mag man ihm und seinen Lehrern alle Ehre, ihrem Amt alle Kraft absprechen; er trägts geduldig — der Friede GOttes bewahrt sein Herz und seine Sinnen in Christo JEsu. Er findet bey Dem, der nicht auf dem römischen, sondern auf dem himmlischen Stuhl sitzt,

im-

*) „Niemand rühme sich eines Menschen oder ei„ner Kirche, zu deren er äusserlich gehört; „wer sich aber rühmen will, der rühme sich des „HErrn, und bestrebe sich, immer ein leben„diges, und wohlanständiges Glied an sei„nem Leibe zu seyn. Roos, christl. Hausbuch, „Thl. II. S. 564.

immer wieder Leben, Licht und Trost — immer bekennt er wieder jauchzend: Ich weiß, an Wen ich glaube!

Was soll er denn aber von den unwürdigen Lehrern in allen Partheyen sagen? Soll er behaupten, daß die Hand des HErrn durch sie gebunden sey? Das kann er nicht. Er sieht so gut ein, wie jeder wohlunterrichtete Katholik, daß JEsus Christus auch über unbekehrte Lehrer der HErr bleibe, sie nicht überall nach ihrem blinden Sinn schalten und walten lassen werde, und ihren Dienst, den sie gleichwohl mit einem todten Herzen verrichten, in seinem Reiche so und anders brauchen könne: Aber soll er nicht wünschen, es möchte viele treue Lehrer geben? Soll ers nicht bedauern, wenn es deren wenige giebt? Soll er ihre Greuel in Schutz nehmen? Soll er, möchten sie noch so ärgerlich im Wandel abweichen, gleichgültig seyn, wenn sie nur nicht im Kirchenglauben irren? — Nein, das kann er wieder nicht. Er läßt sichs nicht nehmen, daß ein unvorsezlicher Verstandsirrthum weit weniger gefährlich sey, als Gottlosigkeit des Herzens und Wandels.

Sucht man da und dort solche Glieder der protestantischen Kirche, die für gewöhnlich unter Katholiken wohnen müßen, irre und kleinmüthig zu machen, durch den peinlichen Vorwurf womit man sie unabläßig bestürmt: „Ihr seyd alle verloren!

„Al-

„Alles euer Singen und Bethen, alles Lesen und „Hören des Worts, euer Taufen und Abendmahl„halten, alles nuzt zu nichts;“ so mag es ihnen zu einer großen Beruhigung dienen, aus dem Inhalt dieser Blätter zu wissen, daß es neben dem Händeauflegen mehr auf die **unsichtbare Weyhe** mit dem heiligen Geist ankomme, und daß der HErr dieselbe an keine sichtbare Feyerlichkeiten ausschließlich gebunden habe. *) Wirf du dich nur, protestantischer

*) Ein Freund äusserte hierüber seine Gedanken so: Wenn ich selbst mit jenen von Katholiken geplagten Protestanten reden könnte, würde ich ihnen sagen: Bleibt beym heiligen Worte, welches ihr habet, leset und kennet, und welches die Katholiken ohne ihre Schuld nicht haben, kennen und lesen — und vergebet ihnen daher, denn ihr Herz meints besser mit euch, als ihr übel berichteter Verstand. Bleibet ihr also beym heiligen Worte — und gerade bey dem des ersten Pabstes: G O t t s i e h t d i e P e r s o n n i c h t a n, s o n d e r n i n a l l e r l e y V o l k, w e r i h n f ü r c h t e t u n d r e c h t t h u t, d e r i s t I h m a n g e n e h m.

Es ist heute noch, wie dortmals im Hause des Cornelius: Wer seinen Sinn ändert oder Buße thut und glaubt von ganzem Herzen dem Worte das der Herr zu ihm sendet, über solche fällt der heilige Geist herab, und erfüllet sie, ehe noch der

tischer Leser dieser Blätter unaufhörlich bethend in die Arme dieses guten HErrn; Er wird dich belehren, dich gegen ungerechte Vorwürfe in Schutz nehmen, und dich den rechten Weg führen. Sey im wahren Verstand ein Christ, und beweise als solcher überall den erforderlichen Ernst! Höre und lese das Wort GOttes immer lieber, und behalte es in einem feinen guten Herzen! Brauche die heiligen Sa-

der Pabst Petrus ihnen die Hände aufgelegt hat, und wenn gleich die Glaubigen aus der Beschneidung dagegen sind, mit Petrus zanken oder ihn in Inquisition nehmen. Apost. Gesch. 10, 34. 35. und 11, 2. 3.

In ein unreines Herz geht der heilige Geist nicht hinein, und wenn alle Päbste, Bischöffe, Superintendenten, Pastores und dergleichen die Hände auflegen, weyhen, salben und benediciren; und in reine Herzen, oder bußfertige zerknirschte, nach Gnade hungrige Seelen kann dem Herrn und seinem Geist, kein Pabst und kein Bannfluch, kein Pastor und keine Inquisition den Weg versperren.

Wo Glaube und Liebe ist, da ist GOtt, Christus und sein Geist. Wer GOttes Wort hat und es hält, der hat GOtt Vater, Sohn und heil. Geist auch, und geht ihm nichts ab — wer aber sein Wort nicht hält, der hat auf Sand gebaut, und wird nicht bestehen, er sey und heisse, wer oder wie er wolle.

Sacramente im rechten evangelischen Geist; und dann gieb acht, ob Wort und Sacrament nicht ihre Kraft beweisen? Ob das Amt, welches beyde verwaltet, ohne Erfolg bleibe? Ob du, wenn du dich vom heiligen Geist immer williger bearbeiten lässest, nicht auch stets mehr Gaben von ihm empfangest? Das wird dir bald aus allen Zweifeln helfen. Die immer neuen Erfahrungen des unausbleiblich seligen Erfolgs an dir selbst, werden nicht nur dich beruhigen; sondern es wird auch dein Exempel, neben tausend andern, alle bittere Vorwürfe als ungerecht beschämen. Beweisest du hingegen diesen Ernst nicht; so sey Katholik oder Protestant, es nuzt dich für diese und jene Welt, eines so wenig als das andere. — —

Er, Der da ist, und der da war, und Der da kommt, der Allmächtige, steht im Begriff seine Tenne zu fegen; Korn und Spreu, Waizen und Unkraut wird Er unter allen Partheyen scheiden, und alles Aergerniß aus Seinem Reich wegthun. Die, denen man unrechtmäßig geflucht hat, wird Er segnen — die man ohne Grund verdammt hat, wird Er selig preißen. Eine Heerde wird der Eine gute Hirt weiden, und in allen Weltreichen wird es lobpreisend widerhallen: Friede auf Erden!

16.

Ernstliche Winke für alle Menschenalter.

Wenn du es wüßtest, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient. Luc. 19, 42.

Eine Rede

den 8. Febr. 1811. in der Kirche zu S. Lorenz gehalten.

Hilf, daß ich den Geist erheb
Von den Lüsten dieser Erden,
Und mich Dir schon jezt ergeb,
Dem ich beygefügt will werden;
Zieh mein Herz, HErr, da hinein,
Wo ich ewig wünsch zu seyn.

Bekanntlich wird das Reich, die Kirche GOttes mehrmalen im alten und neuen Testament mit einem Weinberg verglichen, und dieß Bild ist sehr lehrreich, um zweyerley abzubilden, theils den hohen Werth,

den

den die Menschen in GOttes Augen haben — wie der Weinstock zu den edelsten Gewächsen gehört, so gehört der Mensch zu den edelsten Geschöpfen; theils uns an seine unendliche Sorgfalt zu erinnern, womit er uns bearbeitet — wir bedürfen gleich dem Weinstock viele und große Wart und Pflege. Darauf weiset das künftige Sonntags-Evangelium hin, wo das Bild vom Weinberg gleichfalls gebraucht wird. Wir erfahren da zu unserm großen Trost: Der Haus-Vater — mit diesem lieblichen Namen läßt sich GOtt nennen — betreibt den Anbau seines Weinbergs selbst, sorgt selbst für die Arbeiter darinnen. Kommen Füchse in den Weinberg, Hohelied 2, 15. d. i. listige, raubgierige Arbeiter; so sind sie nicht von Ihm, sie haben sich eingedrungen, Er wird sie vertreiben, und zu seiner Zeit den Weinberg wieder von treueu Arbeitern bauen lassen. An ihrer treuen Arbeit muß Ihm viel liegen, weil er sie am Abend ruffen lassen, und ihnen den Lohn geben will.

Der Umstand, daß er zu verschiedenen Tagszeiten nach Arbeitern ausgeht, bringt uns noch eine besondere Treue GOttes gegen die Menschen ins Gedächtniß, wie er sie nämlich in jedem Lebensalter heimsucht und ihnen allemal in dem Alter worinnen sie eben stehen, ganz eigene Gelegenheit macht, ihre Seeligkeit ernstlich zu schaffen, zuerst in der Kindheit, dann in der Jugend, hernach als Mann und Frau, und zulezt noch im Alter; es käme nur dar-

auf

auf an, daß wir diese seine Handreichung uns jedesmal recht zu nuz machen möchten. Einst in jener unvergeßlichen Gnadenzeit, die unser liebevollster Heiland auf Erden zugebracht hat, that Er in Beziehung auf Jerusalem den herzlichen Wunsch: Wenn du es wüßtest, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient. Luc. 19, 42. Diesen heisen Wunsch möchte ich heute einem Jeden in demjenigen Lebensalter, worinnen er sich eben gegenwärtig befindet, recht kräftig zu bedenken geben! Wer Ohren hat zu hören der höre!

Mit der Kindheit mache ich den Anfang. Sie, die Kindheit, von der Entstehung des Menschen an bis gegen sein 14tes 15tes Jahr hin, ist anzusehen wie der heitere Morgen des Lebens. Gleich am frühsten Morgen geht der große Hausvater nach seinem Geschöpf aus, und nimmt es in seine unentbehrliche Pflege. Seine Hände haben es gearbeitet und gemacht, was es um und um ist. Hiob 10, 8. Seine Augen sehen das Kind, so gar da schon da es noch unbereitet ist, da es im Verborgenen gemacht, da es gebildet wird unten in der Erden. Ps. 139, 15. 16. Seine Augen sehen es neugebohren, und keine Mutter kann es so zärtlich lieben wie Er — versteht auch seine Thränen nicht so ganz, wie Er. Sich läßt er es taufen, um die Seinigen dadurch trostvoll zu belehren unter Wessen Leitung es aufwachsen und seinen

Weg

Weg gehen soll. Nicht nur des Kindes körperliche Bildung, Kräfte und Anlagen, auch seine Geistesgaben und die Ueberbleibseln von schätzbarer Unschuld, welche wir noch an allen Kindern entdecken, sind von Ihm. Kaum entwickeln sich seine Kräfte, so bemerkt man gleich, wie es alles so leicht faßt, wie es alles so zart fühlt, und was also aus ihm zu machen wäre. Wie tief gieng uns in unserer frühsten Jugend manche göttliche Wahrheit zu Herzen! Wie viel haben wir bey manchen biblischen Geschichten, insbesondere bey den Geschichten von JEsu Christo, dem Liebenswürdigsten, gefühlt! Wie manche Spuren eines christlichen Sinnes, einer göttlichen Erweckung hat man an uns wahrgenommen! Lauter Beweis, daß unser HErr schon in der Kindheit unter den jungen Christen eine Werkstätte des heiligen Geistes hat, und daß die Worte Wahrheit seyen: Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du dir ein Lob zugerichtet. Ps. 8, 3. Wer kann ein Kind ansehen, ohne zu wünschen: Ach daß du es wüßtest, daß du verstündest die Wichtigkeit deines Alters, die Entwicklung deiner köstlichen Anlagen, deinen hohen Werth in GOttes Augen, seine zarte Vaterliebe zu dir, seine seligen Endzwecke mit dir, den grossen Einfluß, den deine Kindheit auf dein ganzes Leben, auf die ganze Ewigkeit hat — daß du dieß verstündest; so würdest du auch bedenken zu dieser deiner heitern Morgenzeit, was zu deinem Frie-

den dient! — Hierzu sollten den Kindern eben die Erwachsenen behülflich seyn, und wer zunächst mehr als die Eltern?! Diese sollten ihren Kindern lehren des HErrn Wege halten und thun, was recht ist. 1 Mos. 18, 19. Diese sollten sie öfters um sich versammlen: Kommet her Kinder, höret mir zu, ich will euch die Furcht des HErrn lehren. Ps. 34, 12. Die Lehrer sollten ihnen allen Beystand leisten, wenigstens darinnen, daß die Kleinen von Kindheit auf lerneten die heilige Schrift, die sie unterweisen kann zur Seeligkeit. 2 Tim. 3, 15. ff. — Aber GOtt seys geklagt, wie es jezt mit dem Erziehungswesen aussieht! Dem christlichen Menschenfreund blutet das Herz, wenn er wahrnehmen muß, wie unverantwortlich man die Kinder verwahrloset! Lesebücher von allerley Form, ob sie gleich unter gewisser Einschränkung ihren Nutzen haben können, giebt man ihnen in die Hände — das Hauptlesebuch, die Bibel, wo die brauchbarsten Lehren, die fruchtbarsten Geschichten für die Kinder in Menge vorkommen; wo sie die Geographie der Staaten finden, in denen GOtt vom grauen Alterthum her sein Reich so wunderbar gepflanzt hat; wo sie sogar aus der Naturgeschichte in Beziehung auf den Schöpfer und Erhalter derselben in vielen Büchern, besonders im Mose, in den Psalmen, im Hiob, in den Reden JEsu, u. s. w. erbaulich unterrichtet werden — dieß Hauptlesebuch sollen sie immer seltener brauchen. Da lernen sie das Thier-

Pflan-

Pflanzen- und Mineralreich kennen, nur nicht das Himmelreich — lernen Reden halten, (Declamiren nennt man es — das recht gebraucht, auch eine gute Uebung ist —) nur keine Reden von Erfahrungen und Empfindungen des Herzens in Beziehung auf GOtt, Christus und Ewigkeit — lernen Lieder singen von allerley Inhalt, nur selten mehr den feyerlichen Kirchengesang, dieses Vorspiel des Himmels. — O ihr lieben Kinder, wenn dergleichen sich in dieser Versammlung befinden, nehmet wahr eure schöne Morgenzeit! Habt das Wort GOttes lieb! Glaubet und wandelt darnach, daß es noch selige Folgen auf eure künftige Lebenszeit haben möge. Lernet Christum und in Christo den Vater kennen, wie euch Johannes den Rath giebt, 1 Joh. 2, 13. Sind keine Kinder anwesend, so wende ich mich an euch Erwachsene, an euch, Eltern. O ihr Eltern, bedenket die Wichtigkeit eures Berufs! Bewahret eure Kinder vor der Verführung! Ersetzet ihr durch eure Erziehung, was auf andern Seiten versäumt wird! Erziehet, ich flehe euch vor GOtt, eure Kinder, in der Zucht und Vermahnung zum HErrn! Ephes. 6, 1. Wendet, ich flehe euch nochmals vor GOtt, allen euren Fleiß daran! Und du, JEsus Christus, ewig treuer Kinderfreund! erbarm dich, erbarm dich! nimm dich der armen Kinder, der armen Lämmer selbst an!

Erweck in Kindern gute Triebe
Zur Gottesfurcht schon jezt die Lust
Und pflanz den Glauben und die Liebe
In aller Christenkinder Brust!
Lehr GOtt und Dich sie recht erkennen;
Du bists der alles wirken kann;
So oft sie Deinen Namen nennen
Füll Du ihr Herz mit Ehrfurcht an!

Mit der Kindheit ist der vierte Theil der ganzen Lebensdauer bereits vorüber; denn viermal funfzehn Jahre erleben schon die wenigsten. Wie viel ist also bereits verlohren, wenn die Kinderjahre verlohren gehen, wenn Gottesfurcht und Christenthum nicht da schon merklich ins Herz gepflanzt werden: dasjenige Alter ist dann verlohren, von dem, wenn es gehörig benüzt wird, JEsus Christus selbst nicht ohne Grund so viel verspricht: Solcher ist das Himmelreich! Laßt die Kinder zu mir kommen! Werdet wie die Kinder! — Aus der Kindheit tritt man in die Jugendzeit, vom 15ten bis gegen das 22—24te Jahr — fürwahr die allerseligste, allergesegneteste Zeit, wenn man sie recht anwendet. Daß sie vielen tausenden die allergefährlichste wird, daß viele tausende in derselben den Grund zu ihrem zeitlichen, geistlichen, ewigen Verderben unwiederbringlich legen; was kann der Schöpfer der Jugend dafür!? — In dieser Lebenszeit entwickelt sich gewöhnlich alles

mit

mit grosser Lebhaftigkeit; alle Kräfte, Neigungen, Empfindungen und Begierden erwachen mit einemmal; alle Sinnen stehen offen und verlieren sich in der ungeheuren Sinnenwelt, in welcher junge Leute nun auftretten sollen; man verlangt von allen Seiten nur nach Genuß; man will alle Freuden auf einmal verschlingen, alles mit unersättlicher Neugierde ausforschen. Was wir um diese Zeit lieben, lieben wir mit Leidenschaft, und wollen es nicht wieder fahren lassen; fallen wir ja auf einen andern Gegenstand, so geschieht es dann wieder mit gleicher Heftigkeit. Noch sind zum Glück die Regungen des Gewissens, die Gefühle fürs Gute in dem Jüngling, in der Jungfrau nicht erstickt, sondern dienen zur Leitung auf dem gefährlichen Weg. Eben jezt lernt man erst Recht und Unrecht, Wahrheit und Irrthum gehörig unterscheiden, ja, man zeigt zuweilen grossen Eifer für Wahrheit und Recht; hat man dabey von der Kindheit her GOttes Wort im Vorrath, welche gute Früchte kann das bringen! Wenn nun diese Lebhaftigkeit, dieß Feuer der Jugend, diese erwachten Kräfte, diese regen Triebe, diese Offenheit, dieß feine Gewißensgefühl, diese unersättliche Wißbegierde, dieser Durst nach Genuß, auf jene große Frage, wie es eigentlich GOttes Absicht ist, hingeleitet würden: Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen? und auf die eben so große Antwort: Wenn er sich hält nach deinem

Wort;

Wort; Ps. 119, 9. wenn man um diese gefahrvolle Zeit das grosse Urbild, JEsus Christus, und seine Jugend in die Augen faßen mögte; welche Früchte müßte das tragen! Ueber wie viele junge Personen würde man alsdann GOtt preisen dürfen, daß Er sich ihnen geoffenbaret hat! Luc. 10, 21. Welche eifrige Gottesverehrer würde es geben, die an ihren Schöpfer schon in der Jugend dächten! Pred. Sal. 11, 9. Auf wie manchen Joseph würde man treffen, der es für das größte Unrecht hielt, wider GOtt sündigen! und der sich durch frühe Gottesergebenheit den Weg zu hohen Ehren bahnte! Wie manchen Titus und Timotheus würde es im Reich GOttes geben! — O ihr theuren Jünglinge und Jungfrauen, wenn ihr es wüßtet, wenn ihr es verstehen lernen wolltet, was eure wichtige Jugendzeit bedeutet! Seht, es ist die dritte Stunde am Tag, ihr habt noch den größten schönsten Theil eures Lebenstages vor euch; **bedenket was zu eurem Frieden dient!** O, ich flehe auch euch vor GOtt, benützet euren blühenden Frühling, und betrachtet das Erwachen aller eurer Kräfte, Anlagen und Gaben, als Stimme GOttes, Ihm, nur Ihm zu leben, wie der unvergeßliche Jüngling zu Nazareth! Suchet, ich flehe euch abermals vor GOtt, eure Weisheit nicht in den Romanen, eure Freuden und Vergnügungen nicht in den **Werkstätten der Ueppigkeit!** Vertändelt doch, verspielt, vertanzet eure besten Stun-

den

den nicht so gar unverantwortlich! Ach, wie wird euch einst jede sündlich verscherzte, verschleuderte Stunde schwer, peinlich schwer auf euer Herz drücken!

Sind diese Jugendstunden
Einst ungenüzt verschwunden,
Ach, wer ersetzet sie;
Kein Jammern, kein Bereuen
Bringt sie euch je von neuen,
Umsonst, sie kommen nie!

Und doch — welche unbegreifliche, welche unermeßliche Geduld! — auch noch im männlichen Alter sucht der GOtt, der nicht will, daß jemand verlohren werde, 2 Petr. 3, 9. eben dieselbigen unglücklichen Menschenkinder, die ihre beste, kostbarste Lebenszeit bereits verlohren haben — sucht sie auch da noch zu ihrem Heil, das sie unverantwortlich versäumt haben, aufs treuste zu bearbeiten; auch um die sechste und neunte Stunde, um den Mittag und Nachmittag des Lebens, geht der unermüdete Hausvater nach seinem verirrten Geschöpfe aus, um es zu fragen: **Wo bleibest du?** um es zu bitten: **Kehre wieder!** Wirklich treffen in dieser Lebensperiode wieder viele ganz eigene Umstände zusammen, welche die wahre Sinnes-Aenderung und Zukehr zu GOtt kräftig erleichtern könnten, wenn man recht aufmerken wollte. Das jugendliche Feu-

er

er, welches, gemißbraucht, uns zu so vielen Abweichungen verleitete, uns so oft nachtheilig übereilte, ist nun gedämpft; man kommt aus seinen vielen jugendlichen Verirrungen wieder besser zu sich selbst, und eben diese traurigen Verirrungen, die man jezt so schmerzlich zu verwimmern hat, befördern nicht nur eine ernstliche göttliche Reue, sondern geben auch der nunmehrigen Denkungsart eine ganz andere Richtung. Der Schade liegt aus den verschwendeten Jugendjahren da, was es für Folgen habe, wenn man sich selbst lebt; es drängt sich also die Nothwendigkeit unwiederstehlich auf, von jetzt an dem HErrn zu leben. Die Leiden, Beschwerden, Bitterkeiten, wachsen mit den Lebensjahren und treiben mehr als je zu GOtt. Mit der Eitelkeit der Dinge, nun von vielen Seiten bekannt, macht die ganze sichtbare Welt lange nicht mehr den gewaltigen Eindruck auf uns, wie vor zehn und zwanzig Jahren. Salomo schrieb als ernsthafter Mann, was er vielleicht als Jüngling noch nicht glaubte: Alles ist eitel, es ist Alles ganz eitel! Pred. 1, 2. Da fühlen wirs recht, wie thöricht es wäre, in der Eitelkeit des Sinnes, gleich den Heiden fortzuwandeln. Ephes. 4, 17. Die meisten sind binnen dem Zeitraum der männlichen Jahre in den Ehestand getretten; welche grosse und schwere Erfahrungen haben sie oft darinnen machen müssen! Unter diesen und allen andern Erfahrungen,

er-

erschien von allen Seiten GOttes theures Wort als unwidersprechliche Wahrheit; nun lassen sie endlich GOtt recht behalten, und Er bleibt rein, wenn er voran von ihnen gerichtet wurde — Ps. 51, 6. Lauter wohlthätige Handreichung zu ihrer endlichen Seelenrettung, wenn sie sehen, hören und fühlen mögen. Ach, ihr theuern Männer und Frauen, die ihr in den dreisiger, vierziger und funfziger Jahren lebet, wenn ihr es wüßtet — wenn ihr es verstündet, was alle eure bisherigen Erfahrungen bedeuten, und wohin sie euch lei-
sollen; Zu GOtt, zu Christus sollen sie euch leiten
ten — zu Ihm, von welchem ihr so lange entfernt, seyd. Sehet auf, ich flehe auch euch vor GOtt, sehet auf! schon steht der Zeiger hoch auf die sech-ste, auf die neunte Stunde! Der Tag eilt zu Ende; wollt ihr ihn ganz verlieren? und nach ihm die ganze Ewigkeit?! Euch, euch zunächst, gilt jene ernstliche Warnung: So lasset uns nun fürchten, daß wir die Verheissung einzukommen zu seiner Ruhe nicht versäumen, und unser keiner dahinten bleibe. Ebr. 4, 1.

Wie oft vergaß ich diese Pflicht!
HErr, geh nicht mit mir ins Gericht!
Ach! drück des Todes Bild in mich,
Daß ich Dir wandle würdiglich.

Endlich schlägt die eilfte Stunde, die lezte Stunde des Tags, die feyerliche Abendstunde des ganzen Lebens! — Ja, Freunde, sie hat für mich und für viele unter euch bereits geschlagen! Das zu wissen, welch ein erschütternder Gedanke! Sind wir noch nicht bereit, so ist das zwar für unsere Jahre sehr beschämend; doch wisset, der uns bisher so langmüthig ausgewartet hat, macht nun die lezten Versuche, uns als gerettete Waizenkörner, wo möglich noch einzuernden. Die Jahre sind da, die uns nicht gefallen, Pred. Sal. 12, 1. ihr fühlt es alle, sie sind da! Wir stehen zwischen den sechziger und achtziger Jahren; seht, diese machen das lezte Viertel unsers Lebens aus. Eben die hohe Anzahl Jahre, vielleicht das graue Haupt, die müden Glieder, die schlaflosen Nächte, und viele, viele andere Ahnungen, predigen uns den nahen Tod. Unsere meisten vertrauten Jugendfreunde und die Freunde unserer männlichen Lebenszeit sind bereits vorausgegangen, und die wenigen Freunde, welche noch um uns herumschleichen, ihre wankenden Knie, ihre verzehrten Kräfte, ihre lauten Klagen über Mangel an Gehör und Gesicht, kurz alles, was wir an ihnen wahrnehmen, predigt uns gleichfalls den Tod. An die jezige Welt, die so ganz mit uns im Wiederspruch steht, können wir uns nicht mehr anschließen. Lebensmüde haben wir an der sichtbaren Welt fast allen Geschmack verlohren; sie mahnt uns,

es

es sey Zeit weise zu werden. Stumpf für alle sinnliche Freuden, suchen wir nur die Einsamkeit, und wie heilsam ist sie uns zum reifen Nachdenken! Alles Nachdenken, sey es entweder über unsere armseligen und thörichten Freuden, oder über unsere bittern Erfahrungen im Leiden, entweder über unsere mangelhaften guten Werke, oder über unsere vielen Sünden, die uns aus der Vergangenheit schwer auf unserm Gewissen liegen, und uns täglich verdammen — alles wird uns jezt Erweckung zur Buße, die wir so lang versäumt haben. Vom Grab her hallt der ernstliche Ruf: Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht! Ebr. 3, 15. In der Welt feßelt uns kein Gut mehr; das Bedürfniß nach den geistlichen, ewigen Gütern, welches wir leider ehemals so oft unterdrückten, erwacht mit aller Gewalt. Wir haben hienieden keinen Halt mehr, als den Einzigen zu GOtt und Christus; wir haben keinen Trost mehr, als sein Wort; so weit ist es mit uns in unsern lezten Tagen gekommen. Das alles möchte die ewige Liebe noch zu unserer Seeligkeit benüzen. Ach, ihr müden Alten, wenn ihr es wüßtet — wenn ihr verstündet, wie lieb euch GOtt noch am Rand des Grabes hat! Höret mich, ich flehe, höret mich und denket an eure Rettung! O du abgelebter Vater, du betagte Mutter, hebe dein graues Haupt zu dem Himmel empor, welchen du bald geöfnet sehen möch-

möchtest! Hebe deine zitternden müden Hände empor zum Vater im Himmel, der in Christo auch dein Vater ist! Knie noch oft auf dieser armen Welt nieder, wo du so viel Sündenelend, so viel Noth aller Art erfahren hast! Knie nieder — und kannst du deine kranken Knie nicht mehr frey beugen, so knie an deinem Stab gehalten nieder, und beuge nur dein Herz recht tief! Bethe, o bethe um Licht, um Hülfe, um Vergebung aller der Sünden, die dich von so vielen Jahren her anklagen! Bethe um Gnade, um Trost, um selige Vollendung! Halt dich an JEsus Christus, den Sünden- und Todes-Ueberwinder! Glaube, daß Er auch der Alten Heiland sey! — Aber, eile! eile! — die Sonne geht unter! — Kindlein es ist die lezte Stunde! Der HErr erbarme sich unser! Amen.

17.

Johan. 11, 40.

Habe ich dir nicht gesagt, so du glauben würdest, du solltest die Herrlichkeit GOttes sehen?

Eine Rede

Freytags den 9. Nov. 1810. in der Kirche zu St. Lorenzen gehalten.

HErr, Du bist meine Zuversicht,
Auf Dich hoft meine Seele;
Du weißt was meinem Wohl gebricht,
Wenn ich mich sorgend quäle;
Wer sollte sich nicht ganz auf Dich,
Allmächtiger, verlassen
Und sich im Kummer fassen!

Die Beyspiele von Geistes-Schwachheiten aller Art, welche wir so oft von andern Menschen hören und

und erfahren, sind gemeiniglich ein Spiegel, darinnen wir unsere eigene sehen können. Das gilt auch von solchen Beyspielen, welche in der Bibel aufgestellt sind. Wenn jener Königische Beamte im nächsten Sonntags-Evangelium, Joh. am 4. zu JEsu nahet und Ihn bittet, daß Er hinabkäme und hülfe seinem Sohn, folglich das Hinabkommen als etwas nothwendiges zum guten Erfolg der Hülfe verlangt; so ist das auch unsere Unart, die bey einer bedürfenden Hülfe dem lieben GOtt so gerne das Wann? Wie? und Wo? vorschreiben mögte. Wenn jener Beamte noch keinen vesten Glauben zeigt, noch nicht weiß, wie viel oder wenig er von JEsu erwarten dörfe; so ist das auch unser Mangel, wir bekommen zum Glauben Gelegenheit und bleiben immer zweifelsüchtig und ungewiß. Wenn jener voran Zeichen und Wunder für seinen Glauben verlangt; so ist das gemeiniglich auch unser Wunsch. Ueberhaupt sind Unglauben, Schwachglauben, Kleinglauben, grad unsere schwächste Seite, und zugleich unsere gefährlichste; denn dadurch beleidigen wir GOtt am meisten, der uns doch seine Hand überall zum Glauben reicht; wir quälen unser armes Herz ohne Noth von Sorgen müd und erschweren uns so den Wandel auf dem Himmelsweg. Selbst nach vielen schon gemachten Erfahrungen und bey dem deutlichsten Wort GOttes zweifeln wir noch. Selbst diejenige, welche wir Glau-

bige

bige nennen, weil wir bey ihnen den Glauben voraussetzen, haben oft keinen, und müssen sich bey jeder neuen Probe erst wieder zu einem neuen Glauben durchkämpfen. Selbst Glaubenshelden zeigen sich in vorkommenden Fällen oft wieder wankelmüthig. Ein Moses, der so große Dinge erfahren, und selbst gethan, der GOtt mehrmalen von Angesicht gesehen hatte, wurde in seinem 120sten letzten Lebensjahr, nahe am Augenblick, wo er mit dem Volk GOttes in Canaan einziehen sollte, bey einer Verlegenheit noch einmal ängstlich, und schlug im Kleinglauben einen Felsen, den er nur hatte anreden sollen. Eine Martha, die den Glauben an den Sohn GOttes so schön bekannt hatte, Joh. 11, v. 27. wird am Grabe ihres Bruders wieder mißtrauisch. Was ihr JEsus damals so rührend zur Stärkung und Warnung gesagt hatte, das wollen wir uns heut auf dem Weg zum himmlischen Vaterland, wo wir uns einst alle einander selig wieder zu finden hoffen, als einen Denkspruch tief ins Herz graben lassen: **Habe Ich dir nicht gesagt, so du glauben würdest, du solltest die Herrlichkeit GOttes sehen.** Von den Betrachtungen, auf welche mich der Zusammenhang des Textes leitet, will ich eine nach der andern anführen.

Die erste Betrachtung ist diese: **Auch die unbegreiflichsten Wege GOttes sind immer rechte**

We-

Wege. Wie unbegreiflich war zuerst das ganze Benehmen JEsu in der Geschichte des Lazarus! Er hatte diesen edlen Mann lieb und seine Schwestern, nicht blos um der leiblichen Wohlthaten willen, die Er, wenn Er so oft bey ihnen herbergte, häufig genoß; sondern noch mehr darum, weil Er in der Erkenntniß, dem Glauben und der Liebe dieser Geschwister etwas vorzügliches, fast noch vor seinen andern Jüngern entdeckte. Kaum hatte jemand so helle Blicke in seine Todesleiden, als Maria bey der Salbung zeigte. Sie durften sich ungescheut auf seine Liebe beruffen: HErr, den Du lieb hast, der liegt krank. Am Grabe des Freunds weinte JEsus, und die Juden schlossen mit Recht daraus: Siehe, wie hat Er ihn so lieb gehabt! Die Nachricht von Lazari Krankheit vernahm also wohl der liebende JEsus gewiß mit aller mitleidigen Theilnahme, und blieb — wie unbegreiflich? — doch noch einige Tage ruhig an dem Ort da Er war, wie wenn Er sich um Lazarus gar nicht bekümmerte. Der Bescheid, welchen Er sogleich ertheilt hatte, erregte große Erwartung: Die Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zur Ehre GOttes, daß der Sohn GOttes dadurch geehret werde, — und doch ließ Er seinen treuherzigen Lazarus sterben. Unterwegs sagt Ers frey heraus: Lazarus ist gestorben, v. 14. und doch sieht man Ihn nicht im geringsten eilen, indeß die beyden armen Schwestern in Thränen zerflies-

fliessen und in Schmerz versinken. — Sie bleiben übrigens in ihrer stillen Fassung, voll Glaubens und Liebe; man mögte mit ihnen weinen, wenn man bey seiner Ankunft, eine wie die andere bescheiden, blos so viel mit Wehmuth sagen hört: HErr, wärst Du hie gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben — man mögte diese edlen Seelen bedauern, daß ihnen scheinbar so unrecht geschieht; und doch war alles grade so recht, grade so mußte alles gehen, wie es gieng, der geliebte Bruder mußte voran gestorben und vier Tag begraben seyn, wenn die glaubenden Schwestern zulezt die Herrlichkeit GOttes sehen sollten — ein einziger Umstand, wenn in dieser zuerst dunklen Geschichte gefehlt hätte, würde beym Ausgang, GOttes Herrlichkeit weniger im Licht gezeigt haben.

O wie lehrreich ist dieß alles für uns in ähnlichen Proben! Wie oft finden auch wir die Wege GOttes nach unserer Ansicht unbegreiflich! Man kommt in mancher Angelegenheit zu Ihm, dem rechten Helfer; Er schweigt lang. Man rechnet auf seine Liebe, von der man viele, schon grose Proben hat; sie thut diesmal eine ziemliche Weile nichts für uns. Man hält Ihn bey dem gegebenen Wort; es scheint in diesem Fall vergeblich. Man wird von andern für ein Kind GOttes gehalten, wie Lazarus, und doch härter behandelt als die Weltkinder.

Man bittet und bittet wieder; es wird nicht erhört. Man bittet um die Gesundheit eines unentbehrlichen Menschen; er bleibt krank. Man bittet um sein Leben; er stirbt. Man bittet um die noch unentbehrlichern geistlichen Gaben, um mehr Licht, mehr Glauben, mehr Leben; und man fühlt sich darauf noch trockner, noch müder und erstorbener. Man wartet und wartet auf etwas Stärkung; und erliegt dann erst gar, u. s. w. Das sind Unbegreiflichkeiten, dergleichen wir alle schon im alltäglichen Leben öfters erfahren mußten. Aber wie, wenn man erst auf die grosen Weltbegebenheiten merkt, wie gehen da auch die Unbegreiflichkeiten ins Große!! Wenn es nicht blos auf das Leben und Ende eines einzelnen Lazarus, nicht blos auf das Wohl oder Wehe von ein Paar Schwestern, sondern ganzer Nazionen, ganzer Welttheile ankommt, und GOtt scheint sich gar nicht darum zu bekümmern; wie kann man sich das so wenig auslegen!! Wie kämpft man da mit zweifelhaften Gedanken!! — Das war der Zustand, in welchem Zion klagte: Der HErr hat mich verlassen, der HErr hat mein vergessen. Jes. 49, v. 14. David fragte einst in einem ähnlichen Zustand: Warum verstössest Du uns denn, und lässest uns zu schanden werden? Ps. 44, v. 10. So unbegreiflich uns solche Wege scheinen, so nothwendig ist es doch, daß wir den Schwestern Lazari in der Ehrerbietung und Bescheidenheit nachahmen,

einstweilen ungestört in unserer stillen Fassung bleiben, nicht voreilig absprechen, sondern mit der glaubigen Voraussetzung ausharren: **Es ist alles recht! Du wirst die Herrlichkeit GOttes sehen!**

Unerforschlich sey mir immer
Meines GOttes Weg und Rath,
Und die Nacht sey ohne Schimmer,
Die mich hier umschattet hat;
Doch ist alles was Er thut,
Wies auch scheine, recht und gut.

Die zwote Betrachtung: **Der stärkste Glaube kommt zuweilen ans Wanken, aber dann eilt ihm der HErr im rechten Augenblick zu Hülfe.** Beyde Schwestern Lazari erscheinen zwar in der ganzen Geschichte sehr liebenswürdig, und im Glauben schon ziemlich vorgerückt; dennoch wurde Martha im entscheidenden Augenblick kleinglaubig. Bey der Nachricht von der Ankunft JEsu zeichnet sie sich noch nach ihrer gewöhnlichen Geschäftigkeit aus, luaft der stillen Maria eiligst vor, empfängt den geliebten Meister mit glaubensvollen Aeusserungen: HErr, wärest Du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben. Aber ich weiß auch noch, daß, was Du bittest von GOtt, das wird Er dir geben. v. 21. 22. Die Versicherung JEsu; Dein Bruder

wird auferstehen, deutet sie auf die künftige Auferstehung: Ich weiß, daß er auferstehen wird am jüngsten Tage. v. 23. 24. Die Erwiederung: Ich bin die Auferstehung und das Leben u. s. w. v. 25. 26. faßt sie nicht ganz, erklärt sich aber doch sehr anständig darauf so: HErr, ja ich glaube, daß Du bist Christus der Sohn GOttes, der in die Welt gekommen ist. v. 27. Das war mehr, als Tausende damals verstunden. Sie geht dann ruhig mit Ihm, schöpft aus der Frage: Wo habt ihr ihn hingelegt? eine neue Hofnung, Er wird was großes thun; aber in dem Augenblick, als man den Stein hob, und der Todtengeruch ihr entgegen kommt, wirft sie alle Hofnung weg und schreit: HErr, er stinkt schon! „Er verweset schon! Hier ist alles umsonst! Laßt „uns wegeilen, daß wir nicht am Todten unrein „werden!" Sie wäre auch wirklich davon gelaufen, hätte nicht die schnelle Dazwischenkunft JEsu ihren Glauben zum Warten gebracht, mit den Worten: Hab Ich dir nicht gesagt, wenn du glauben würdest, du solltest die Herrlichkeit GOttes sehen?

Traue sich doch nicht einer von denen, die im Glauben zu stehen meynen, eigenliebig zu, daß es bey ihm ohne solche Anwandlungen und Erschütterungen ablaufen werde. Man fühlt sich zuweilen ziemlich gefaßt, hoft mit seinem Glauben etwas ausdauern zu können, und nicht lange, so raubt ihm

ihm ein kleiner Umstand die ganze Fassung, bringt den Glauben einem Schiffbruch nah. Nachts gegen 9 oder 10 Uhr betheuerte einst Petrus: HErr, ich will mit Dir in den Tod gehen; und gegen 11 oder 12 Uhr verleugnete er auf die Frage einer Magd. Dergleichen Fälle müssen den Aposteln in der Folge öfter vorgekommen seyn, denn das läßt sich aus ihren wiederholten Vermahnungen schließen: Nehmet die Schwachen im Glauben auf. Röm. 15, v. 1. Stehet im Glauben. 1 Cor. 16, 13. Laßt euern Glauben köstlich erfunden werden. 1 Petr. 1, 7. Das setzte ja alles ein mögliches oder wirkliches Schwachwerden des Glaubens bey den ersten Gemeinen voraus, dem man von Zeit zu Zeit aufzuhelfen suchen mußte. An solchen Beyspielen kann man sich nun theils spiegeln, was auch uns so leicht begegnen könne, theils trösten, wenn wir sehen, wie treu der HErr für unsere Zurechthülfe zu sorgen pflege. Er, der für einen **Petrus** gebetten hat, daß sein Glaube nicht aufhöre. — Er, der einem müden **Thomas** das Glaubenslicht so helle wieder aufsteckte — Er, der einer **Martha** zu rechter Zeit das Wörtchen ins Herz rief: **Hab ich dir nicht gesagt** u. s. w. — Er, wird auch dir, ängstliche Seele, wenn dein Glaube am Wanken ist, mitleidig die Hand reichen und dich aufmuntern: **Fürchte dich nicht, glaube nur!**

Ach

Ach, stärkte sich
Endlich doch mein Glaub' an Dich!
Leider, was sich heut erprobte,
Scheint mir morgen ungewiß;
Wenn ich Glauben heut gelobte,
Morgen schon vergeß ich dieß.
Sieh, wie ich in Unruh schwebe,
Weil ich nicht im Glauben lebe.
Gnädig wollst Du mir verzeihn
Meine Kleinmuth, meine Pein.

Die dritte Betrachtung: **Nur dem Glauben an Christum kann die Herrlichkeit GOttes auf eine Art gezeigt werden, als ohne diesen Glauben ohnmöglich wäre.** Davon ist die Geschichte, in welche unser Text gehört, ein auffallendes und redendes Denkmal. Gleich auf die erhaltene Botschaft: HErr, den Du lieb hast, der liegt krank, gab JEsus deutlich genug zu verstehen worauf es dießmal eigentlich abgesehen sey: Die Krankheit, sagte Er, ist nicht zum Tode, sondern zur Ehre GOttes, daß der Sohn GOttes, das ist, GOtt in seinem Sohn dadurch geehret werde. v. 4. Diese Verherrlichung war nur unter der Bedingung möglich, wenn die Schwestern im Glauben am Christum beharrten, und die Zuschauer diesen Glauben dabey in sich wirken ließen. Ich muß also hier nochmals auf den Glauben der Schwestern (s. den

2ten Theil) zurückkommen. Was JEsus und Martha miteinander sprachen, bezieht sich alles auf diesen Glauben. Was Er ihr verhieß, wurde ihr nur unter der Bedingung des Glaubens verheissen, und was sie gegen Ihn äusserte, war Ausdruck ihres Glaubens an Ihn. Ihr Glaube redete aus ihr, wenn sie Ihn mit den Worten bewillkommte: HErr, wärest Du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben; denn dieß setzte bey ihr das Zutrauen voraus, Er allein hätte diesen Tod verhüten können. Ihr Glaube redete aus ihr, wenn sie Ihm erklärte: Ich weiß noch, was Du bittest von GOtt, das wird Er Dir geben. v. 22. Welch eine hohe Meinung hat sie also von Ihm! Nur von seinem Gebeth erwartet sie die kräftigste Wirkung. Nach ihrer Ansicht, hat niemand einen solchen entschiedenen Einfluß bey GOtt, wie Er. JEsus widerspricht ihr hierinnen nicht, vielmehr sagte Er ihr noch größere Dinge: Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an Mich glaubet der wird leben, ob er gleich stürbe. Und wer da lebet und glaubet an Mich, der wird nimmermehr sterben. v. 25. 26. Sie versteht, hörten wir oben, diese grosse Verheissung nicht ganz; aber die innige Ehrerbietung, welche ihr der Glaube an Ihn nun einmal eingeflößt hatte, hält sie in den gehörigen Schranken; das beweißt ihre schöne, herzliche Antwort: HErr, ja ich glaube, daß Du bist Christus, der Sohn

GOt-

GOttes, der in die Welt gekommen ist. Sie eilt hin, ruft ihrer Schwester Maria; beyde gehen in glaubiger Erwartung mit zum Grabe; beyde stehen schweigend da, und wollen sehen was nun herrlichs geschieht. Marthä sinkender Glaube muß zwar zuvor erst nochmals wieder aufgerichtet werden: Aber nun erschien auch der für sie ewig merkwürdige Augenblick, wo beyde Schwestern an der mächtigen Erweckung ihres Bruders die Herrlichkeit GOttes in seinem Sohn sahen. Ja, nicht nur sie beyde, sondern auch alle Anwesende, die noch Liebe für Wahrheit und ein Gefühl zum Glauben hatten, sahen eben dieselbe Herrlichkeit. v. 45. Es war mehr geschehen, als sie alle erwartet hatten.

Noch und immer hat GOtt denselbigen grosen Zweck in seiner Christenheit: Alles ist auf die Offenbarung des Vaters in seinem Sohn abgesehen. Darauf führen JEsus und seine Apostel immer wieder hin; darauf kommen sie immer wieder zurück. Der Sohn predigt bey jeder Gelegenheit: Der Vater habe Ihn gesandt, Ihm alles übergeben, thue alles durch Ihn, wolle alles durch Ihn mittheilen, durch Ihn geehrt werden, durch Ihn sein Reich gründen u. s. w. Man lese nur die sechs Kapitel von Joh. 5. bis 10. so kann man sich schon hieraus leicht und ganz überzeugen. Nichts anders als dieß predigen die Apostel: Die

Freund-

Freundlichkeit und Leutseligkeit GOttes ist in Christo erschienen. Tit. 3. v. 4. Die Klarheit d. i. die Herrlichkeit GOttes leuchtet in dem Angesichte JEsu Christi. 2 Cor. 4. v. 4. GOtt war in Christo. 2 Cor. 5. v. 19. Die Gnade GOttes wird durch die Offenbarung JEsu Christi angebotten. 1 Petr. 1. v. 13. So reden diese Zeugen. — Wirklich ist in der ganzen weiten Schöpfung und in allen Himmeln nichts grössers und preißwürdigers, als was GOtt durch Christum den Sündern bereitet hat: aber nur dem Glauben ist die volle Erfahrung davon, der volle Segen verheissen. Joh. 3. v. 36. Joh. 6. v. 40. Apost. 10. v. 43. Röm. 10. v. 11. So oft jemand mit bußfertigem Herzen an Christum glaubt, sich in Ihm zu GOtt wendet und sich helfen läßt; so oft wird an einem solchen der Vater im Sohn neu geehrt, die Liebe des Vaters neu gepriesen, ein unaussprechliches Heil an ihm neu geoffenbart. Es ist wahr, man sah die Herrlichkeit GOttes in Christo am Grab Lazari mit Anbethung; aber man sieht sie immer wieder, so oft ein Sünder vom Tod zum Leben erweckt, so oft ein Glaubiger, gegen alle Macht der Sünde und der Hölle, auf dem Himmelsweg mit neuer Wundergnade weiter gefördert wird. Mach einmal die Probe, fang ein neues Leben im Glauben an Christum an, fahr im Glauben an Christum fort; so wirst auch du die Herrlichkeit GOttes sehen. — Er wird erzeigen den überschwänglichen Reichthum

seiner Gnade, durch seine Güte über dir in Christo JEsu. Eph. 2. v. 7.

Du, der seinen Sohn mir gab,
Mache mirs gewiß,
Welchen Werth im Sohn ich hab,
Mich erfülle dieß
Mit Zuversicht.
Wenn du diesen Halt mir reichst,
Nicht von deinem Kinde weichst,
So zag ich nicht.

Die vierte Betrachtung: Die volle Offenbahrung der Herrlichkeit GOttes folgt erst alsdann, wann der Glaube zum Schauen übergeht. Alles, was wir hier in der Glaubensgemeinschaft mit Christo und seinem Volk erkennen, erfahren, genießen, wenn wir gleich an allen Stücken reich zu seyn uns rühmen dürften, 1. Cor. 1. v. 5. ist nur noch ein kleiner Anfang, nur ein Stückwerk. 1. Cor. 13. v. 9. Es ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden. 1 Joh. 3. v. 2. Auch die große und in ihrer Art einzige Geschichte an Lazarus und seinen Schwestern war noch ein Stückwerk. Lazarus erwachte zwar zum neuen seligen Umgang mit JEsu; aber doch nur ins natürliche Leben. Die Schwestern umarmten zwar ihren lieben Bruder mit Dank und Freuden wieder; aber doch nicht auf immer,

und

und nicht ohne Störung ihrer Freude. Ach, welche neue schwere Probe wartete nach wenigen Tagen auf sie! Er, der sich so verdient um sie gemacht, der so oft bey ihnen mit Seegen geherbergt, der ihnen so manche frohe Stunde verschaft, so viel für ihre Seelen gethan und zulezt den unschäzbaren Bruder auferweckt hatte; wurde gefangen, gebunden, gemartert, gekreuzigt; und was ihre Kränkung erst recht vermehren mußte, so erfuhren sie, daß eben die frohe Auferweckung Lazari zu dieser greulichen Hinrichtung den lezten Anlaß gegeben habe. — Der Gekreuzigte wurde zwar gleichfalls zu ihrer hohen Freude aus dem Grab wieder lebendig; aber diesen ihren über alles geliebten JEsus genoßen sie nach seiner Auferstehung doch nur noch auf Augenblicke; dann wurde er für immer von ihnen genommen und den Ort, wo dieß so merkwürdig geschah, hatten sie von ihrem Bethanien aus immer vor Augen. Ihr Loos war nun kein anders als das der hohen Apostel und aller übrigen Christen; sie mußten mit diesen in neue Glaubensübung zurück tretten, ihre Glaubensblicke gen Himmel richten, sich in ihren Glaubensproben täglich stärken lassen, und so das frohe Wiedersehen erst mit der Zeit in jener Welt erwarten.

Dieser Wechsel ist noch immer derselbige: Heute sehen wir einmal GOttes Herrlichkeit in Christo

uns ins Herz stralen; morgen scheint sie uns schon wieder verschwunden. Heute gönnt Er uns eine neue Offenbarung seiner Gnade; morgen ist es uns, als zöge sie sich ganz wieder zurück. Heute fühlen wir uns voll Kraft, voll Ernst, voll Muth; wir können viel überwinden, ertragen, leisten; morgen sind wir wieder, ach, so trocken, so untüchtig und wie erstorben. Heute kommt uns alles wahr und klar in GOttes theuerm Wort und in allen seinen Wegen vor; morgen ist alles wieder wie dunkel und verworren. Heute liegen wir nahe am Vaterherzen GOttes, am liebenden Herzen JEsu — o wie ist uns da so himmlisch wohl! — morgen hat uns dieß süße Gefühl wieder völlig verlassen. Heute schweben wir in voller Freude und stärken uns darinnen; morgen vielleicht weinen wir schon wieder. Heute preisen wir uns glücklich in der Gemeinschaft der Heiligen; morgen ärgern wir uns an ihren Schwachheiten. Heute halten wir uns für verklärt in einige Züge des göttlichen Bilds Christi; morgen mögten wir uns in unserm eigenen Bild wieder selbst verachten. Heute wird uns die Welt und was in der Welt ist zum Eckel; morgen wendet sie uns wieder ihre reizende Seite zu. Heute leben wir mit unsern Freunden in süßer Harmonie; morgen trennt uns ein rührender Abschied, oder gar der bittere Tod von ihnen, unsere Freude wird Schmerz. Heute jauchzen wir in Himmelshofnung auf; morgen ist sie vielleicht wie

ver=

verloschen. — Da erfahren wir recht: Wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen. 2 Cor. 5. v. 7. Wenn wir aber nur im Glauben wirklich fortwandeln; so werden wir nach allem Gewirre gewiß zulezt die Herrlichkeit GOttes sehen — werden sie recht im eigentlichen Verstand mit Augen sehen — sehen das allerschönste Angesicht JEsu — sehen die Größe des Vaters in der Majestät des Sohnes — sehen seinen erhabenen Thron — sehen seine ewigen Wohnungen des Friedens — sehen sein auserwähltes Volk — sehen die Seligkeiten der himmlischen Chöre in Millionen Abstufungen — sehen ihre Ehre, ihr Erbtheil, ihr Frohlocken — sehen ein jedes seine jubelnden Freunde, seinen Lazarus, seine Martha und Maria — sehen das Vollkommene auf das Stückwerk — sehen den guten Ausgang der Wege und Werke GOttes — sehen alle Wunder der Ewigkeit. O, wie wird uns seyn, wenn wir zum ewigen Leben erwachen — nun an uns das Bild des Erstgebornen für ewig tragen, und beym HErrn seyn dörfen allezeit!!

So wollen wir denn in und von diesem armen Erdenleben doch ja nicht alles erwarten; wollen uns von keinem Schein des Glücks zu viel blenden, und von keiner Trübsal zu viel niederschlagen lassen. Gehts durch schwere Proben und scheint unsere Hülfe unmöglich, so wollen wir nicht gleich alles aufgeben,

geben, wie Martha, als sie muthlos schrie: „HErr, er riecht schon! Es ist alles aus!“ sondern wollen unsern guten HErrn zur Seite nur immer wieder sagen hören: Hab ich dir nicht gesagt, du sollst glauben! Das soll uns im Leben — das uns noch im Tode stärken! — Einst hebt man den Stein auch von unserem Grabeshügel und lieblich schallts hinab: Freund, komme heraus! Dann, o dann ist der Freude kein Ende! — des seligen Schauens kein Ende!!

Bald, ja bald erscheint der Freudentag!
Was Elend auf uns lag,
Ist überstanden,
Der Geist geht aus den Banden
Zu GOtt empor!

Vorbereitungsrede

zum

Reformationsfeste

über

Ebr. 6, v. 7. 8. 9.

Freytags den 19. Jun. bey St. Lorenzen gehalten

von

Johann Gottfried Schöner.

Nürnberg,
im Verlag der Raw'schen Buchhandlung.
1812.

(2)

Vor Dir, Weltheiland, neigen sich
Mit Preis des Himmels Heere,
Und wir auf Erden kennen Dich
Als unsern Fels und Ehre!
Du hast gesiegt und siegest fort,
Bis aller Glaube an dein Wort
In Lobgesang sich endet.

Unser zum ewigen Preis erhöheter Heiland, der ehemals so gern in lehrreichen Gleichnißen und Bildern predigte, verglich unter andern die Menschen mit Pflanzen und Bäumen; mit Pflanzen, welche sein himmlischer Vater pflanzen, das ist, nach seinem Sinn bilden und zubereiten will; mit Bäumen, welche er, jeden in sein rechtes Land setzen, umgraben und bedüngen will, daß sie gute Bäume werden. Diese Bäume sollen gute Früchte bringen, d. i. sie sollen ihren lebendigen Glauben an GOtt, an Christus und an Bibelwahrheit durch rechte Werke beweisen. Solcher fruchtbaren Pflanzen und Bäume gab es ehemals in den beyden Evangelischen Kirchen viele. Ob gleich GOtt sein Feuer und Heerd, seine zahlreichen Verehrer auch in der katholischen Kirche hatte; so kann man ihm doch dieses eben so wenig von den Evangelischen Kirchen absprechen, welche von seiner mächtigen Hand unter einer Reihe von ganz eigenen Begebenheiten gegründet worden waren. Was er darinnen einige Jahrhunderte hindurch

durch von so viel Seiten Gutes wirkte, geht in's Unendliche und verdient einen solchen Festtag, dergleichen wir künftigen Sonntag mit dankbarem Angedenken zu feyern vorhaben. Gewis würden sich die guten Früchte in gedachten Kirchen noch weiter ins Unendliche vermehrt haben, wenn nicht das über funfzig Jahre her darinnen einreißende Verderben ein klägliches Hinderniß worden wäre. Wie es jezt aussieht wissen wir, der Verfall liegt vor Augen da, und was es für einen Ausgang nehmen werde, wissen wir auch: Alle Pflanzen, die der himmlische Vater nicht gepflanzt hat, werden ausgerottet. Matth. 15, 13. Es ist die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt, welcher Baum nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Matth. 3, 10. Hiezu hat sich nun über zwanzig Jahre her alles vorbereitet; alle Weltbegebenheiten deuten dermalen nicht aufs Pflanzen und Bauen, nein, aufs Ausrotten und Abhauen. Statt eines Dankfestes, sollten wir mehr einen Bußtag halten. Das Angedenken, wer unsere Evangelische Vorfahren ehehin waren, und wer sie nun sind, verwandelt unsern Dank in Wehklagen, unsre Freude in Furcht und Sorge, die einen jeden, in der gegenwärtig bestehenden grosen Gefahr, besonders darüber befällt, wie er seine eigene Seele erretten soll. Diejenigen reichhaltigen Worte, die ich aus Ebr. 6, 7—9. zu meinem Texte erwähle, und die ich zu dem Zweck einer Vorbereitungsrede nach dem Bedürfnis unsrer Zeit recht

anwendbar finde, können heute zu einer kräftigen Erweckung gesegnet mitwirken:

Die Erde, die den Regen trinkt, der oft über sie kommt, und bequemes Kraut trägt, denen, die sie bauen, empfängt Seegen von GOtt. Welche aber Dornen und Disteln trägt, die ist untüchtig und dem Fluch nahe, welche man zulezt verbrennet. Wir versehen uns aber, ihr Liebsten, bessers zu euch, und daß die Seligkeit näher sey, ob wir wohl also reden.

Anwendbar, sage ich, finde ich diese Worte auf unsre Zeiten, und das will ich dadurch beweisen, indem ich sie in dieser Stunde wirklich anwende, den siebenden Vers auf den ehmaligen blühenden Zustand der Evangelischen Kirchen; den achten Vers auf den nunmehrigen Verfall; den neunten Vers zur Lehre und Trost für diejenige, die gerne im wahren Glauben an das Evangelium leben und sterben mögten.

Die Evangelischen Kirchen glichen eine schöne Anzahl Jahre hindurch einem Ackerfeld, das den Regen trinkt, das eine günstige Witterung genießt, und bequemes Kraut, brauchbare Gewächse trägt, denen die sie bauen. Daß Paulus hier an die Frucht des Evangelii dachte, sieht man aus dem vorhergehenden vierten und fünften Vers, worinnen er beschreibt, was das Evangelium unter den Ebräern

für

für Leute gebildet habe, nehmlich: Solche, welche erleuchtet worden waren, geschmeckt hatten die himmlische Gabe, theilhaftig worden waren des heiligen Geistes, geschmeckt hatten das gütige Wort GOttes, und die Kräfte der zukünftigen Welt. Christen von solchem Schrot und Korn, von solchen hohen Erfahrungen, traf man in den Evangelischen Kirchen überall nicht wenige an. Die Predigt des Evangelii, welche GOtt durch die Reformation auf allerley Wegen ausnehmend zu befördern wußte, brachte durch seine göttliche Mitwirkung, bey jedem, der es hörte oder las, unausbleibliche Frucht, und diese Frucht vermehrte sich, so wie mehrere das Wort treu gebrauchen lernten. GOtt hatte es nach seiner Weisheit so gefügt, daß gerad diejenigen Lehren, die das arme Menschenherz zu seiner Beruhigung und Besserung am meisten bedarf, durch die Reformation wieder in gesegneten Gang kamen, z. B. die Lehren von der grosen Gnade und Liebe GOttes gegen das sündliche Menschengeschlecht, von der Sendung seines eigenen Sohnes, von dessen Leiden und Sterben zur Versöhnung der Sünde, vom Glauben an Ihn, von der Sündenvergebung, von der Rechtfertigung, vom christlichen Wandel u. s. w. Er stellte mächtige Fürsten und Reichsstände auf, die sich mit groser Gefahr und Aufopferung für diese Lehren erklärten. Er stellte Männer auf zu Lehrern, die er mit Licht anthat; nicht nur solche Hauptpersonen, wie Luther und Melanchthon, Zwingli und Calvin, sondern

auch

auch Gehülfen aller Art, von allerley Gaben, in allen Städten und Ländern andre. Welche wichtige Dienste leisteten hier zu Nürnberg ein Osiander, ein Veit Dietrich, ein Schleupner, Fabricius, Saubertus! — Solche Männer predigten in zahlreichen Versammlungen, wo, alles ganz Ohr, auf sie horchte, und auser den Versammlungen nuzten sie den Leuten mit ihren vielen erbaulichen Schriften; da trank das Feld den Regen und alles gelang desto schneller, weil man sich dabey der deutschen Sprache bediente. Wie gesegnet wirkte der eingeführte Deutsche Liedergesang! Wie verdient machte sich Luther auch von der Seite, daß er schon damals zum Singen folgende und andere Lieder verschafte: Jesus Christus unser Heiland rc. Christ lag in Todes Banden rc. GOtt sey gelobet und gebenedeiet rc. Nun freut euch lieben Christen gemein rc. Aus tiefer Noth schrey ich zu dir rc. Ach GOtt vom Himmel sieh darein rc. Mitten wir im Leben sind rc. — Starben nach und nach die ersten Evangelischen Zeugen der Wahrheit aus; so gab es würdige Nachfolger, auf solchen hohen Schulen gebildet, wo der Evangelische Geist wehete; den niedern Schulen suchte man aus ihrem tiefen Verfall immer besser aufzuhelfen, und Luthers Catechismus, zum Gebrauch darinnen, war und bleibt ein Meisterstück von Kinderschrift. Der öffentliche Gottesdienst wurde von jedermann fleißig besucht, und die Fürsten mit ihren Familien saßen beispielmäsig dabey überall voran, statt daß heut zu Tag

die höhern Stände das Kirchengehen zum Theil für Schande halten. Den Hausgottesdienst suchten christliche Hausväter und Hausmütter sich und den Ihrigen zum Besten gehörig anzuordnen, und wurden dabey von gesalbten Schriftstellern mit Andachtsbüchern aller Art immer neu und abwechselnd unterstüzt. Wie herzerhebend fand es jeder ächte GOttes und Christusfreund, wenn er auf den Strassen Evangelischer Orte und Städte, zumal an Sabbathstägen, in den Häußern singen und lesen hörte! Von mancher solchen Stadt galt jene Ermunterung, welche Paulus zu Corinth erhielt: Ich habe ein groses Volk in dieser Stadt. Ap. Gesch. 18, 10.

Ein Hauptmittel zur Verbreitung der Wahrheit, war unstreitig die neue Bibelübersetzung. Kaum hatte Luther dieses grose Werk so meisterhaft vollendet, als man von mehreren Seiten Auflagen im größern und kleinern Format, mit größerm und kleinerm Druck besorgen ließ. Wer sich die Mühe geben und die Summen derjenigen Auflagen, welche nur in den grösern deutschen Städten, zu Wittenberg, Leipzig, Nürnberg, Augsburg, Ulm, Stuttgardt, Basel, Zürch, u. s. w. von dort bis auf unsre Zeiten gemacht wurden, berechnen könnte, der würde finden, daß sie sich auf mehrere Millionen belaufen; die Cansteinische Bibelanstalt zu Halle hat, laut ihrer eigenen Nachricht am hundertjährigen Jubiläo, für sich allein im vorigen Jahrhundert etliche Millionen Bibeln, Neue Testamen-

te

te und Psalmbücher in und auser Deutschland verbreitet; andrer Auflagen in andern vielen Sprachen zu geschweigen. Ehemals konnte eine ganze christliche Gemeinde kaum mehr als ein einziges Bibelexemplar für grose Kosten besitzen; jezt besizt jedes Haus, fast jedes Kind, mit geringern Kosten seine eigene Bibel. Welch ein Seegen! —

Es läßt sich freilich von niemand mit Grund leugnen, daß die Verfassung der Evangelischen Kirchen immer mit vielen Mängeln umgeben war, und mit grosen mancherley Hindernissen zu kämpfen hatte; aber eben der Eifer, womit sie den Mängeln entgegen arbeiteten, die Standhaftigkeit, womit sie die Hindernisse und Kämpfe besiegten, die unüberwindliche Gedult, womit sie so viele Verfolgungen, die der Religionshaß erfand, ertrugen, gehören mit zu ihrem blühenden Zustand; dieser Eifer, diese Standhaftigkeit, diese Gedult sind nicht mehr!! — Dank, ewiger Dank sey GOtt gesagt für alles, was er in den Evangelischen Gemeinden von Anfang an bis hieher auf so viel tausend Wegen, durch viel tausend Mittel, durch viel tausend Lehrer, durch viel tausend Bibeln und andre Schriften, in viel tausend Kirchen, Häusern und Herzen unaussprechlich Gutes gewirkt hat! Dank für jeden seligen Antheil, den ein jeder für seine Person in seinen Tagen daran hat nehmen dürfen! — für jede himmlische Stunde, für jeden göttlichen Genus, den er in dieser Kirchenverbindung bekommen hat!

HErr

HErr, dir sey Dank und Preis gebracht
Daß wir zur Wahrheit kommen,
Daß deines Wortes Licht die Nacht
Der Blindheit weggenommen.
Wir wissen, wer auf Christum traut,
Erlanget Heil und Leben,
Indem er glaubig auf ihn schaut,
Wird ihm die Schuld vergeben.

Statt dieses blühenden Zustandes ist nunmehr ein großer Verfall eingetreten. Was das für ein Verfall sey? woher er komme? und wohin er führe? das sagt uns der Text in seiner Bildersprache mit diesen Worten: Welche aber Dornen und Disteln trägt, die ist untüchtig und dem Fluch nah, welche man zulezt verbrennt. v. 8. Das Feld trank in der Folge den Regen vergeblich, so konnte es auch nicht mehr den vorigen Seegen empfangen. Mit andern Worten heißt das ohne Bild so viel: Das Wort GOttes als das rechte Heilsmittel brachte seine volle Frucht nicht mehr, weil man es nicht mehr so hoch schäzte, nicht mehr so treu gebrauchte. Die erste heiße Liebe zur Bibel artete in Gleichgültigkeit aus; das Bibellesen wurde seltner und die Leute wurden gegen die Erbauungsanstalten gleichgültiger. Die schwer erkämpfte Evangelische Freyheit, Bibeln, Bücher, Kirchen rc. zu haben, und sie nach Herzenslust zu brauchen, machte man zu einer falschen Freyheit, dies alles weniger oder gar nicht mehr zu brauchen. Man

stellte

stellte den Grundsaz auf: Die Freyheit der Evangelischen Kirchen bestehe darinnen, daß man sich in keinen Religionszwang fügen dürfe; wie schrecklich kann dies mißverstanden werden! Die Lehrer hörten da und dort auf, Diener des Worts zu seyn; sie wollten Richter und Meister heißen — wollten nicht mehr vom Wort lernen, sondern es lehren, was es sagen solle. Sie wandten sich von der gesunden Lehre, die sie gelernt hatten, von der guten Beylage, wie sie Paulus gegen den Timotheus nennt, 2. Tim. 1, 14. zu jenen Menschensazungen, wie sie der Geist der Zeit erfand. So gieng der neuere Irrgeist, grosentheils von den Evangelischen Lehrstühlen aus. Das hatte einen sehr nachteiligen Einflus auf die Vorträge und Schriften mancher Lehrer; und die Leute, welche schon durch anderweitige wizige Leserey verrückt waren, wurden es noch mehr durch den Geist mancher neuen theologischen Schriften. Sie wollten geschmackvoller gepredigt haben, und nun da ihr Wunsch erfüllt wurde, sahen sie sich betrogen. Die Vorträge, aus Mangel am reinen Evangelio von Christo, befriedigten ihr Herz und Gewissen nicht mehr; statt die Ursache in sich und in den falschen Lehren zu suchen, halten sie das Evangelium für unzulänglich, benüzen es nicht mehr, und stehen zum Theil im Begrif, alle Religion gar aufzugeben. Statt der vollen Kirchen, sieht man jezt leere Kirchen; statt des stillen Sabbaths, hält man jezt üppige Sabbath-

täge; statt der Hausgottesdienste, findet man überall verwahrlosete Familien; statt des einfachen Lebens, überläßt man sich dem Uebermuth; statt des eingezogenen frommen Wandels, erlaubt man sich alle Laster. Glauben an Christus, Verehrung seines Nahmens, Vertrauen auf GOtt, Furcht GOttes, Gedult im Leiden, Uebung des Gebeths, Nächstenliebe mit Allerley ihren Früchten u. d. g. werden unter den Evangelischen Christen immer seltner; Unglaube hingegen, Verachtung der Wahrheit, Spott, Widerchristenthum u. d. g. werden allgemeiner. Was man sonst heimlich hielt, thut man jezt öffentlich; wessen man sich sonst schämte, dessen rühmt man sich jezt. Die Kinder wissen nicht mehr von Kindheit auf die heilige Schrift; 2 Tim. 3, 15. sie lernen, zwar unläugbar viel nüzliches, und dies auf einem leichtern gefälligern Weg, aber sie lernen auch vieles, das ihnen im kurzen gleichgültig und unbrauchbar wird — im eigentlichen Christenthum und in den ernsthaften, GOtt und Menschen gefälligen Sitten werden sie meistens unwiederbringlich versäumt. Solche Dornen und Disteln trägt nunmehr das Ackerfeld, statt der sonstigen schönen Früchte. Es ist untüchtig; der Besizer achtet dessen als unbrauchbar nicht mehr; es ist dem Fluch nah, der Verurtheilung zum Oedliegen; es muß zulezt verbrennen, d. i. es verdorret und wird zu einer unfruchtbaren Wüste. Man sehe hin auf so manche Evangelische Städte und Länder, die ehmals wie

Gär-

Gärten GOttes blühten, wo ein ächt christlicher Geist herrschte; was sieht man jezt?? Pflanzen, die ausgerottet, Bäume, die abgehauen werden müssen! — Doch liegt noch ein Trost in dem Wörtlein, zulezt: Das Feld muß zulezt verbrennen. GOtt giebt es also nicht sogleich auf, er versucht erst das äuserste, ob nicht etwa seine Fruchtbarkeit wieder herzustellen wäre. Heil dem, der diesen Versuch an sich gelingen läßt, der kommt, wenn er gerufen wird, der sein Herz öfnet, wenn angeklopft wird! O wer den traurigen Verfall mit den Thränen im Aug und mit dem Kummer im Herzen sieht, der falte seine Hände und bethe flehentlich:

HErr, eile und bekehre noch,
Die in der Irre gehen:
Wach auf und wehre denen doch,
Die dir entgegen stehen!
Laß nichts Dein seligmachend Wort
In seinem Lauf verhindern!
Erhalt es lauter fort und fort,
Nach uns, auch unsern Kindern.

Der neunte Vers legt mir dasjenige in den Mund, was ich mit denen, die im wahren Glauben an das Evangelium leben und sterben mögten, zu ihrer Lehre und zu ihrem Trost reden soll. Solche hatte Paulus unter den Ebräern im Auge, wenn er schrieb: Wir versehen uns aber, ihr Liebsten, Bessers zu euch, daß die Seligkeit näher sey, ob wir wohl also reden. Seine Meinung ist

die-

diese: Ob ich mich gleich über manche unter euch tief betrübe, so kenne ich doch noch viele unter euch, die ich von Herzen mit dem Namen anreden kann, ihr Liebsten! Ob gleich manche unter euch abgefallen sind, und nach den gehabten kräftigsten Erfahrungen den Sohn GOttes neu kreuzigten und für Spott hielten; v. 6. so wollen doch gewis noch manche unter euch an seinem Bekenntnis vest halten. Ob ich euch gleich mit einem Feld verglich, das Dornen und Disteln trägt, und dem Fluch entgegen eilt; so versehe ich mich doch zu vielen unter euch eines Bessern. Es giebt noch Christen unter euch, welche die Folgen des Abfalls von Christo nicht nur beurtheilen können, sondern auch davor erschrecken, und sich davor verwahren. Von diesen gebe ich meine Hofnung nicht auf; ich halte sie ihrer Seligkeit für nah, wenn sie standhaft meinen guten Rath befolgen. — Daß es dergleichen Christen auch noch unter uns giebt, ist ein übergebliebener Seegen von dem ehmaligen blühenden Zustand unter unsern Evangelischen Vorfahren. Den aufrichtigen Christusfreund erfreut schon dies hoch, wenn er da und dort noch auf jemand stößt, der den Schaden zu beurtheilen weiß, dessen Sinnen noch nicht so verruckt sind, daß er Nacht für Tag, kräftigen Irrthum für Wahrheit, Unglauben für Geistesbildung und Geistes Fortschritt, Ungebundenheit für wahre Freyheit, Wollust für wahren Lebensgenus ansieht; sondern der den Verfall für das hält, was er ist,

und

und nicht kaltblütig darüber lacht oder spottet, — schon das, sage ich, erfreut den Christusfreund hoch, geschweige, wenn er gar solche redliche Brüder und Freunde findet, die recht eigentlich mit ihm trauren und seufzen, mit ihm weinen und bethen — bethen, um die Verschonung und Bekehrung verirrter Glaubensgenossen, um die Zerstreuung der einbrechenden Nacht, um die gnädige Erhaltung der himmlischen Gabe des göttlichen Worts, um baldige Wiederherstellung der ehmaligen Frucht, und um ihre eigene treue Bewahrung. Treuen Bekennern, die sich des Evangelii von Christo nicht schämen, ist es nicht genug, daß es ihnen für ihre Person eine Kraft GOttes ist, die da selig macht; Röm. 1, 16. sondern sie mögten auch mit ihrem ganzen Wesen und Wandel andern ein Vorbild seyn im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Geist, im Glauben, in der Keuschheit. 1 Tim. 4, 12. „Ihr seyd — kann man „solchen ächten Gliedern, der gleichwohl noch so verfallenen Kirchenverfassung zurufen, ihr seyd das „gute Ackerfeld, das den Regen nicht vergeblich „trinkt. Ihr tragt nicht Dornen und Disteln; nein, „nicht dem Fluch seyd ihr nah, nicht ausgerottet, „nicht abgehauen werdet ihr; eure gute Frucht „bleibt, ihr empfanget Seegen von GOtt. Euch „liebt er, euch bewahrt er untet den Gerichten wie „einen Augapfel im Auge; der Trost, gleich nach „unsrem Text v. 10. gilt auch euch: GOtt ist nicht „ungerecht, daß er vergesse eures Werks und Arbeit

„beit der Liebe u. s. w." Nehmet nur aber auch die dabey stehenden Lehren zu Herzen: Beweiset ein jeglicher von euch denselbigen Fleis, die Hofnung veste zu halten bis ans Ende, daß ihr nicht träge werdet, sondern Nachfolger derer, die durch Gedult und Glauben ererben die Verheissungen, v. 11. 12. Seyd getrost und stark! Der GOtt Noäh, als er auf unergründlichen Fluthen in seinem armen Kasten schwamm — Abrahams GOtt, als er sein abgöttisches Vaterland verlassen mußte — Davids GOtt, als ihm in den Hütten Kedar bange wurde — Daniels GOtt unter verwilderten Babiloniern — Pauli GOtt, der so viel Jammer in seinen Gemeinden erlebte — Luthers GOtt, der so viele Kämpfe bestehen mußte — dieser GOtt ist und bleibt auch euer GOtt, hilft seinen neuern Freunden, wie seinen ältern. Ihr seht, es bedarf wieder einer neuen allgemeinen Reformation, und sie kommt gewis; aber nicht von uns, sondern von Ihm. Sorget nur ernstlich für eure eigene Reformation, ich meine für eure eigene Bevestigung und Heiligung. Er wird euch so siegreich, wie einst einem Luther hinaus und hinüber helfen. Dieser bethete kurz vor seinem Ende: „O mein himmlischer Va„ter, ein GOtt und Vater unsers Herrn JEsu „Christi, du GOtt alles Trostes, ich danke dir, „daß du mir deinen lieben Sohn Jesum Christum „geoffenbaret hast, an den ich glaube, den ich ge„prediget und bekannt habe, den ich geliebet und ge-

„lo-

„lobet habe; ich bitte dich, mein Herr Jesu Chri„ste, laß dir mein Seelchen empfohlen seyn. O „mein himmlischer Vater, ob ich schon diesen Leib „lassen, und aus diesem Leben hinweg gerissen wer„den muß, so weiß ich doch gewis, daß ich bey dir „ewig bleibe und aus deinen Händen mich niemand „reißen kann." — Heil denen, die sich sterbend auf ihren Antheil an Christo eben so freudig berufen können! — Gedult ist euch noth, daß ihr den Willen GOttes thut und die Verheißung empfahet. Denn noch über eine kleine Weile, so wird kommen, der da kommen soll, und nicht verziehen. Der Gerechte aber wird des Glaubens leben. Wer aber weichen wird, an dem wird meine Seele keinen Gefallen haben. Ebr. 10, 37. 38. — — Es dünkt mich, alle welche diesen Vortrag hörten, mögten aus tiefer Rührung, Augen, Hände und Herzen zu ihrem GOtt erheben, und mögten ihm hier an diesem feyerlichen Ort noch zum Beschluß einstimmig geloben: **Wir sind nicht von denen, die da weichen, und verdammt werden, sondern von denen, die da glauben und die Seele erretten!! Amen.**

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schöner, Johann Gottfried,

Bibelwahrheiten für unser Zeitalter in Reden und Aufsätzen

Nürnberg 1812

Hom. 1400
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10461877-8